

Meinung, Haltung und Selbstverständnis

ORF-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
über ihren öffentlich-rechtlichen
Qualitätsbegriff.



Der erste multimediale Leistungsbericht des ORF

Informationen in TV, Radio, TELETEXT und Online

Von 23. April bis 4. Mai 2014 bietet der ORF einen Blick hinter die Kulissen seiner Medienproduktion:

- Wie entsteht Informationsqualität in Fernsehen, Radio und Online?
- Warum können Sie ORF-Nachrichten vertrauen?
- Worin besteht der Wert von Bildungsmedien?
- Was leisten die ORF-Landesstudios?

Mit diesen Fragen beschäftigen sich zahlreiche Programme im ORF-Fernsehen und ORF-Radio. ORF.at und TELETEXT liefern Fakten und Hintergrundinformation.



Berichte in allen vier Fernsehprogrammen



Informationen in allen drei nationalen Radios



Alle Daten auf ORF.at



Datenseiten im TELETEXT 883, 887 und 888



Ein VOD-Cluster auf derTVthek



Berichte in den Regionalprogrammen

Im Printteil des aktuellen Public-Value-Berichts



Report

Der multimediale Public-Value-Bericht im Überblick

16 Seiten



Menschen

Stellungnahmen zu öffentlich-rechtlichem Qualitätsverständnis

60 Seiten



Daten

Zahlen und Fakten zur Dokumentation der ORF-Medienproduktion

32 Seiten



Texte

Wissenschaftliche Analysen aus ganz Europa

124 Seiten

Alle Programme, Informationen und Dokumente finden Sie auf zukunft.ORF.at.

Für unser Publikum ...

... soll alles einfach sein: Ohne Zugangsbarrieren, frei verfügbar, für alle Bevölkerungs- und Bildungsschichten leicht verständlich. Am Schirm, am Laptop, am Smartphone, im Radio zuhause oder unterwegs. Tag und Nacht, zu jeder Stunde. Alles, was Sie durch ORF-Medien sehen, hören und lesen, was Sie durch den ORF erfahren oder mit ihm erleben, soll überprüfbaren Qualitätsstandards unterliegen, Sie sollen der Information vertrauen können, sicher sein, dass Sie nicht unterhalb bestehender Geschmacksgrenzen und nicht auf Kosten benachteiligter Menschen unterhalten werden. Sie sollen Rat und Hilfe vermittelt bekommen und sich darauf verlassen können, dass der ORF sich seiner Rolle in der Gesellschaft bewusst ist und seinen umfassenden öffentlich-rechtlichen Auftrag auch ernst nimmt.

All das ist nicht das Versprechen eines Generaldirektors. Es ist die Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vor und hinter den Kameras, in den Redaktionen und Produktionsstätten des ORF. Im ORF-Zentrum am Küniglberg, im RadioKulturhaus in Wien, bei Ö3 und ORF.at in Heiligenstadt, in allen neun ORF-Landesstudios, aber auch in aller Welt, wenn ORF-Korrespondentinnen und -Korrespondenten internationales Zeitgeschehen für Sie aufbereiten und vermitteln. Es ist die Kompetenz und der Einsatz der ORF-Beschäftigten, der Angestellten und freien Mitarbeiter/innen, der zahlreichen Kreativen im Land, mit denen wir in zahllosen Projekten zusammenarbeiten, sowie unserer Kolleginnen und Kollegen in anderen europäischen Public-Service-Medien, die gemeinsam jene Leistung erbringen, die wir in den Public-Value-Berichten in den Mittelpunkt stellen.

Auf den folgenden Seiten stehen Menschen im Mittelpunkt, die Sie vielleicht nicht kennen. Von einigen werden Sie die Stimme, den Namen gehört haben, andere waren bisher »strictly backstage«. Sie alle gehören zu Ihrem ORF und vermitteln Ihnen einen Blick hinter die Kulissen ihrer Arbeit.

Wer den öffentlichen Auftrag ernst nimmt, nimmt ihn eben auch persönlich.

Alexander Wrabetz ORF-Generaldirektor

Inhalt

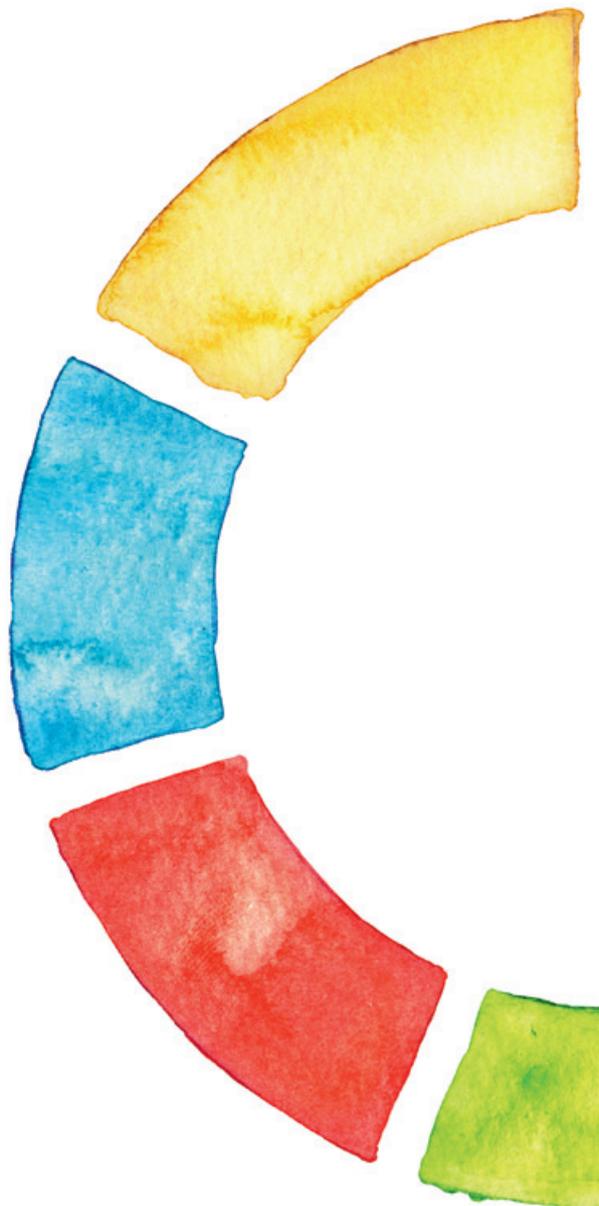
Individueller Wert

- 4 Hanno Settele »ZiB«
- 5 Christoph Sailer ORF Tirol
Stefan Daubrawa »ZiB«
Andreas Jölli Wahl-Koordinator der
ORF-Radios im Superwahljahr 2013
- 6 Dieter Bornemann Vorsitzender des Redakteursrates
- 7 Wolfgang Wittmann Ö1-Journale
Christopher Pöhl Redakteursvertreter Salzburg
Christoph Takacs ORF III
Peter Unger wien.ORF.at
- 8 Elisabeth Gollackner »ZiB-Magazin«
Matthias Schrom »ZiB«
Gernot Hörmann ORF Oberösterreich
Werner Fetz ORF Niederösterreich
- 9 Petra Pichler Radiochronik
- 10 Thomas Ruthner Ö3-Verkehrsredaktion
- 11 Edwin Möser »heute konkret«
Wera Gruber ORF-Wetter
Andreas Kothbauer »heute leben«
Christoph Leprich »Radiodoktor«
- 12 Kurt Langbein Filmproduzent
- 13 Andrew Solomon »Universum«
Franz Tomandl Ö1 »Dimensionen«
Lukas Wieselberg science.ORF.at
- 14 Alexandra Schlögl »Okidoki«
- 15 Thomas Brezina »Okidoki«
»ABC Bär« Sendungsfigur
Winfried Schneider Ö1
Barbara Zeithammer Ö1
- 16 Sabine Weber Fernsehfilm
- 17 Irene Heschl Film und Serien
Florian Kehrer »Willkommen Österreich«
Katharina Schenk Fernsehfilm
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Siegert Universität Zürich
- 18 Florian Scheuba Kabarettist
- 19 Hans Peter Trost ORF-Sport
Christian Schwab Ö3-Programmgestaltung
Barbara Hörr ORF-Unterhaltung
Stefan Elsbacher FM4-Programmgestaltung
- 20 Lydia Maria Sarlay Ö3 Team Österreich
- 21 Christine Kaiser Humanitarian Broadcasting
Gabriele Kletter Untertitelung
Jenny Blochberger FM4
Markus und Rainer Casna Preisträger

Alle Beiträge sind in voller
Länge unter zukunft.ORF.at
abrufbar.

Gesellschaftswert

- 22 Bernhard Natschläger Fernsehfilm
- 23 Lakis Iordanopoulos »Heimat, fremde Heimat«
Elisa Vass »Journal Panorama«
Redaktion Freak-Radio
- 24 Astrid Petermann »Saldo«
- 25 Christine Grabner »Am Schauplatz«
- 26 Robert Wiesner »Report«
Gabi Greiner ORF.at
Martin Gross »Erfüllte Zeit«
Paul Brennan FM4 News
- 27 Ricarda Reinisch »Bewusst gesund«
Bettina Fink »€CO«
Sebastian Prokop Ö3-Nachrichten
- 28 Martha Gutschi ORF III
- 29 Wolfgang Höfer Fernsehprogrammplanung
Sharon Nuni Kulturredaktion Fernsehen
Andrea Bogad-Radatz Film und Serien
Simon Hadler ORF.at





- 30 **Eva Halus** ORF Salzburg
Angelika Benke Radio Kärnten
Bettina Barnay Studio Vorarlberg
Ulrike Dobeš ORF Wien
- 31 **Gerald Heidegger** ORF.at
- 32 **Ani Gülgün-Mayr** ORF III
- 33 **Eveline Mum** RSO
Constanze Griessler »Kulturmontag«
Martin Biedermann Unternehmenskommunikation
Hans Georg Nicklaus Ö1
- 34 **Sabine Zink** »heute leben«
- 35 **Wolfgang Godai** »Bürgeranwalt«
Gabi Waldner Ö1
Sabine Funk ORF-Medienforschung
Valerie Baumgartner für Ö3 bei Events unterwegs
- 36 **Marcus Marschalek** Fernsehreligion
- 37 **Rainer Rosenberg** Ö1 Campus
Barbara Krenn »FeierAbend«
Rike Fochler »Thema«
Helga Janisch-Pryce »Barbara Karlich Show«
- 38 **Mirna Jukic** »Schule bewegt«

Österreichwert

- 39 **Robert Gokl** Wissenschaftsredaktion
- 40 **Alfred Hergovich** Volksgruppenredaktion
Stefan Trischler FM4
Stefan Zechner Familie und Unterhaltung
- 41 **Andreas Schneider** »Zurück zur Natur«
Thomas Wohinz RadioKulturhaus
Klaus Lintschinger Fernsehfilm
Hans Hengst ORF-Sport
- 42 **Waltraud Kiechl** Radio Tirol
- 43 **Roland Huber** ORF Oberösterreich
Michael Koch ORF Niederösterreich
Kurt Liewehr ORF Salzburg
Bernd Matschedolnig ORF Wien
- 44 **Walter Reiss** ORF Burgenland
- 45 **Günter Schilhan** ORF Steiermark
Patrick Rina »Südtirol heute«
Thono Hönigmann ORF Kärnten
Marion Flatz-Mäser ORF Vorarlberg
- 46 **Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katharine Sarikakis** Universität Wien
- 47 **Armin Luttenberger** ORF Marketing & Sales
Martin Weberhofer Radio Kärnten
Claudia Gschweitl Ö1-Talentebörse
Sepp Loibner ORF Steiermark
- 48 **Martin Blumenau** FM4

Internationaler Wert

- 49 **Michael Vielhaber** ORF-Archiv
- 50 **Michaela Seemann** Familie und Unterhaltung
Ursula Schirlbauer 3sat
Petra Gruber ARTE Österreich
Gudrun Lamprecht alpha Österreich
- 51 **Ernst Gelegs** ORF Budapest
Peter Fritz ORF Berlin
Carola Schneider ORF Moskau
Eva Twaroch ORF Paris
- 52 **Cornelia Primosch** ORF Brüssel
- 53 **Ben Segenreich** ORF Tel Aviv
- 54 **Alexandra Mantler** »Einfach zum Nachdenken«
Roland Adrowitzer Chefkorrespondent
Hannelore Veit ORF Washington
Christa Hofmann »Weltjournal«

Unternehmenswert

- 55 **Doris Fennes-Wagner** Vorsitzende der AG für Gleichstellungsfragen
- 56 **Wolfgang Aumüller** ORF-Technik
Andreas Heindl Interne Schulung
Michael Weber ORS
Herbert Denk GIS
- 57 **Eva Reiter** TVthek
Christian Eder TVthek
Florian Waitzbauer Ö1
- 58 **Tamara Bogner** Unternehmenskommunikation
- 59 **Martin Bernhofer** Ö1
- 60 **Klaus Kassai** Rechtsabteilung
Bettina Parschalk ORF-Kontakt
Konrad Mitschka Generaldirektion Public Value



Es geht auch anders

Hanno Settele ZiB

Mit dem Experiment »Die Wahlfahrt« gelang dem ORF im Nationalratswahlkampf 2013 ein Erfolg. Im Durchschnitt wollten mehr als 280.000 Zuseher/innen dabei sein, als die Spitzen der österreichischen Parlamentsparteien in unserem alten Mercedes Platz nahmen und dabei für einen Tag ihren eigenen Chauffeur zu Hause ließen. Der späte Sendeplatz – keine der drei Episoden begann vor 22:40 Uhr – war den absoluten Zuschauerzahlen natürlich nicht zuträglich. Dennoch darf man die erzielten Gesamtmarktanteile von rund 20 Prozent als unmissverständliche Bestätigung des Konzeptes werten. Bemerkenswert: Das Durchschnittsalter der Zuseher/innen lag bei rund 48 Jahren. Für eine Sendung, die sich ausschließlich mit Politiker/innen beschäftigt, entspricht das einer extrem jungen Seherschaft. Zum Vergleich: Das Publikum der überaus erfolgreichen »Konfrontationen zur Wahl« auf ORF 2 war mit durchschnittlich 58 Jahren genau ein Jahrzehnt älter. Im Fernsehgeschäft eine kleine Ewigkeit. Zu glauben,

eine Fernsehsendung hätte das Wahlverhalten einzelner Personen beeinflusst, wäre vermessen. Eines darf man aber für die »Wahlfahrt« ohne falsche Bescheidenheit in Anspruch nehmen: Es ist dem ORF gelungen – eben mit dem von ihm erfundenen Format –, an sich politikferne Schichten anzusprechen. Der Mix aus ungewöhnlicher Situation und unkonventionellem Zugang hat bei jenen, die wir primär erreichen wollten, sehr gut funktioniert. Sachpolitische Fragen standen bei den Gesprächen bewusst nicht im Vordergrund. Diesen wurde in den 16 Konfrontationen auf ORF 2 umfassend Rechnung getragen. Es war die abgeschlossene Situation, in die sich die Spitzenpolitiker/innen begeben hatten, die das Interesse der Zuseher/innen geweckt hat. In einem mehrstündigen Gespräch im Kleinbiotop »Auto« gibt es – anders als in den wenigen Minuten eines Studio-Interviews – kaum lernbare Kniffe und Tricks, wie man sich aus einer nicht genehmen Situation befreien könnte. Da hilft kein NLP und auch keine mehrminütige Wahlrede. Umso mehr gebührt allen Parteispitzen Lob für ihren Mut, bei der »Wahlfahrt« mitzumachen. Auch sie haben offenbar erkannt, dass man mit so einem Format Menschen erreichen kann, die sich den klassischen Interview-Formaten nicht wirklich widmen wollen. Dass der ORF keine billige Reality-Show daraus gemacht hat, rechtfertigt umgekehrt das Vertrauen, das die Proponenten und Proponentinnen in uns gesetzt haben.

Wie sehr das Format »Wahlfahrt« beim jüngeren Publikum Interesse geweckt hat, zeigen auch die Videos on demand. Bis zu 90.000-mal pro Folge sahen die User/innen die Wahlfahrt in TVthek und App, einsame Spitze für ein Format dieser Länge im Bereich »Politische Information«. Apropos Wahllapp: Der meistgelesene Beitrag dort? Die Playlist der Musiktitel, die wir für die »Wahlfahrt« verwendet hatten. Offensichtlich fanden mehr als 80.000 User/innen den Soundtrack zur Politreise so gelungen, dass man ihn sich aus dem Netz herunterlud. Auch ein Kompliment. Die Zukunft der politischen Berichterstattung liegt natürlich nicht in Formaten wie der »Wahlfahrt«. Sendungen wie »Die Wahlfahrt« können das Salz sein, niemals aber die Suppe. Das gute Abschneiden der kleinen Reihe sollte uns aber in jedem Fall dazu anspornen, für kommende Wahlgänge Überlegungen anzustellen. Passt das Format, kommen die Zuseher/innen. Kommen die Zuseher/innen, kommen die Spitzen-Politiker/innen.

Eine geradezu klassische Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrages: Jenen die Welt der Politik näherzubringen, die – aus welchem Grund auch immer – damit eigentlich nichts zu tun haben wollen. •

Fast neun von zehn

Christoph Sailer
ORF Tirol

89 Prozent Marktanteil: Selten bekommt man so direkt rückgemeldet, was öffentlich-rechtliches Fernsehen kann, wenn es seine Informationskompetenz in die Auslage stellt.

89 Prozent Marktanteil hatte unsere Sondersendung zur Tiroler Landtagswahl am 28. April 2013. Tausende Zugriffe verzeichnete unsere Internetpage mit der ersten Hochrechnung des Tages um 17 Uhr. Von 16 Uhr an informierten wir die Hörerinnen und Hörer in einem Radio-Sonderjournal von dieser spannenden Landtagswahl, die dann auch die Weichen für die erste schwarz-grüne Landesregierung in der Geschichte Tirols gestellt hat.

Wir hatten uns mit Livestützpunkten, mit zahlreichen Reportagen und mit dem Analytiker Prof. Filzmaier für diesen Tag gerüstet und vielfältige Sendungsteile produziert; es gibt in der Kollegschaft niemanden, der an diesem Tag nicht mit vollem Einsatz gearbeitet hat, damit wir Information liefern, wie sie in der Form nur der ORF zu liefern vermag. Und es klingt sentimental: Aber an Tagen wie diesen ist man stolz, für das Unternehmen ORF arbeiten zu können. •

Der »ZiB 2«-Faktencheck

Stefan Daubrawa
ZiB

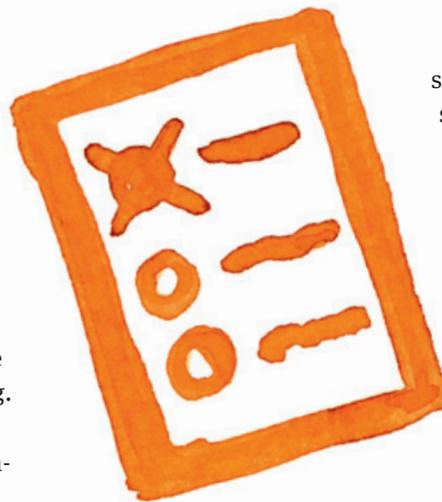
Es ist ja nicht so, dass man von den Politikerinnen und Politikern ständig angelogen wird. Es ist aber oft so, dass sie einem nicht die ganze Geschichte erzählen: Wichtige Fakten werden weggelassen, Statistiken, Meinungen oder Zitate nur unvollständig vorgebracht, nämlich dann, wenn sie die eigene Position stärken. Beim »ZiB 2«-Faktencheck nehmen wir deshalb politische Aussagen unter die Lupe und überprüfen sie auf ihren Wahrheitsgehalt. Recherchieren ergänzende Zahlen, andere Meinungen und versuchen dann, ein eben vollständige(re)s Bild zu zeichnen. Von »richtig« bis »nicht richtig«: Unser Urteil erfreut nicht immer die Politik, schafft aber hoffentlich Klarheit für unsere Zuseher/innen. •

Ausgewogene Information als wichtigstes Kapital

Andreas Jölli

Wahl-Koordinator der ORF-Radios im Superwahljahr 2013

Vertrauen ist das wichtigste Kapital der Journalistinnen und Journalisten. Wer die Wahl hat, hat die Qual. Und offenbar fällt die Entscheidung immer schwerer – bei Wahlen. Die Zahl der Stammwähler/innen sinkt, jene der Wechselwähler/innen steigt, und auch die Unentschlossenen nehmen stetig zu. Politologen und Meinungsforscherinnen gehen davon aus, dass bei der Nationalratswahl im Herbst – bis wenige Tage vor der Wahl – etwa jede/r Dritte noch unentschlossen war.



Umso wichtiger ist für die Entscheidung eine fundierte, umfassende und ausgewogene Information. Das ORF-Radio nimmt diese Herausforderung gerne an. Die Hörerinnen und Hörer können darauf vertrauen, denn das ist unser wichtigstes Kapital. Danach versuchen wir Journalistinnen und Journalisten des ORF-Radios zu handeln und haben das auch für die Nationalratswahl getan. Etwa Interviews mit den

Spitzenkandidaten und -kandidatinnen der Parteien, Reportagen über deren Wahlkämpfe, Berichte über die Streitthemen und die anstehenden Herausforderungen für eine künftige Regierung. Informationen über Wahlkarten-Modalitäten und die Vergabe von Vorzugsstimmen.

Am Wahltag dann mehrere Stunden Informationen über die Wahl selbst, und das auf allen ORF-Radiosendern, um dann umgehend zur Berichterstattung über die Regierungs-Suche überzugehen. Pointiert, aber nicht reißerisch. Sachlich, aber hoffentlich nicht langweilig. Hintergründig und hinterfragend, ausgewogen und vertrauensvoll.

Diese umfassende Berichterstattung wollen wir – von der ORF-Radioinformation – nicht nur zur Nationalratswahl bieten, sondern bei allen Wahlen und anderen Abstimmungen, bei denen die Österreicherinnen und Österreicher und damit die Hörerinnen und Hörer mitentscheiden können. •

Die Sache mit der Unabhängigkeit

Dieter Bornemann

Vorsitzender des Redakteursrates



Eigentlich wäre alles ganz einfach: Die Unabhängigkeit des ORF steht im Gesetz und in der Verfassung. Nur: Die Real-Verfassung sieht anders aus. Die Unabhängigkeit muss erkämpft werden. Jahrzehntelange Übung und Gewohnheit haben die Begehrlichkeiten der politischen Parteien beim ORF nicht kleiner werden lassen. Immer wieder wird von den Parteien Druck auf das ORF-Management ausgeübt und Wünsche formuliert. Trotzdem können wir – bei aller Kritik – GD Alexander Wrabetz zugutehalten: Autonomie und Unabhängigkeit der zentralen Redaktionen war noch nie so groß wie heute. Die journalistische Freiheit ist groß, die Redaktionen arbeiten unbeeinflusst. Das bestätigen Umfragen, Zuschauerzahlen und Vergleiche mit anderen Medien. Es war aber auch der Aufstand der ORF-Journalistinnen und -Journalisten, die sich die Gängelung unter Schwarz/Blau nicht mehr gefallen ließen und sich wehrten. Die Redakteursvertretung zeigt Zähne, wenn sich jemand in redaktionelle Angelegenheiten einzumischen versucht. Egal, von welcher Seite das kommt. Ein großer Teil der redaktionellen Autonomie wird auch dadurch gesichert, dass die zentralen Redaktionen von Radio, TV und Online/Teletext an verschiedenen Orten beheimatet sind – Küniglberg, Funk-

haus, Heiligenstadt. Es gibt selten Austausch, kaum gemeinsame Planung, so gut wie nie redaktionelle Abstimmung. Das wird schon in naher Zukunft anders werden: Integrierter Newsroom, Konvergenz, Multimedialität – die Zauberworte im modernen Medienmanagement. Ein Newsroom, eine Redaktion – für alle Medien. Das soll Geld sparen und mehr »Content« produzieren. Würde der ORF heute neu gegründet werden, würde kaum jemand auf die Idee kommen, die Redaktionen auf unterschiedliche Standorte aufzuteilen. Das ist historisch gewachsen.

Mehr Zusammenarbeit ist durchaus wünschenswert. Aber in den betroffenen Redaktionen ist die Skepsis groß: Nicht weil Journalistinnen und Journalisten generell gegen Veränderungen sind, sondern weil es handfeste Argumente gegen eine Zusammenlegung gibt. Der ORF hat für die Demokratie in diesem Land eine wichtige Funktion. Radio, TV-Nachrichten, Teletext und Online-Dienst sind jeweils Marktführer und bestimmen damit zwangsläufig das Meinungsklima in diesem Land. Bei der Planung eines gemeinsamen Newsrooms muss sichergestellt werden: Meinungsvielfalt, Pluralität, verschiedene Zugänge zu den Themen, unterschiedliche Auswahl von Beiträgen, Gewichtung und jeweils medienadäquate Gestaltung der Beiträge. Die Vorstellung, es gibt einen zentralen Chefredakteur, der in allen Bereichen bestimmt, was auf Sendung und online geht, ist ein medienpolitischer Alptraum. Darum darf nicht in erster Linie der Spargedanke dazu führen, dass es in Zukunft nur mehr einen Newsroom gibt, der im schlimmsten Fall redaktionellen Einheitsbrei auf allen Kanälen anbietet.

Bevor über die neue Architektur entschieden wird, muss erst die Struktur der Redaktionen feststehen. Und diese muss sicherstellen, dass redaktionelle Vielfalt und der Wettkampf um die besten Beiträge auch in Zukunft möglich sind. Denn der schönste Newsroom hilft nichts, wenn wir eines damit verlieren: das Vertrauen des Publikums, dass wir jeden Tag unabhängig und unbeeinflusst Nachrichten produzieren und Österreich bestmöglich informieren. •



Mediales Urvertrauen

Wolfgang Wittmann
Ö1-Journale

Vertrauenswürdige Informationsquellen sind der Kitt der modernen Informationsgesellschaft – und da kommt dem öffentlich-rechtlichen ORF eine höchst herausfordernde Alleinstellung zu.

Wir Journalistinnen und Journalisten der ORF-Informationssendungen haben das Privileg, ausgestattet mit gesetzlichem Schutz und Gebührenmitteln den schnurgeraden und aufrechten Weg gehen zu können.

Erfolgreich im Sinne des öffentlichen Auftrags sind wir nur dann, wenn wir uns das Vertrauen unseres Publikums jeden Tag aufs Neue erarbeiten. Wenn aus der Qualität unserer Sendungen unbestreitbar klar wird, dass jeder Cent Gebührengeld hier gut angelegt ist, weil der ORF-Content unersetzliche Nachrichtenfundamente schafft für unser Staatswesen, unser demokratisches System. Im Ringen um Vertrauen ist solides Mittelmaß viel zu wenig. Der Anspruch muss viel weiter gehen, Richtung Urvertrauen, wie es in der frühen Kindheit entsteht. Gleich nach den Anfängen des Rundfunks in Österreich hat es im Volksmund bald geheißen: »Was der Radio sagt, stimmt.« Dieses mediale Urvertrauen ist auch fast neunzig Jahre später oberstes Ziel und höchste Verpflichtung – nicht nur für meine Ö1-Journale-Redaktion, sondern für alle ORF-Redaktionen – Public Value pur. •



Die Basis der Arbeit

Christopher Pöhl
Redakteursvertreter Salzburg

In meinen rund 20 Jahren ORF hat sich die Arbeit – nicht nur im Landesstudio – verändert. Gleichgeblieben ist der Anspruch und das Recht unserer Zuschauer/innen, Zuhörer/innen und Leser/innen: Sie vertrauen darauf, dass wir »nach bestem Wissen und Gewissen« Informationen verarbeiten und weitergeben. Das ORF-Redakteursstatut ist Basis dieser Arbeit. Begriffe wie »Unabhängigkeit«, »Eigenverantwortlichkeit«, »objektive Auswahl« oder »Freiheit in der Berufsausübung« sind aber nicht nur eine Absicherung gegenüber Einflussnahme von außen oder Vorgesetzten, sondern die Gebrauchsanleitung für unser Werkzeug. Jede Meldung, jeder Beitrag, jedes Feature, jede Reportage oder jedes Interview sollte diesen Prinzipien standhalten. Das Redakteursstatut ist deshalb Grundrecht und Pflicht der täglichen journalistischen Arbeit. •

» ... wenn ich das gewusst hätte!«

Christoph Takacs
ORF III



Entscheidungen prägen unser aller Leben. Privat und beruflich. Alle diese Entscheidungen haben eine Quelle: Information. Hand aufs Herz. Wer würde sich schon ein neues Auto oder ein Haushaltsgerät kaufen, einen neuen Job antreten, eine Reise buchen, eine politische Partei wählen, ohne sich vorher ein persönliches Bild gemacht zu haben? Der Katzenjammer ist in diesen Fällen programmiert.

Ganz automatisch kommen wir damit zur Frage der Qualität. Information muss unabhängig, objektiv, muss konsistent und echt sein. Bei »60 Minuten Politik«, wie im Übrigen bei allen anderen Sendungen, die ich bei ORF III Kultur und Information verantworte, gilt neben den zuvor angeführten Kriterien ein Grundsatz. Wir machen keine Realität, wir spiegeln die Wirklichkeit wider, fragen nach, zeigen auf, analysieren. Eine Meinung muss sich jede/r Einzelne selbst bilden. Das ist mein Verständnis von öffentlich-rechtlichem Rundfunk in allen seinen Ausprägungen, und der Erfolg gibt uns Recht. Das gilt unter anderem auch deshalb, weil ich meine Tätigkeit als jene eines Dienstleisters verstehe. Unsere Dienstleistung ist qualitativ hochwertige Information, am besten aus erster Hand. Das ist harte Arbeit, dies ist aber auch eine Arbeit, die besondere Freude macht und mich sowie meine Kolleginnen und Kollegen zudem ein bisschen stolz. Was mich wieder an den Anfang dieses Statements bringt. In der schönsten meiner Welten soll niemand in die Verlegenheit kommen, sagen zu müssen: »... wenn ich das gewusst hätte!« •



Verlässlichkeit unter Zeitdruck

Peter Unger
wien.ORF.at

Wie verläuft der Protest von Menschen am Rand der Gesellschaft? wien.ORF.at hat die Protestaktionen der Asylwerber in Wien mehr als ein Jahr lang begleitet: Von den ersten Aktionen vor der Votivkirche bis zum Auszug aus der Akademie der bildenden Künste und der Anklage wegen Schleppelei wurde aktuell und zeitnah berichtet. Unser Anspruch dabei: Trotz des Zeitdrucks im Online-Journalismus steht die Verlässlichkeit der Berichterstattung an erster Stelle. Spannende Geschichten, unabhängige Berichterstattung und Glaubwürdigkeit – darauf können die Leser/innen von wien.ORF.at vertrauen. •

Hintergründig

Elisabeth Gollackner
»ZiB-Magazin«



Zwanzig tote Demonstranten. Der korrupte Politiker. Oder das Kind, das verschwindet. In der Meldung wohnt die Eile – schnell wollen wir wissen, was die Welt bewegt. Oft sind es nicht mehr als zwei, drei Sätze, die Revolutionen hervorrufen, Machtmissbrauch entlarven oder jahrelange Dramen auf den Punkt bringen. Im besten Fall klar, konkret und sachlich. Als Nachrichtenjournalistin arbeite ich mit Bruchstücken, mit Eilmeldungen, jede für sich die Spitze eines Eisbergs an Geschichten, die erzählt werden möchten. Es liegt große Verantwortung darin, aus den vielen Geschichten auszuwählen und die passenden Worte, die passenden Bilder zu finden. Und genau das sehe ich auch als öffentlich-rechtlichen Auftrag: sich dieser Verantwortung bewusst zu sein. Im »ZiB-Magazin« haben wir die Möglichkeit, einen Schritt weiter zu gehen und das Wesentliche an einer Meldung zu beleuchten: die Hintergründe. •

Heimatlich

Matthias Schrom
»ZiB«



Chronik ist Quote – das zeigt der Blick in jene Zeitungen, die tagtäglich im teils schrillen Kampf um die Auflage stehen. Chronik ist aber weit mehr – für mich ist

Chronik der genaue und geschärfte Blick auf jene Themen, die gesellschaftlich und gesellschaftspolitisch relevant sind. Chronik im ORF ist auch jener Bereich, in dem kompromisslos der Mensch und seine Schicksale im Mittelpunkt stehen. Chronik interessiert mich nicht, um die Schicksalsschläge anderer ausschachten zu können. Was mich aber interessiert und fasziniert, ist das, was Menschen schicksalhaft widerfährt, was sie fühlen, glauben, berührt oder erfreut.

Als Chronikjournalist ist man näher an den Menschen in Österreich dran als in allen anderen Ressorts. Menschliche Betroffenheit im weitesten Wortsinn lässt sich in der Chronikberichterstattung authentisch wie nirgendwo sonst abbilden. Im ORF bleibt es Redakteuren und Redakteurinnen erspart, Grenzen, die man als normaler Mensch nicht überschreiten will, des Marktdrucks wegen zu überschreiten. Und auch als Zuschauer/in muss sich niemand, der unsere Berichte anschaut, fremdschämen. Insofern gilt auch im ORF: Chronik ist Quote ..., aber bei weitem mehr. •

Hilfreich

Gernot Hörmann
ORF Oberösterreich



Mir ist wichtig, dass Radio Oberösterreich verlässlich und hilfreich, nahe und vertraut und fortschrittlich, ohne auf unsere Geschichte zu vergessen, ist. Verlässlich und hilfreich waren z. B. unsere Sondersendungen beim Hochwasser 2013. Wir haben in engem Kontakt mit den Einsatzkräften unsere Zuhörer/innen mit aktuellen Informationen versorgt, dutzende Reporter/innen meldeten sich u. a. aus Schärding, Ebensee, Goldwörth, Linz und Grein rund um die Uhr mit Updates zu Pegelständen und Informationen zu geplanten Hilfseinsätzen der Rettungsorganisationen. Nahe und vertraut ist unser Programm durch über 50 Livesendungen direkt aus den Städten und Gemeinden Oberösterreichs. Die Programminnovation »Mein Sommerradio« mit 45 Sendungen aus allen Vierteln des Landes haben wir um fünf Livesendungen von Adventmärkten unter dem Titel »Mein Adventradio« erweitert. Und fortschrittlich, ohne auf unsere Geschichte zu vergessen, sind neue Programmideen. Um nur eine zu nennen: »Mein Lieblingswirtschhaus« stellt jeden Sonntag ein Dorfwirtshaus und seine Besucher/innen in den Mittelpunkt einer Reportage. Vom Salzkammergut übers Innviertel, Hausruckviertel bis ins Mühlviertel. Aber das ist nur eine von vielen Innovationen ... •



Hinterfragt

Werner Fetz
ORF Niederösterreich

Vor allem in der chronikalen Berichterstattung kommt es sehr auf das »Wie« an. Exaktes Recherchieren, Hinterfragen, Abwägen und vor allem seriöse Formulierungen stehen in besonderer Weise im Mittelpunkt – und manchmal das Reduzieren und Weglassen. Chronik-Berichterstattung im öffentlich-rechtlichen Sinn tut vieles nicht, das möglich wäre: Sie stellt Verdächtige oder gar Unschuldige nicht an den Pranger, verzichtet auf Vorurteile, Klischees und Vor-Verurteilungen. Sie schürt weder Panik, noch Hysterie. Sie gibt Spekulationen und unreflektierten Behauptungen keinen Platz und respektiert die Persönlichkeitsrechte von betroffenen bzw. beteiligten Personen – vom Namens- bis zum Bildschutz. Das ist kein Wettbewerbsnachteil, wie manche vielleicht meinen, sondern im Gegenteil Garantie dafür, beim Publikum als seriöser Informant wahrgenommen zu werden. •



»Meine« Radio-Chronik

Petra Pichler Radiochronik

Es ist ja immer irgendwie witzig: Mit Chronik-Berichterstattung wollen ja die wenigsten irgendetwas zu tun haben. Man liest, hört oder sieht die Berichte angeblich nie und auch die Kolleginnen und Kollegen wollen eher lieber in die Innenpolitik oder ins Wirtschaftsressort. Das ist halt angesehener und renommierter – die Chronik hingegen ein bisserl »pfui«. Interessant ist allerdings, wenn man nachfragt, dass dann alle doch immer erstaunlich gut informiert sind – über die sogenannten »Chronik-Themen«.

Aber was ist denn nun Chronik eigentlich? Bei uns, im Chronik-Ressort der Radio-Informationen, beschränkt sich die Berichterstattung ganz gewiss nicht auf Mord, Totschlag und Gewaltverbrechen en gros und en détail – was manche so als die klassischen Chronikthemen sehen. Ich glaube, Anspruch unterscheidet unsere Chronikredaktion von anderen Chronik-Ressorts – speziell bei Boulevardmedien.

Allerdings ist diese, ich nenne es jetzt mal »Hardcore-Chronik« nur ein kleiner Bereich unseres Spektrums in der Berichterstattung. Ich selbst befasse mich etwa derzeit hauptsächlich mit Gerichtsberichterstattung rund um große Wirtschafts-Korruptionsprozesse. Mehrere Telekomverfahren, die Prozesse gegen Ex-Innenminister Ernst Strasser und Alfons Mensdorff-Pouilly waren es im vergangenen Jahr. Ich habe bei meiner Arbeit besonders Glück: Meine Chefin und meine Kolle-

ginnen und Kollegen lassen mir die nötige Zeit, um mich einzuarbeiten. Akten und Anklagen zu lesen, an allen Seiten zu recherchieren. Das ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich im Journalismus. Meine Kolleginnen/Kollegen und ich stellen immer öfter fest, dass etwa bei Pressekonferenzen kaum noch hinterfragt wird. Was meist daran liegt, dass andere kaum noch Zeit haben, sich in ein Thema einzuarbeiten.

Das große Motto ist ja »Sparen«. Natürlich muss man immer prüfen, wie effizient ist ein System, wo kostet es mehr, als es bringt. Aber das sollte nie zu Lasten der journalistischen Qualität gehen. Es darf nicht in die Richtung gehen: Eh wurscht, Hauptsache es steht irgendwas in der Zeitung oder es dudelt eh irgendwas aus dem Fernseher oder dem Radio. Am allerwenigsten kann sich das ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk leisten. Qualitätsjournalismus kostet Zeit und Geld! Doch hat die Politik, haben politische Parteien überhaupt ein Interesse an Qualitätsjournalismus? Journalisten und Journalistinnen, die keine Zeit mehr haben, sich vorzubereiten, einzulesen, nachzudenken, intern zu diskutieren, können weniger fundiert hinterfragen, sind weniger lästig. Nur ist es halt unser Job, lästig zu sein, nachzuboahren. Hörer/innen und Seher/innen wollen von uns korrekte, umfassende, objektive Berichte. Zu Recht. Und genau das wollen wir in der Radio-Chronik-Redaktion auch in Zukunft liefern. •

Am Puls der Zeit

Thomas Ruthner Ö3-Verkehrsredaktion

Damals, als die Südosttangente noch zweispurig war. Damals, als ich als Student meinen ersten Dienst in der Ö3-Verkehrsredaktion machte. Damals, als das einzige Kommunikationsmittel in die Verkehrsaußenwelt das Telefon war und das Telex-Gerät Meldungen aus den Nachbarstaaten auf Endlospapierrollen hämmerte. In der Früh der obligatorische Anruf des ARBÖ, am Nachmittag die Kollegen des ÖAMTC. Doch dann: Das Verkehrsaufkommen stieg, durch die EU-Öffnung war Österreich zu einem Transitland geworden, auf der Südosttangente wurden eiligst neue Fahrspuren gebaut.

Und die Meldungen in der Redaktion wurden mehr und mehr. Bald reichte ein Telefon nicht mehr aus. Ein zweites, ein drittes, ja sogar ein viertes Telefon mussten her – das Redaktionsteam wurde größer und bekam einen neuen Leiter. Mich. Eine wichtige Erfindung hielt Einzug: das Autotelefon. Anfangs nur einer privilegierten Gruppe vorbehalten, wurde es innerhalb weniger Jahre zu einem massentauglichen Kommunikationsinstrument. Mit einem Schlag hatte die Ö3-Verkehrsredaktion eine neue Informationsquelle: die Ö3ver/innen. Haben 1994 ein paar Hundert über eine kostenfreie Nummer über jeden Stau berichtet, sind es heute 31.000 Ö3ver/innen geworden – und ihnen entgeht nichts. Zusätzlich begann sich die Ö3-Verkehrsredaktion zu vernetzen: mit allen Blaulichtorganisationen, Straßenmeistereien und Leitstellen des öffentlichen Verkehrs.

Inzwischen ist aus der Ö3-Verkehrsredaktion die zentrale Koordinationsstelle im ORF-Hörfunk geworden, deren Auftrag es ist, über eine Million Verkehrsmeldungen zu bearbeiten und neben Ö3 auch alle ORF-Regionalradios mit aktueller Information zu versorgen. So wurde aus einem anfangs sporadischen Dienst ein verlässlicher Service. Rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr, mindestens zweimal in der Stunde – bei Geisterfahrer-meldungen sofort – liefert Ö3 einen Verkehrsüberblick. Heute ist die Ö3-Verkehrsredaktion eine österreichweite Verkehrsleitstelle, sogar mit einem Außenstudio in der Steuerungszentrale der Asfinag in Wien-Inzersdorf mit Zugriff auf die Bilder von mehr als 5.000 Verkehrskameras. Längst haben neue Datenerfassungstechnologien Einzug in die Verkehrsinformation gehalten. Zum Arbeitsbild des Verkehrsredakteurs gehört es, digitale Verkehrslagebilder, Sensordaten oder Verkehrsprognosemodelle in wertvolle Informationen für die Hörer/innen zu

verwandeln. Neben der Verkehrsinformation in Hitradio Ö3 werden die Meldungen auch im Internet oder digital über den TMCPlus-Dienst für Navigationsgeräte dargestellt sowie auf den Überkopfwegweisern auf den Autobahnen und Schnellstraßen – natürlich nur die Infos, die für den jeweiligen Streckenabschnitt relevant sind.

Rechtzeitig über Gefahren im Straßenverkehr zu informieren, gehört zu den Kernaufgaben der Ö3-Verkehrsinformation und ist somit ein wichtiger Faktor für die Verkehrssicherheit. Wir können den Verkehrsteilnehmer/innen die Eigenverantwortung zwar nicht abnehmen. Dennoch: Die Ö3-Verkehrsinformation ist als Service für alle Verkehrsteilnehmer/innen zu einem unverzichtbaren Bestandteil einer mobilen Gesellschaft geworden. •



Es kann oft knapp werden

Edwin Möser
»heute konkret«

Skandale, Ungerechtigkeiten, leere Versprechen, Produktrückrufe – »heute konkret« agiert tagesaktuell, wenn es um Konsumententhemen geht: Mit Reportagen vor Ort, Betroffenen-Interviews und Top-Expertinnen und -Experten im Studio. Wer um 18:30 Uhr ORF 2 aufdreht, erfährt immer das aktuelle Konsumententhema des Tages – und sehr oft steht's erst am nächsten Tag oder vielleicht noch später in den Zeitungen. Manche Print- und Onlinejournalisten-Kolleginnen und -Kollegen mussten erst lernen, dass es für sie einen neuen Fixtermin im Fernsehen gibt. »heute konkret« ist zum Leitmedium für Konsumentenschutz in Österreich geworden. Für uns steckt sehr viel Arbeit und Stress dahinter – und Freude an der Arbeit! Es kann oft sehr knapp werden, bis die »Aktuell-Reporter/innen« des Teams von ihren Dreharbeiten zurück sind und oft erst eine Stunde vor Sendungsbeginn mit dem Schnitt beginnen können. Es kann oft auch sehr knapp werden mit den Studiogästen – die sich zuerst weigern, sich hinter Sitzungen verstecken und manchmal recht spät erkennen, wie wichtig es ist, dass sie zu Claudia Reiterer oder Martina Rupp ins Studio kommen. Und es geht sich dann doch wieder aus. 18:30 Uhr, die Signation läuft, die Sendung (täglich live) läuft und 400.000 zufriedene ORF-Kunden und -Kundinnen sind top informiert. •



Gedankenlos gierig

Wera Gruber
ORF-Wetter

Die Gier nach Superlativen dominiert oft in der Berichterstattung. Die Medienlandschaft ist bunt und vielfältig und die Unternehmen ringen dadurch um die Aufmerksamkeit der Zuseher/innen, Zuhörer/innen und Internet-User/innen. Dadurch ist es wichtig, die Nachrichten spannend zu gestalten, um die Konsumenten und Konsumentinnen neugierig zu machen und an die Programme des ORF zu binden. Gleichzeitig muss man aber bei der Wahrheit bleiben und nicht um des Unterhaltungswertes und der Sensationsgier willen übertreiben. Gerade bei Themen rund ums Wetter hört man immer wieder: »Jahrhundert-Hitzewelle, Jahrtausend-Hochwasser, Rekord-Kälte ...«. Diese Schlagworte geistern durch alle Medien und werden teilweise gedankenlos und ohne Recherche aus den Agenturen übernommen. Für mich ist es wichtig, hier ein Bezugssystem zu schaffen, dass der/die Zuseher/in, Zuhörer/in und auch Internet-User/in diese Information einordnen können. Gerade als öffentlich-rechtlicher Sender erfüllen wir dadurch den Bildungsauftrag. •



Zur richtigen Zeit am richtigen Sender

Andreas Kothbauer
»heute leben«

Service und Lebenshilfe für den Alltag – das sind für unsere tägliche Vorabendsendung »heute leben« wichtige Eckpfeiler, an denen wir uns bei der Sendungsplanung orientieren. Deshalb gibt es Rubriken, die seit Jahren einen fixen Platz haben. Der Medizinschwerpunkt am Montag etwa oder Bewegung und Fitness am Dienstag, die Apothekerin am Mittwoch, der »Wirtschaftstalk« mit ZiB-Wirtschaftschef Christoph Varga am Donnerstag sowie Tier- und Freizeit-Tipps am Freitag. Unsere Stammseher/innen schätzen diese redaktionelle Verlässlichkeit, und wenn es dann doch einmal eine Themenverschiebung gibt, fragen sie sogar nach. Unsere redaktionelle Aufgabe ist es, diese Verlässlichkeit für die Zuseher/innen nicht zur allzu gewohnten Routine werden zu lassen, sondern diese regelmäßigen Rubriken laufend weiterzuentwickeln; also so aufzubereiten, dass es auch für jahrelange Stammseher/innen spannend bleibt. Die Quoten und die Zuseher/innen-Reaktionen jedenfalls bestätigen seit Jahren, dass wir mit diesem Konzept zur richtigen Zeit am richtigen Sender sind. Nämlich täglich um 17:30 Uhr auf ORF 2. •



Um Ihre Gesundheit bemüht ...

Christoph Leprich
»Radiodoktor«

So verabschiede ich mich häufig von den Zuhörerinnen und Zuhörern unserer Mittwochssendung. Seit 24 Jahren gibt es die Sendereihe »Radiodoktor – Medizin und Gesundheit« auf Österreich 1. Jeden Montag zwischen 14:05 und 14:40 Uhr werden live komplexe, medizinische Inhalte auf leicht verständliche Art und Weise erklärt. Unabhängig, 30-Seiten-Infomappe im Internet inklusive. Unabhängigkeit ist wohl auch der wichtigste Grund, warum ich nach 23 Jahren noch immer stolz bin, diese Sendungen leiten zu dürfen.

Es ist ja kein Geheimnis, dass Gesundheitszeitschriften ebenso wie die Fachblätter für die Mediziner/innen von Anzeigen leben. Und dass die Anzeigenabteilungen immer mehr Einflussmöglichkeiten auf die Arbeit der Redaktionen erhalten. Das war und ist bei Ö1 nicht der Fall. Wer unsere Medizinsendereien hört, erhält mit Sicherheit aktuelle, ausgewogene und vom Ansatz kritisch orientierte Informationen. •



Für Fernsehen, das Wissen schafft

Kurt Langbein Filmproduzent

ist kaum ein Land so tierlieb wie Österreich. Den ORF als öffentlich-rechtliches Leitmedium sollte dieser Befund nachdenklich stimmen. Tatsächlich findet Wissenschaft statt: im Radio auf Ö1, das mit einem breiten, niveauvollen Angebot Jahr für Jahr Hörer/innen dazugewinnt, und auf ORF.at mit der bemerkenswerten Site science.ORF.at – und in manchen TV-Sendereihen, die andere Schwerpunkte haben. In den für die breite Bevölkerung ungleich bedeutsameren Fernsehprogrammen des ORF allerdings ist Wissenschaft fast gänzlich verschwunden – sieht man von Natur- und Tierfilmen oder History-Shows ab.

Aber der ORF bekennt sich zu Public Value.

Wenn man sich Sendeflächen für Kultur und Sport und die Budgets der entsprechenden Abteilungen ansieht, nimmt er diesen Auftrag durchaus ernst. Doch wie steht es mit dem modern zu interpretierenden Bildungsauftrag? Die sinnvollen und bedeutsamen Programmschwerpunkte, vor allem »Bewusst gesund«, zeigen, dass es nicht am Bewusstsein über die Bedeutung der mediengerechten Auseinandersetzung mit Wissens-Themen mangelt. Fernsehen prägt Bewusstsein. Eine zeitgemäße Wahrnehmung moderner Wissenschaft wäre daher in allen Sparten des TV-Programmes zu berücksichtigen – von den Serien über Unterhaltungsprogramme bis zur journalistischen Berichterstattung. Unsere Gesellschaft steht vor enormen Herausforderungen: Welche Energie wird uns wie versorgen? Wie können wir die Entwicklung von Wohlstand und ständigem Wirtschaftswachstum entkoppeln? Es braucht Menschen, die Wissen darüber schaffen. Und es braucht Medien, die dieses Wissen popularisieren.

Öffentlich-rechtlichen Medien kommt gerade in der Krise eine besondere Bedeutung zu. Gerade bei knappen Ressourcen ist es eine Frage der Prioritätensetzung, Wissenschaftsthemen einen angemessenen Platz im Fernsehen zu geben. •

Wissenschaft ist der Rohstoff für unsere Zukunft – und das gleich mehrfach: Wir brauchen sie, um nachhaltigere Formen des Zusammenlebens und der Naturnutzung zu finden; wir brauchen sie, um das Bildungsniveau der Menschen zu heben, und wir Österreicher/innen brauchen sie, um unsere wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu sichern, unseren Platz in der Welt. Ich bin seit Jahrzehnten von Wissenschaftsthemen fasziniert, weil sie neue Blicke auf die Welt und neue Lösungen für die Zukunft ermöglichen – und ich versuche, diese Faszination im Fernsehen weiterzugeben. Der ORF ist da ein wichtiger Partner – wenngleich meine Themen überwiegend nicht in Wissenschaftssendungen, sondern in »kreuz & quer« und in der gesellschaftspolitischen Reihe »Menschen und Mächte« unterkommen, gelegentlich auch in der einzigen Wissenschaftssendung »Newton« samstagnachmittags. Aber: Sechs von zehn Österreicher/innen finden es unwichtig, etwas über Wissenschaft zu wissen, im übrigen Europa sind es drei von zehn. Dafür

Die Schöne und das Biest

Andrew Solomon

»Universum«

Ich bin überzeugt, dass ein guter Naturfilm das Denken der Menschen über ihre Umwelt verändern kann. Und im Jahr 2013 wurde diese zentrale Aufgabe der Sendung »Universum« – nämlich neue Perspektiven auf die Natur zu ermöglichen – mehrfach erfüllt. Zwei Beispiele: Die Eigenproduktion »Planet der Spatzen« (Kurt Mayer Film) – gedreht in Wien und auf der ganzen Welt – setzte die neueste Technologie ein, um eine unscheinbare, allgemein verbreitete Vogelart völlig neu zu entdecken als hochentwickelte, soziale und freche Flugakrobaten. »Schönbrunner Tiergeschichten« (Metafilm) wählt ein vertrautes Format – das Zoo-Portrait –, um durch die rührende Beziehung der Pfleger/innen zu ihren tierischen Schützlingen die Rolle des Zoos unter die Lupe zu nehmen und so das Konzept des »Zoos ohne Mauern« einzuleiten. Und natürlich zeigt »Universum« nach wie vor die größten, spektakulärsten Naturfilme, mit raffinierter Erzählkunst und atemberaubenden technischen Innovationen, wie zum Beispiel den BBC-Fünfteiler »Afrika«.

Hinter jeder, in unserem Fall auch international erfolgreichen Serie steckt auch ein engagiertes Team: Franz Fuchs, Sepp Glanz, Gregor Stuhlpfarrer, Ronja Scherzinger, Caroline Haidacher, Birgit Dallinger und der für Budget und internationale Kontakte verantwortliche Roman Landauer. Der Erfolg hat uns 2013 wachsen lassen: »Universum History«, von Tom Matzek redaktionell betreut, erzählt Geschichte anders. Nämlich durch Geschichten, die bis dahin im Verborgenen geblieben waren, und solche, die mit Hilfe der neuesten Forschungsergebnisse alte, bekannte Rätsel zu lösen imstande sind. Wie zum Beispiel bei der ORF-Eigenproduktion »Gonsalvus – die wahre Geschichte von Die Schöne und das Biest« von Epo Film. Der renommierte Regisseur Julian Pölsler erzählt, zum ersten Mal im Fernsehen, von Petrus Gonsalvus, dem haarbedeckten »Biest« aus dem XVI. Jahrhundert – die Quelle für das weltbekannte Märchen und Musical. Nicht nur erklärt Pölsler, wie das Erbeschwerden – Hypertrichose – Gonsalvus zum »Biest« machte; er vergleicht auch seine Geschichte mit einem aktuellen Fall, dem des Schauspielers Larry Gomez. So gewinnt dieser Film einen spannenden zeitgenössischen Bezug, der es uns erlaubt, auch in der heutigen Gesellschaft den Blick für das Andere zu schärfen. •



Nestroys Höllenangst

Franz Tomandl

Ö1 »Dimensionen«

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg, vor 75 Jahren wurde das Morden und Sterben des Zweiten Weltkrieges in Gang gesetzt und vor 25 Jahren fiel der Eiserner Vorhang, der Europa nach 1945 gespalten hatte, wodurch die Menschen im Osten Europas um ihre Lebenschancen gebracht wurden. Die Wissenschaft hat umfangreiche Erkenntnisse gewonnen, was die Ursachen der Katastrophen des 20. Jahrhunderts waren, was genau geschehen ist, welche geistigen und gesellschaftlichen Zusammenhänge es gibt und welche Menschen und politischen Gruppen große Schuld auf sich geladen haben. Wie das neuerliche Aufkeimen nationalistischer Vorurteile, die von etlichen Parteien instrumentalisiert werden, zeigt, ist das wissenschaftliche Wissen vielfach noch nicht wirksam geworden. Ich bin überzeugt, dass Ö1 als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt die Aufgabe hat, dieses gesicherte Wissen so interessant und überzeugend an die Menschen heranzutragen, dass sie sich bei komplexen Entscheidungen unterstützt fühlen und dass Vorurteile auch jene abbauen, die noch nach dem Motto des Wendelin in Johann Nestroys Höllenangst leben: I lass mir mein Aberglaub'n durch ka Aufklärung raub'n. •

Bunte Blume Wissenschaft

Lukas Wieselberg

science.ORF.at

Ob Schrödingers Katze noch schnurrt, wie Historiker/innen an die NS-Zeit erinnern, dass Nervenzellen im Gehirn nachwachsen und sogar die Liebe erklärbar ist – dies sind nur einige der Themen, denen wir auf science.ORF.at und in den aktuellen Ö1-Radiosendungen nachgehen.

Wissenschaft ist ein Strauß bunter Blumen, und einen davon überreichen wir tagtäglich unseren Usern und Hörerinnen. Darunter sind die neuesten Blüten aus den Flaggschiffen der Naturwissenschaft wie »Science« oder »Nature«, aber auch Interviews zu geisteswissenschaftlichen Tagungen in Österreich. Gastbeiträge sowohl renommierter als auch junger Forscher und Forscherinnen machen – um im Bild zu bleiben – die Blumenwiese komplett. In einer Wissenschaftsredaktion lernt man jeden Tag etwas dazu. Das ist ein großes Privileg, und das versuchen wir, an unser Publikum weiterzugeben. •



Alles Gute, Tom Turbo!

Alexandra Schlögl »Okidoki«

Für das jüngste Fernsehpublikum, die Zielgruppe der Drei- bis Elfjährigen, gab es in »Okidoki« auch 2013 wieder ein buntes, spannendes Programmangebot in ORF eins. Neben weiteren Folgen der beliebten Sendungen »Tom Turbo-Detektivclub«, »Miniversum«, »Hallo okidoki«, »Freddys Freunde«, »Piratenfunk Franz Ferdinand« und »Helmi« wurden im Auftrag des ORF und unter der kreativen Leitung von Thomas C. Brezina Kasperlabenteuer mit der neuen Puppenbühne »Kasperl & Leopold« sowie die neuen Formate »ABC Bär«, »Schmatzo – Koch-Kids-Club« und »Genau so geht's!« produziert. »Genau so geht's!« ist ein Wissensmagazin, das jede Folge ein

ungewöhnliches Ranking, ein erstaunliches Experiment zum Nachmachen, eine Kurzreportage, ein Großexperiment, bei dem die beiden Moderatoren witzigen Herausforderungen nachgehen, und Mr. Kniff, der für jedes Problem, das in seiner Wohnung entsteht, eine kreative Lösung findet, bietet. Die bunte Themenmischung sowie die Umsetzung wecken das Interesse der Kinder, motivieren zum Mitdenken und Mitmachen und vermitteln Wissen auf unterhaltsame Art und Weise.

Der »ABC Bär« ist ein Lernformat für Vorschulkinder und Schulanfänger/innen. Der Bär bringt Kindern Buchstaben und Zahlen spielerisch näher. Außerdem werden in den Geschichten, die die Puppen mit sehr unterschiedlichen Charakteren in ihrem Alltag miteinander erleben, die Prinzipien des Zusammenlebens vermittelt.

Zum Schulbeginn im September 2013 wurden 4.000 DVDs mit je zwei Folgen, drei Liedern und 26 Buchstaben-Spielen von ORF und BMBF an erste Volksschulklassen zum Einsatz im Unterricht zur Verfügung gestellt. Das erste eigene Kochformat des ORF-Kinderprogramms auf Sendung, der »Schmatzo – Koch-Kids-Club«, soll Bewusstsein für gute und frische Produkte schaffen. Beim gemeinsamen Zubereiten der Gerichte erfahren die Kinder vom Profikoch auch Tipps und Tricks zur Vereinfachung sowie interessante comicartige aufbereitete Informationen rund um das Thema Kochen. Zwischen den einzelnen Kochschritten werden von den anderen Kindern des Koch-Kids-Clubs passende Bastel- und Dekorationsideen zur Tischgestaltung gezeigt, die ebenfalls zum Nachmachen anregen und die eigene Kreativität wecken. Die Sendung soll die jungen Zuseherinnen und Zuseher und auch ihre Eltern motivieren, Gerichte selbst zu kochen und frisch zuzubereiten, und somit eine gesunde Alternative zu Fast Food und Fertiggerichten bieten.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass auch die ORF-Themenschwerpunkte der letzten beiden Jahre im Kinderprogramm begleitet wurden, wie zum Beispiel »Bewusst gesund« mit mehreren Beiträgen über Bewegung und Ernährung, der »Österreichische Klimaschutzpreis Junior« und »Wir sind Österreich« zum Thema Integration. Ein eigener inhaltlicher Schwerpunkt im Kinderprogramm war das 20-jährige Bestehen der Sendung »Tom Turbo« mit einem speziell programmierten Geburtstagswochenende am 9. und 10.11. 2013 und vielen Mitmachaktionen. •

Begeistern, bestärken, begleiten

Thomas Brezina

»Okidoki«

Das Fernsehkindersprogramm darf niemals belehrend oder herablassend auf Kinder wirken. Es muss für sie ein Treffpunkt sein, wo sie sich verstanden und angesprochen fühlen. Ihre Neugier soll hier immer wieder von Neuem geweckt werden. Die Sendungen haben die Aufgabe, in Kindern Lust und Freude am Entdecken und Ausprobieren zu wecken.

Die Grundsätze des ORF-Kinderprogramms lauten daher: Es ist unsere Aufgabe, Kinder zu begeistern, zu bestärken und zu begleiten, aber niemals zu belehren. Für Naturwissenschaften, Geschichte, Technik, das Miteinander der Menschen, Kunst und Kultur sollen Kinder begeistert werden. Größter Wert wird immer darauf gelegt, dass Kinder eine Verbindung zu diesen Themen herstellen können und die Möglichkeiten und Großartigkeiten entdecken, die sie bieten. •



Bärenstark, Tatze drauf!

»ABC Bär«
Sendungsfigur

Meine Freunde sind sehr verschieden: Iggi, der Igel, möchte schon alles können (auch wenn es manchmal noch zu viel für ihn ist), Mona Muh, die Zahlenkuh, will die beste Freundin sein (auch wenn sie manchmal über das Ziel schießt). Box, der Biber, setzt alles gerne in Gang und liebt Technik (kann aber nicht immer verstehen, wie seine Freunde ticken), Pim, das Pinguinküken, ist noch so unsicher und schüchtern (obwohl so viel in ihr steckt). Die Platschos sind drei, von klein bis groß (wie Geschwister).

Meine Freunde sind unseren Zusehern und Zuseherinnen sehr ähnlich und alles, was wir so erleben, werden Kinder aus ihrem eigenen Leben kennen. Ich finde es wichtig, immer einen guten Weg zu finden, und damit machen wir Kindern hoffentlich Mut. Aber vor allem haben wir Spaß mit Buchstaben und Zahlen, um zu zeigen, dass Lernen und Entdecken etwas Aufregendes ist. Musik ist uns besonders wichtig. Manches, das schwer zu sagen ist, kann umso leichter gesungen werden. Was für ein wunderbares Leben wir alle in unserem fahrenden Baumhaus doch haben! •

Ö1 macht Schule

Winfried Schneider

Ö1

Komplexe Inhalte seriös und fundiert aufzubereiten und sie so zu vermitteln, dass sie optimal ankommen – das ist der Kern der verantwortungsvollen Tätigkeiten von Lehrerinnen und Lehrern und Ö1-Sendungsmacherinnen/-machern im Rahmen des gemeinsamen Projekts von ORF, BMBF und der Pädagogischen Hochschule.

Dass in den Sendungen von Ö1 jede Menge kostbaren Wissens gespeichert ist, bestreitet niemand. Und mit Sendungen, die einmal per Download heruntergeladen wurden, lässt sich hervorragend unterrichten. Wer richtig zuhört, kann eine Menge lernen. Richtig zuhören zu können muss allerdings gelernt werden. Schließlich ist die Haltung des Zuhörens nicht angeboren, sondern eine wesentliche Kompetenz, die es zu entwickeln gilt. Deshalb ergänzen Fachleute für Didaktik die ausgewählten Ö1-Sendungen mit praktischen Arbeitsblättern für den Unterricht. Links und Hinweise vertiefen die Inhalte zusätzlich. An der Schnittstelle von Schule und Bildungsradio warten jedenfalls noch viele Schätze darauf, endlich gehoben zu werden. •



Hızır radyocu köpek

Barbara Zeithammer

Ö1

Kinder in ihren vielen Sprachen – von Tadschikisch über Russisch, Serbisch, Bosnisch, Kroatisch, Arabisch und Türkisch – zu Wort kommen zu lassen, habe ich mir in einer Schwerpunktwoche in der Sendereihe »Rudi! Radio für Kinder« zur Aufgabe gemacht. Aus einer Schwerpunktwoche hat sich ein Türkisch-Kurs entwickelt, in dem Kinder mit türkischer und deutscher Muttersprache gemeinsam mit ihrer Türkisch-Muttersprachenlehrerin mit großer Begeisterung Vokabel gelehrt und Funktionsprinzipien der Sprache erklärt und verglichen haben. Ich denke, es ist auch eine Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, die Mehrsprachigkeit in diesem Land hörbar zu machen und in einen positiven Kontext zu stellen. Sprachwissenschaftler/innen fordern, dass Eltern ermuntert werden sollen, die Erstsprache zu Hause gut zu vermitteln und nicht zu verleugnen – das setzt voraus, dass alle Sprachen als wertvoll angesehen werden. Die Überschrift heißt auf Deutsch übrigens so wie meine Kindersendung: Der rasende Radiohund. •

And The Emmy Goes To ...

Sabine Weber Fernsehfilm

Wir, die Abteilung Fernsehfilm und damit zuständig für Filme und Serien, beschäftigen uns täglich mit der Frage, was muss Unterhaltung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen noch können, außer Menschen zum Schmunzeln, Weinen, Fürchten, Nägelbeißen zu bringen? Es ist genau dieser Mehrwert, der das Publikum bewegt, ein Programm positiv zu sehen: Das Mitleben mit einer Filmfigur allein ist noch nicht alles, erst die Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Figur, ihre Einbettung in unsere Gesellschaft, die daraus resultierenden Herausforderungen, das Andenken alternativer Entscheidungen und letztendlich eine moralisch-ethische Reflexion sind es, die bewirken, dass ein Programm als subjektiv gut empfunden wird. Und das wiederum geht nur, wenn die Figuren und die Handlung so erzählt sind, dass sie diese Auseinandersetzung zulassen und herausfordern. Auseinandersetzung auch mit Fragen des menschlichen Zusammenlebens, mit Ausgrenzung, Geschlechterrollen, mit Fehlhandlungen, mit Grenzbereichen.

Dann ist es gute Unterhaltung im besten Sinne, und das ist an jedem einzelnen Tag unser Ziel für unsere Filme und Serien. Und manchmal gelingt dann auch etwas wirklich Besonderes, nämlich ein Programm, das nicht nur das Publikum in Scharen vor dem Bildschirm festhält, sondern auch die Kritik und die Jurys, so geschehen bei unserer Co-Produktion »Das Wunder von Kärnten«, ein Film, der nach sensationellem Quotenerfolg mit mehr als einer Million Zuseherinnen und Zusehern, nach einer Romy und verschiedensten Filmpreis-Nominierungen im Herbst 2013 plötzlich auch für den »Fernseh-Oscar«, nämlich für den International Emmy-Award nominiert war ...

Und dieser Film hatte es nicht immer leicht während seiner Genese. Die Entstehungsgeschichte dieses österreichischen Films beginnt – ganz untypisch – dort, wo er auch seinen Höhepunkt feierte, nämlich in New York. Einer der beiden Produzenten, Sam Davis, hatte im Wartezimmer eines Arztes in einem medizinischen Fachblatt geschmökert und stolperte über einen Artikel, der



den Fall eines Kärntner Mädchens beschrieb, das eine halbe Stunde unter Wasser lag und dank des beherzten Eingreifens eines jungen Arztes ohne Schäden überlebte. Und mit dieser Geschichte kam Sam dann zu den zukünftigen Co-Partnern, also zum ORF, zum ZDF und zu Klaus Graf, dem österreichischen Produzenten. Ich durfte die Produktion redaktionell für den ORF betreuen, und es war eine wunderbare, inspirierende Zusammenarbeit voll Begeisterung, gegenseitiger Wertschätzung und Freude am Arbeiten. Und da saßen wir dann, im Oktober 2013 in New York, sehr, sehr stolz über die Nominierung in der Kategorie TV-Movies / Mini-Series. Regisseur Andi Prochaska war gar nicht mitgekommen, so sicher waren wir alle, dass es bei der Nominierung bleiben würde. Doch als dann der internationale Titel unseres Films genannt wurde – »the Emmy goes to ... A day for a miracle!« –, da war der Titel Programm. Und wir lachten und weinten und lagen einander in den Armen und wussten, für diesen einen Moment hatten wir es erreicht, unser Ziel, für das wir hier jeden Tag antreten: Fernseh-Unterhaltung im besten Sinne. •

Hollywood goes Austria

Irene Heschl
Film und Serien

Ziel ist es, dem österreichischen Publikum eine kulturell möglichst breite Palette zu bieten: Nicht nur art.filme, sondern auch Hollywood-Blockbuster. Nicht nur Mainstreamserien (vgl. »Under the Dome«), die vor allem das junge Publikum ansprechen, sondern auch Kritikerserien (vgl. »House of Cards«). Nicht nur amerikanische, österreichische und deutsche, sondern auch andere europäische Produktionen (vgl. »Borgen«). Nicht nur klassische Romanzen, sondern auch herausragende künstlerische Beiträge wie »Unsere Mütter, unsere Väter« (Auszeichnungen: Goldene Kamera 2014, Bayerischer Fernsehpreis 2013, Deutscher Fernsehpreis 2013 u. a.).

Denn streng genommen bedeutet öffentlich-rechtlich nichts anderes, als Programme für ALLE Gebührentzahler/innen zu zeigen. Und dabei dürfen dann auch die Quoten in den Hintergrund treten. •



Hemmungslos gegenüber Mächtigen

Florian Kehrer
»Willkommen Österreich«

Was gibt es Schöneres, als über die Themen in Österreich und der Welt lachen zu können, die einen selbst bedrücken? Diesen Luxus bietet mir die Arbeit bei der liebevoll inkorrekten Satire-Sendung »Willkommen Österreich« mit Grissemann und Stermann. Es macht mir jede Woche wieder Freude, Teil dieser vieldiskutierten Late Night Show zu sein und somit auch dem kritischen Teil der Bevölkerung ein hemmungsloses Lachen ins Gesicht zu zaubern. Hier bietet der ORF ein Stück wirklicher Identität und beweist, dass es auch zum öffentlich-rechtlichen Auftrag gehört, über sich selbst – den Staatsfunk – und über die Mächtigen und Berühmten des Landes kräftig zu lachen. Ich hoffe, dass im ORF auch weiterhin Platz für Satire und der damit verbundenen beißenden Kritik besteht. •

Kitzbüchel mit Leidenschaft

Katharina Schenk
Fernsehfilm

Meine wichtigsten Partner/innen sind die Seher/innen. Für sie mache ich Unterhaltung. Ich möchte, dass sie mit unseren Produkten Zeit verbringen, die sich lohnt. Ich möchte, dass sie mit ihrer Familie und Bekannten über das Gesehene sprechen. Ich möchte, dass ihnen unsere Geschichten im Gedächtnis bleiben und dass sie uns immer wieder besuchen kommen, um ihre Freizeit mit uns zu verbringen. Ich möchte sie erstaunen, herausfordern, erfreuen, begeistern, anregen, aufregen, mit ihnen kommunizieren, kurz: sie umfassend unterhalten.

Mein Herz schlägt für unsere eigenproduzierten Filme und Serien, für ihre Vielfalt, für ihren Anspruch, für ihre Einzigartigkeit, für ihren internationalen Erfolg, dafür, dass sie eine Königsklasse für sich sind. Meine Leidenschaft steckt in so unterschiedlichen Produktionen wie »Soko Kitzbühel«, »Schnell ermittelt«, »Janus« und in der bald fertiggestellten neuen Serie »Die Detektive«.

Unser gemeinsames Streben ist es immer, Unterhaltung für alle zu machen, die Zuschauer/innen einzuladen, uns in die verschiedensten Welten zu folgen und doch eines zu fühlen: Der ORF bietet einfach das beste österreichische fiktionale Programm. Woche für Woche. Tag für Tag. Abend für Abend. •

Verpflichtung zum Diskurs

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gabriele Siegert
Universität Zürich; Zitat aus der Studie
»Unterhaltung als öffentlich-rechtlicher Auftrag«

Unterhaltung im öffentlichen Rundfunk muss sich im Hinblick auf Qualität klar abgrenzen und transparent positionieren. Gleichwohl sollten sich alle mit öffentlichem Rundfunk befassten Akteure und Akteurinnen verpflichtet fühlen, den Qualitätsdiskurs kontinuierlich zu führen und zu intensivieren.

Wenn gerade in der Unterhaltung Qualität kein einmal festgesetzter und klar operationalisierbarer Begriff ist, kann zudem nur durch die Reflexion und damit verbunden durch die Pflicht zur Begründung des eigenen Tuns eine dauerhafte Qualitätssensibilisierung und Qualitätsorientierung erreicht werden. •

Wenn der Spaß beim Geld aufhört

Florian Scheuba Kabarettist

Absicherung eines Erpressungs-Tools wichtiger als jene des staatlichen Rundfunks. Mit einer einzigen Maßnahme könnte die Zukunft des österreichischen Rundfunks langfristig gesichert werden. Sie lautet: Ab sofort bekommt der ORF die ORF-Gebühren.

Sollte Sie nun, geschätzte Leserinnen und Leser, die Unkompliziertheit dieser Lösung verblüffen, weil Sie diese für eine Selbstverständlichkeit halten, müssen Sie Folgendes wissen: Bislang flossen pro Jahr über 100 Millionen Euro (im Vorjahr waren es sogar über 120 Millionen) der von Ihnen bezahlten Gebühren – also mehr als das Doppelte der vom ORF derzeit erflachten Summe – nicht an den Rundfunk, sondern an die jeweilige Regierung Ihres Bundeslandes (außer in Oberösterreich und Vorarlberg, wo man diesen Trick offensichtlich nicht nötig hat). Dort wurde dieses Geld unter anderem verwendet für »Heimatspflege«, »Denkmalschutz«, »Sportförderung«, »Brauchtumpflege«, »allgemeine Baumaßnahmen«, »Unterstützung von Kriegsoptionen« oder füllte ganz ohne fantasievolle Zweckwidmung direkt das Landesbudget.

Keine Frage, natürlich gibt es beim ORF noch Einsparungspotenzial. Aber beim Programm ist diesbezüglich der Plafond erreicht. Nicht nur in der Filmwirtschaft sind dadurch viele Arbeitsplätze gefährdet. Das kann einem auch egal sein. Aber dann soll sich die Politik offen dazu bekennen und unmissverständlich kommunizieren: »Wir sind leider ein zu kleines Land für einen eigenen Rundfunk und werden deshalb zu einer deutschen Medienkolonie.« Österreichische Sprache wird es dann im Fernsehen keine mehr geben. An Formate wie »Braunschlag«, »Ein echter Wiener geht nicht unter« oder »Wir Staatskünstler« wird man sich vielleicht hier und da zurückerrinnern. Apropos: Alle Filmzuspieler von »Wir Staatskünstler«, in denen wir mitspielen, haben wir gratis gemacht. Damit werden wir den ORF nicht retten, aber vielleicht schaffen das ja doch noch die Landeshauptleute. Sie könnten es auch mit ehrbaren Forderungen verknüpfen. Wie wäre es zum Beispiel mit der Zweckbindung eines Teils der ORF-Gebühren zur Förderung kritischer und von Obrigkeitangst befreiter Berichterstattung in den Landesstudios? •

Dass für einen Hund das erfolgreiche Erbetteln einer Knackwurst manchmal an die Ausführung des davor erfolgten Befehls »Sitz!« gekoppelt ist, kann von diesem als seine persönliche Hundewürde nicht verletzendes Ritual akzeptiert werden. Wenn jedoch die Wurst-Übergabe durch immer neue Anordnungen wie »Gib Pfote!«, »Mach Männchen!«, »Tanz Polka!« oder »Bell die Bundeshymne!« hinausgezögert wird, muss er davon ausgehen, es mit einem Tierquälerei zu tun zu haben. Genau dieses Hunde-Schicksal droht dem ORF. Die ihm zustehende jährliche Gebührenrefundierung in der Höhe von rund 50 Millionen Euro wird ihm nämlich von der Regierung bis dato vorenthalten. Den dafür verantwortlichen Medienpolitikern und -politikerinnen scheint also die

Alle Attribute des Dramas

Hans Peter Trost
ORF-Sport

Sport an sich, vor allem Sportveranstaltungen, die im Fokus der Medien und somit auch des ORF stehen, haben alle Attribute für gute Unterhaltung: Einheit von Ort, Zeit und Handlung, genau definierte Charaktere mit zugewiesenen Rollen. Die »Hauptdarsteller« müssen typisch menschliche Situationen bewältigen, Sieg und Niederlage, Wut und Glück, Regelbruch, Fair Play, aber auch Freund- und Feindschaft, Gewissheit und Ungewissheit. Mythen werden erzeugt (der Kampf David gegen Goliath), Grenzen aufgezeigt oder sogar überschritten. Sportereignisse stellen soziale Situationen im Spannungsfeld Sport – Wirtschaft – Gesellschaft und Medien dar. Geschichten und Erzählungen sind meiner Meinung nach das Salz in der Suppe der Medienberichterstattung. Unsere Aufgabe ist es, mit kritischer Distanz und respektvoller Nähe vom Sport sowie von seinen Protagonistinnen und Protagonisten zu berichten. •



Information ...

Christian Schwab
Ö3-Programmgestaltung

Wenn man für den »Ö3 Wecker« lustige Sachen macht, wird man nie ganz ernst genommen. Zeitungsjournalistinnen und -journalisten bezeichnen meine Kollegen und mich abwechselnd als »Ö3-Blödler«, oder »Radio-Spaßmacher«. Dabei machen wir nichts anderes als die seriösen Kolleginnen und Kollegen, wir behandeln aktuelle Themen, die die aktuelle Nachrichtenlage oder den Zeitgeist betreffen. Nur eben durch die humorvolle Brille betrachtet. Und gerade dieser Blickwinkel ist es, der das Publikum, in diesem Fall unserer Ö3-Hörer/innen, in vielen Fällen mehr erreicht als eine nüchterne Analyse. Der zehnte Zeitungsbericht über die Krise von ÖVP-Chef Michael Spindelegger wird überblättert, bei den kleinen Problemen, die der kleine Spindi mit seinen Mitschülern in den »Schulerinnerungen der Spitzenpolitiker« hat, wird lauter gedreht, und selbst Edward Snowden wird erst dann richtig abgehört, wenn ihn der Ö3-Callboy bei IKEA ausrufen lässt. Kurz: Die sachliche Berichterstattung und Information ist enorm wichtig, ebenso wichtig ist für mich aber die lustige Aufarbeitung und Betrachtung des Weltgeschehens, sonst glaubt der Hörer bzw. die Hörerin ja noch, es ist gleich um die Welt geschehen. Nicht umsonst hat Erich Kästner gesagt: »Der Humor ist der Regenschirm der Weisen.« •



Erwischt, Schlawiner!

Barbara Hörr
ORF-Unterhaltung

Erwischt zu werden ist nicht immer ein Umstand, der Unwohlsein hervorrufen muss, es kann auch durchaus entlastend wirken. Genau das ist mein Ziel – und damit operiert Paul Harathers wohlgeformte Unterhaltungsserie »Schlawiner«. »Schlawiner« packt die Seher/innen beim Schlafittchen und zeigt das Schlingelige im menschlichen Wesen auf, gibt die Möglichkeit, sich mit den Verhaltensweisen der Charaktere zu identifizieren, um sich dann wieder zu distanzieren – eine zutiefst menschliche Verhaltensweise, ein zutiefst menschliches – und mit Humor als Transportmittel ein zutiefst öffentlich-rechtliches-Programm. •



... durch Satire

Stefan Elsbacher
FM4-Programmgestaltung

Die Qualität eines Mediums zeichnet sich unter anderem dadurch aus, wie pointiert und selbstironisch es sich zu kommunizieren traut. Selbstironisch heißt hier selbstkritisch, aber ohne verkrampte Ernsthaftigkeit, professionell, aber mit Freude am gepflegten Unsinn. Dilettieren mit Niveau und Bildungsauftrag. Information durch Satire.

Für mich persönlich steht FM4 auf drei Haupt-Säulen. Die eine ist die Musik, die andere die Gesellschaftspolitik und die dritte Säule die Unterhaltung/Comedy, die sich auf FM4 durch alle Formate und quer durchs Programm zieht. Sei es der schräge, absurde Trailer, tagesaktuelle Sketches, Satiresendungen wie die Mitternachteinlagen, das Musiker-Interview mit dem besonderen Zugang oder Konzert- und Festivalberichterstattung mit spezieller Einbindung des Publikums. Wir entwickeln immer wieder eigene Sender-Figuren wie Frau Anna im FM4 Shop, die FM4 Science Busters oder den FM4 Ombudsmann, die nicht nur bei uns im Radio zu hören sind, sondern auch im FM4-Podcast, oder zu sehen im TV und auf den Bühnen in Wohn-Nähe unserer Hörerinnen und Hörer. Alle bei FM4, von der Tagesredakteurin bis zum »Profi«-Kabarettisten, können und sollen täglich die Unterhaltung auf FM4 mitgestalten. •

Tote Rehe im Garten

Lydia Maria Sarlay, Ö3 Team Österreich

Ich bin 25 Jahre alt, Marketing-Managerin, Ö3-Hörerin seit ich denken kann – und eines von 35.000 Team-Österreich-Mitgliedern. Ich kann mich noch gut erinnern, als Ö3 und das Rote Kreuz im Jahr 2007 das Team Österreich ins Leben gerufen haben. Über Ö3 habe ich von der Initiative erfahren, habe mich im Anschluss auf der Website genauer informiert und war von Beginn an begeistert von der Idee, hilfsbereite Menschen in einem Team professionell zu organisieren, damit die, die helfen wollen und können, es im Ernstfall auch koordiniert und effizient tun können. Im Juni 2013 war es dann so weit: erster Katastropheneinsatz aufgrund von Hochwasser. Ich bereitete mich auf die Diplomprüfung in drei Wochen vor, hatte zum Glück zeitlich keine Einschränkungen, was meinen Einsatz betraf. Es gab aber sehr viele TÖ-Helfer/innen, die sich extra und spontan Urlaub genommen haben bzw. die von ihren Dienstgebern freigestellt wurden. Das fand ich besonders schön, dass es scheinbar zahlreiche Dienstgeber in Österreich gibt, die spontanes, ehrenamtliches Engagement ihrer Mitarbeiter/innen fördern. Weiter so!

Als ich das Alarmierungs-SMS bekam, musste ich keine 10 Sekunden nachdenken. Ich suchte ein paar alte Jeans und meine Gummistiefel und stellte den Wecker für den nächsten Tag auf 6:00 Uhr. Wir wurden bei der Freiwilligen Feuerwehr Enns registriert und mit Bussen in den betroffenen Stadtteil Enghagen geführt. Ich war noch nie hautnah in einem vom Hochwasser betroffenen Wohngebiet und hatte daher auch keine genaue Vorstellung, was uns erwarten würde. Man kennt die Bilder aus dem Fernsehen, aber es ist dann trotzdem etwas anderes, wenn man drei tote Rehe aus einem Garten hinausträgt oder sieht, wie die Jungs mit Vorschlagshämmern Küchen und Böden zerstören müssen, während die Betroffenen traurig bei der Entsorgung von ihrem ehemaligen Hab und Gut zusehen müssen.

Am zweiten Tag ist dann eine Gruppe Team-Österreich-Mitglieder gemeinsam mit einigen Helfern des Bundesheers hinter dem Sperrmüll-Wagen gegangen und wir haben vor jedem Haus einen großen Berg Sperrmüll in den Container verladen. Man mag sich kaum vorstellen, welchen (ehemaligen) Vermögenswert man hier innerhalb



von ein paar Minuten in die Müllpresse werfen muss. Die Dankbarkeit der Betroffenen war echt überwältigend. Ebenso der Zusammenhalt und der bedingungslose Wille zur Hilfe im ganzen Team Österreich. Es spornt echt an, zu erleben, wie viel z. B. eine kleine Gruppe des Teams in kurzer Zeit in einem Haus schaffen kann, womit die Betroffenen oft überfordert sind oder wozu sie Tage brauchen würden. Auch der Teamgeist über alle Kulturen, Religionen, Altersgrenzen, soziale Hintergründe und Herkunft hinweg war enorm. Das Land darf durchaus stolz sein, wenn man sieht, wie sehr die unterschiedlichsten Bewohner/innen im Ernstfall zusammenhalten!

Für mich ist ganz klar: Wann und wo auch immer ich gebraucht werde, beim nächsten Ö3-Team-Österreich-Einsatz bin ich gerne wieder dabei! •

Anpacken statt zuschauen

Christine Kaiser
Humanitarian Broadcasting

Syrien im Oktober: 6,8 Millionen Menschen brauchen Hilfe. 5.000 verlassen täglich ihre Heimat. 8. November – Taifun Haiyan zerstört über 39 philippinische Provinzen. Mehr als 10 Millionen Menschen sind betroffen. Kann man sich die Schicksale hinter diesen Zahlen, kann man sich die Menschen hinter diesen Tragödien überhaupt noch vorstellen? Die Österreicher/innen können es. Auch wer nicht vor Ort die erwartungsvollen Blicke der Menschen erlebt hat, die unter Plastikplanen überfüllter Flüchtlingscamps auf Hilfe warten, entzieht sich dem humanitären Imperativ zum Handeln bzw. Spenden nicht. Und wenn es gelingt, ein ganzes Land zu bewegen, ist das der Public Value, der für hunderttausende Menschen den Unterschied zwischen Verzweiflung und lebenswerter Zukunft ausmacht. •

Fremde Welten

Gabriele Kletter
Untertitelung

Informiert sein, mitreden können, darum geht es vor allem – teilhaben: an sportlichen Großereignissen, politischen Umwälzungen und gesellschaftlichen Highlights ebenso wie am Alltäglichen, dem »ganz normalen Wahnsinn«, dem Leben in all seinen Facetten. Der ORF leistet diesem Anspruch seit über 30 Jahren Folge, durch kontinuierliche Steigerung der Untertitelquote, Ausbau der Live-Untertitelung, Einsatz neuer Technologien, Sendungen in Gebärdensprache etc. Und bekommt dadurch selbst mehr Wert. Als öffentlich-rechtlicher Rundfunk, der die Bedürfnisse aller Zuseher/innen ernst nimmt. Und teilhat: an den Wünschen und Ängsten hörbehinderter Menschen, an der Auseinandersetzung mit Konsumentinnen und Konsumenten, deren Muttersprache und natürliche Ausdrucksform nicht Deutsch, sondern Gebärdensprache ist, am Konflikt zwischen berechtigten Forderungen und eingeschränktem Budget. Der Public Value zeigt sich immer deutlicher. Untertitel wurden vor nicht allzu langer Zeit maximal im Kontext fremdsprachiger Filme wahrgenommen. Mittlerweile nutzen auch Hörende das Untertitelangebot, z. B. weil sie Einblick in die Welt der Gehörlosen geben. In diesem Sinne sind auch Sendungen mit Gebärdensprache oder Audiokommentaren sehr empfehlenswert ... •



Schule für alle

Jenny Blochberger
FM4

Geld für den guten Zweck zu sammeln ist aus meiner Sicht nur der zweitwichtigste Aspekt bei der jährlichen Aktion »Licht ins Dunkel«: Vielmehr geht es darum, Problematiken aufzuzeigen, die viel zu oft in der täglichen Berichterstattung vernachlässigt werden. Durch »Licht ins Dunkel« hat man plötzlich einen ganzen Monat lang die Möglichkeit, in die Tiefe und ins Detail zu gehen.

FM4 richtet dabei sein Augenmerk auf die Randbereiche der Gesellschaft, auf Menschen, die zusätzlich zu einer Notlage auch noch mit Vorurteilen oder Unverständnis zu kämpfen haben. Deswegen unterstützen wir aus Überzeugung Projekte, die nicht nur Notsituationen lindern, sondern etwas in der Gesellschaft bewegen wollen – wie etwa aktuell PROSA. Das Projekt »Schule für alle« bietet Kurse und Beratung für junge Flüchtlinge.

Die intensive redaktionelle Auseinandersetzung mit dem Projekt bewirkt auch Bewusstseinsbildung bei den Hörerinnen bzw. Hörern – und damit erreicht man à la longue mehr als mit einem Spendenaufruf. •

Ehrenamt in Mode?

Markus und Rainer Casna
Preisträger

Die Freude war riesengroß, als wir erfuhren, Preisträger des ORF Greinecker-Preises 2013 zu sein. Für Menschen, die sich für die Allgemeinheit einsetzen, ist ihre Arbeit meistens eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem freut man sich über Anerkennung, speziell wenn der Einsatz regional und die Auszeichnung österreichweit über die Bühne geht. Durch den Greinecker-Preis und dem damit verbundenen Medienecho sind in unserem Fall Menschen aufmerksam geworden, die sich in der Folge auch selbst einbrachten und bei verschiedenen Projekten mithalfen.

Gerade in der heutigen Zeit, wo das Ehrenamt immer mehr aus der Mode kommt, ist es wichtig, engagierten Menschen ein Podium zu bieten, nicht nur um zu loben und auszuzeichnen, sondern auch um Vorbilder zu präsentieren und zum Nachmachen einzuladen. »Helfen hat noch niemanden ärmer gemacht« – und die menschlichen Emotionen, die man zurückbekommt, sind unbezahlbar. Danke an den ORF für die Möglichkeit, so andere Menschen zu motivieren! •

Soll ich dir etwas erzählen?

Bernhard Natschläger Fernsehfilm

Weil er zugleich Psychiater und Autor ist, gehört Paulus Hochgatterer zu den wunderbarsten Menschenbeschreibern der Gegenwart. In einem Vortrag über Poetik stellt er die auf den ersten Blick vielleicht etwas ungewöhnliche Frage, wie man mit Kindern in Beziehung tritt. Er sagt: »In Wahrheit ist das nicht allzu schwierig, denn Kinder interessieren sich für andere Menschen. Man fragt sie am besten: Soll ich dir etwas erzählen?« Das bringt viel, wenn nicht das meiste von gelungenem Fernsehmachen auf den Punkt. Erzählen heißt Beziehung. Und Erzählen heißt Identität.

Aufmerksame Fernsehschaffende, das können Drehbuchautorinnen sein, Redakteure, Regisseurinnen oder Produzenten, spüren Geschichten auf, die in der Luft hängen. Und weil sie das sehr gerne und sehr oft auch gut machen, bringen sie den narrativen Dunst, der über dem Land und den Leuten hängt, in geeignete Form, sodass die Fernsehgeschichten selbst wieder zum Gegenstand von Erzählungen rund ums virtuelle Lagerfeuer werden. So etwa in dem beeindruckenden Kärntner Tatort »Unvergessen« (Buch/Regie: Sascha Bigler), der vor dem Hintergrund einer retrograden Amnesie des Ermittlers Moritz Eisner bestimmende Geschichtsmomente wie den Partisanenwiderstand im Zweiten Weltkrieg und die Rolle der deutschen Wehrmacht in den Kriminalfall mit einbezieht. So gut wie alle in Österreich, egal ob nördlich oder südlich der Pack, wissen, wie sehr dieser Konflikt die Identität des Landes geprägt hat. Wohl auch deshalb, weil es lange Zeit nur mit Mühe möglich schien, sich nicht von der einen oder anderen Partei des Konflikts vereinnahmen zu lassen. Und dann greift ein TV-Krimi einer über die Jahre fest im Mainstream verankerten Reihe diese Konflikte in einem überraschenden Kontext gezielt auf: Soll ich euch etwas erzählen? Kollektive Erinnerungen werden ausgesprochen, neu geordnet, »Unvergessen« begibt sich sozusagen auf die Spuren des Vorurteils. Und schafft somit eine frische



Möglichkeit der Reflexion, der Auseinandersetzung damit. Jene Vorurteile, die für manche kaum hinterfragter Teil des eigenen und gemeinsamen Selbstverständnisses waren, werden für den einen oder anderen in Gestalt der Fernseherzählung aus der starren Eindeutigkeit gelöst. Das Echo, das der Film auslöste, geht jedenfalls ganz in diese Richtung.

Nochmals breiter und vielfältiger stellen sich die Möglichkeiten des virtuellen Lagerfeuer-Erzählens übrigens im Bereich der TV-Serie oder der Fernsehreihe dar. Eine Vielzahl an Charakteren über mehrere Folgen, vielleicht sogar mehrere Staffeln zu begleiten, ihre Entwicklungen zu verfolgen und die Verästelungen unterschiedlicher Handlungsbögen zu genießen – speziell die große Form des fiktionalen Erzählens im Fernsehen – trifft auf ein zutiefst menschliches Grundbedürfnis, jenem nach Konstanz und Kontinuität. Und entgegen den Unkenrufen mancher Fernsehapokalyptiker/innen haben engagierte Fernsehfilme und Serien nach wie vor das Zeug zum Diskurskatalysator. Ein Seitenblick auf einen beliebigen Second Screen macht hier sicher. Die Filme und Serien des ORF sind und bleiben im Gespräch. Denn sie wollen uns etwas erzählen. •

Es zählt, was ankommt

Lakis Iordanopoulos

»Heimat, fremde Heimat«

Spätestens nach dem Briefbombenanschlag am 3. Dezember 1993 an der Leiterin unserer ORF-Minderheitenredaktion Silvana Meixner wurde es mir klar: In Österreich und Europa, ja auf der ganzen Welt, führt kein Weg am friedlichen, interkulturellen Dialog vorbei! Schwarzweißdenken fällt einem/einer zwar leichter, doch es führt zur Frontenbildung und schränkt die Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, ein. Für unsere Demokratie wäre das eine äußerst fatale Situation. Diesen Weg im Sinne eines Beitrags für das Zusammenleben zu gehen, noch dazu als Mitglied der großen öffentlich-rechtlichen Familie des ORF, habe ich zu meinem Lebensziel erklärt. Dabei ist mir als Journalist nicht nur das, was Menschen denken und sagen, wichtig, sondern auch das, was sie empfinden. Denn wie so oft im Leben zählt im Endeffekt nur das, was wirklich ankommt, und nicht das, was intendiert war. Nur so werden, meiner Meinung nach, stabile Brücken des gegenseitigen Vertrauens aufgebaut. •



Alt werden in der Fremde

Elisa Vass

»Journal Panorama«

Eigentlich wollten sie gar nicht lange hierbleiben: Die Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen, die vor rund 30 bis 40 Jahren vorwiegend aus Ex-Jugoslawien und der Türkei nach Österreich gekommen sind. Nun gehen immer mehr von ihnen in Pension. Sie haben ihre Familien in Österreich und fühlen sich in den alten Heimatländern nicht mehr zu Hause. Die meisten von ihnen bleiben hier.

Über die Alten wird in unserer Gesellschaft generell nicht viel geredet – schon gar nicht über die alten Migrantinnen und Migranten. Wenn sie nicht mehr im Produktionsprozess stehen, werden sie gleichsam unsichtbar, auch weil sie die Einrichtungen für Pensionisten, auf die

Behindert oder behindert werden?

Redaktion

Freak-Radio

Die Mitarbeiter/innen von »Freak-Radio« stellen Diskriminierungen zur Diskussion und weisen auf Wege zu einem selbstbestimmten Leben hin. In der Redaktion arbeiten behinderte und nichtbehinderte Radiomacherinnen und Radiomacher gemeinsam. Freak-Radio ist viel mehr als ein herkömmliches Internet-Radio. Zusammen mit verschiedenen anderen Aktivitäten (Freak-Online, Freak-Projekte) bietet Freak-Verein eine Plattform für Themen rund um die Welt der Menschen mit Behinderung. Verein, Radio und Online-Plattform sind Orte der Begegnung. Verschiedene Menschen treffen sich, Kontakte werden geknüpft – Netzwerke entstehen.

Seit mehr als 15 Jahren beschäftigen wir uns mit der Lebenswelt von Menschen mit Behinderung sowie sozialen und gesellschaftspolitischen Themen. Politisch brennende Themen, Lifestyle, Information, spannende Diskussionen gibt es jeden ersten Mittwoch im Monat im RadioCafe bei den Live-Diskussionen von Freak-Radio im Funkhaus in der Argentinierstraße. Diese Diskussionen bei Freak-Radio sind öffentlich zugänglich, der Eintritt ist barrierefrei und kostenlos.

Sendungen jeweils dienstags
20:00 – 21:00 Uhr und sonntags
20:30 – 21:00 Uhr, auf oe1.ORF.at/campus.
Archiv und Informationen auf www.freak-online.at •

sie eigentlich Anspruch haben, kaum nutzen. Ihr Leben ist oft geprägt von Zurückgezogenheit, Armutsgefährdung und Zukunftsängsten. Dass die Menschen im Alter – je nach Kultur und Religion – verschiedene Bedürfnisse und verschiedene Lebenskonzepte haben, darauf ist man hierzulande noch schlecht vorbereitet.

Für meine am 21.3. 2013 ausgestrahlte Sendung habe ich – gemeinsam mit Köksal Baltacı (»Die Presse«) und Andrej Vajda (P3 TV) – den Journalistenpreis Integration erhalten. Ich habe dafür wochenlang recherchiert, habe passende Interviewpartner/innen gesucht, bin durch Glück auf den türkisch-österreichischen Seniorenclub gestoßen. Ich denke, nur ein öffentlich-rechtlicher Rundfunk kann sich eine umfassende Recherche zu so einem breiten, gesellschaftlich wichtigen Thema leisten. Wenn man dann noch mit einem Preis belohnt wird, freut man sich als Gestalterin natürlich besonders. •

Geschäfte mit Geld und Schönheit

Astrid Petermann »Saldo«

Wieso kostet der Einkauf im Supermarkt plötzlich mehr als noch vor einem Monat? Was bedeutet es für mich, wenn die österreichische Wirtschaft mehr oder weniger wächst? Ist mein Geld am Konto sicher, wenn meine Bank in die Pleite schlittert? Das sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie vielfältig Wirtschaftsberichterstattung sein kann. Letztlich geht es um unsere Arbeitsplätze, um unser Steuergeld und um unser Ersparnis.

Unser Job ist es dabei, Zusammenhänge aufzuzeigen, komplexe Themen verständlich zu machen und spannende Geschichten zu erzählen. So, dass Hörer/innen nach einer Sendung das Gefühl haben, besser informiert zu sein als vorher – ohne sich belehrt zu fühlen. Unsere Neugierde ist unser Kapital. Ob bei Pressekonferenzen, Hintergrundgesprächen oder in Diskussionsrunden: Wir fragen nach, decken Widersprüche auf und bringen die Dinge auf den Punkt. Und wir recherchieren bei Pressesprechern, Wirtschaftsexpertinnen und Finanzmarkt-Gurus, um unsere Informationen abzusichern. Nach der Devise:

check – recheck – double check. Und das muss im aktuellen Dienst oft ruck zuck gehen: Denn ein Top-Thema, das in der Früh oder am Vormittag »aufsteht« (wie wir



Journalistinnen sagen), muss bereits zu Mittag auf Sendung gehen. Schließlich wollen wir unseren Hörern und Hörerinnen Exklusiv-Geschichten bieten und nicht nur Agentur-Meldungen zusammenfassen. Der fertige Beitrag darf meist nicht länger sein als 2 Minuten 30. Das ist gewissermaßen die Standardlänge auf unseren Ö1-Formaten. Auf Ö3 oder in den Regionalradio-Nachrichten muss die Information dann noch viel komprimierter sein – hier liegt die absolute »Schmerzgrenze« für einen Beitrag bei 50 Sekunden.

Aber nicht immer müssen wir ausschließlich auf tagespolitische Ereignisse oder Entwicklungen reagieren. Oft bleibt Zeit für Geschichten, die man selbst recherchiert hat: vom – vermeintlichen – Geschäft mit hochspekulativen Finanzprodukten bis hin zu behinderten Menschen, die ich zum Beispiel bei der Jobsuche begleiten durfte. Von Trends im heimischen Tourismus bis hin zu Reportagen über Pfusch und Sozialmissbrauch.

Parallel zum »Alltagsgeschäft« gestalten wir Redakteurinnen der Wirtschaftsredaktion auch das Wirtschaftsmagazin »Saldo« – eine fünfzehnminütige Sendung, die immer freitags um 9:44 Uhr auf Ö1 läuft und in der wir uns Woche für Woche einem speziellen Thema widmen.

2013 waren das zum Beispiel der österreichische Wohnungsmarkt, die Ski-WM in Schladming, die Klimakonferenz in Warschau oder auch »exotischere« Themen, die in der aktuellen Berichterstattung nur wenig oder gar keinen Platz finden – zum Beispiel das Geschäft mit der Schönheitschirurgie oder die Prostitution als Wirtschaftsfaktor. Wir fragen uns immer wieder: Was kann für unsere Hörerinnen und Hörer spannend sein? Welches Thema verdient noch eine genauere Erklärung? Und natürlich: Welche Interviewpartner/innen bringen die Dinge auf den Punkt und nehmen sich bei ihrer Analyse kein Blatt vor den Mund?

Auch im Internet oder auf Social Media wie Twitter versuchen wir, unsere Sendungen zu platzieren und zu bewerben – etwa mit kurzen Hörproben, spannenden Interviewpassagen, Fotos oder sogar kurzen, selbst gedrehten Filmen. Reinschauen lohnt sich: unter oe1.ORF.at oder auf Twitter unter [@oe1_journale](https://twitter.com/oe1_journale). Und natürlich Reinhören und dranhängen – bei den Nachrichtensendungen des ORF-Radios! •

Mehr als ein Beruf

Christine Grabner »Am Schauplatz«

Vor kurzem drehten wir am Wiener Straßenstrich, für die Reportage »Billiger Sex«. Wir wollten herausfinden, wie es den Frauen dort geht. Plötzlich bleibt ein rumänischer Zuhälter im Auto neben uns stehen und will verhindern, dass wir auf »seinem« Auhof-Parkplatz Aufnahmen machen. Die Szene wirkt im Fernsehen harmlos. – Weil was man nicht sieht, ist die Angst, die sich beim Team breitmacht, als der Zuhälter vorgeblich nach seinem Ausweis kramt. Kurz durchzuckt es mich: »Er wird ja wohl keine Waffe haben.« Hat er nicht, stehenbleiben und interviewen ist jetzt die Devise. Der Adrenalinpegel ist hoch und beim Gang zum Kamera-Auto ist die Kollegin hinter uns, weil sie sich das Nummernschild des Zuhälter-Wagens notiert hat. Ein Schrei lässt mich zurückblicken: Sie ist – noch in Gedanken bei der Interview-situation – ins falsche Auto auf die Rückbank geklettert. Dort waren allerdings gerade eine Prostituierte und ihr Kunde zugange.

Solche Erlebnisse vergisst man nicht, und es wird nie langweilig. Weil wir keine Schreibtisch-Täter/innen sind, sondern schon lange vor Beginn der Dreharbeiten vor Ort recherchieren. So kommen wir an die besten Geschichten und schaffen es, möglichst viele Perspektiven zu berücksichtigen. Manche Behördenprobleme etwa lichten sich erst durch Befragung des Umfelds der Betroffenen. Im Zuge einer Kindsabnahme durch das Jugendamt behauptete dieses etwa, die Mutter sei eine problematische Person, wir sollten die Finger von dem Fall lassen. In dem kleinen steirischen Heimatdorf der Familie bestätigte man uns hingegen die von der Mutter vorab erzählte Version: Die Kinder seien gut in der Schule und wurden nie geschlagen. Die Familie hatte allerdings wenig Geld und die Frau, obwohl verheiratet, einen Freund. Nach unserer Reportage erhielt sie ihre Kinder zurück. Das Problem lag in diesem Fall recht eindeutig bei eigenartigen Moralvorstellungen des Behördenleiters. Viele Menschen spendeten danach und halfen der Familie.

Dieser gelebte Qualitätsjournalismus ist nur möglich, wenn es ausreichend Zeit für Recherchen und einen respektvollen Umgang mit den Protagonistinnen und Protagonisten gibt. Dazu kommt, dass Behörden und Politiker/innen immer besser medial geschult sind. Es



wird schwieriger, Situationen authentisch mit der Kamera einzufangen. Oder überhaupt eine Dreherlaubnis zu erhalten. Besonders heikel sind große Unternehmen samt ihrer Vielzahl an PR-Sprecher/innen und Anwältinnen/Anwälten. Als kleine Redaktion ist man ohnedies schnell an der Kapazitätsgrenze. Unsere Anstrengungen beginnen bei jeder Reportage aufs Neue. Die Zuschauer/innen scheinen unseren Einsatz zu schätzen: Die von mir und Kim Kadlec gestaltete Reportage über die Situation der Frauen im Rotlicht, für die wir auch das am Anfang beschriebene Interview mit dem Zuhälter am Strich führten, wollten immerhin rund 650.000 Menschen sehen. Was uns den Quotensieg im Hauptabend einbrachte. Natürlich ist Quote nicht alles und ein oft überbewertetes Messinstrument. Trotzdem – als kleines Team, das sich immer wieder größten Herausforderungen stellt – freuen wir uns ganz besonders über eine solche Anerkennung. •

Schicksale hinter Zahlen

Robert Wiesner

»Report«

Die Wahrheit ist konkret, und hinter abstrakten Zahlen stehen häufig viele Einzelschicksale. Das Jahr 2013 brachte eine Reihe spektakulärer Firmenpleiten, vom Baukonzern bis zur großen Drogerie-Handelskette, und viele Unternehmen entschlossen sich, Produktionen einzustellen und Arbeitskräfte zu kündigen, um im Wettbewerb zu bestehen. Wir im »Report« wollten nicht nur über die Zahlen von verlorenen Jobs, über sinkende Wachstumsraten oder die Reaktionen der Politik berichten, sondern auch aufzeigen, wie solche Großereignisse in das Leben von Menschen und ihrer Familien eingreifen. Solche Berichte sind besonders schwierig. In Krisensituationen schotteten sich Firmen meist ab, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind verunsichert und mit sich selbst beschäftigt. Es braucht ein besonderes Vertrauensverhältnis, damit Betroffene ihre Sorgen teilen. Im »Report« können wir auch eine Woche lang für ein Thema recherchieren; es ist wichtig, dass wir die nötigen Ressourcen haben, um ebenso beharrlich wie behutsam die konkrete, individuelle Seite großer Trends darzustellen.

Dann und wann gelingt es, Menschen über einen längeren Zeitraum zu begleiten, vom ersten Schock und die Enttäuschung über den drohenden Verlust des Arbeitsplatzes bis zur Suche nach einem Ausweg. So zeigen wir nicht nur die Schicksale hinter den Zahlen, sondern bringen auch Beispiele dafür, wie es Einzelnen gelingt, existenzielle Probleme zu überwinden oder gar zu lösen. Auch hierin liegt der besondere Wert fundierter Berichterstattung. •

Nachrichtenjunkies im Netz

Gabi Greiner

ORF.at

Die Herausforderung meiner Arbeit in der Redaktion von ORF.at besteht darin, das Tagesgeschehen rasch zu erfassen und einzuordnen. Wir sind Nachrichtenjunkies – im Netz, wie in der realen Welt. Worauf wir bauen: das Vertrauen, das unsere Leserinnen und Leser in uns setzen. Sie verlassen sich darauf, dass ORF.at die Menge an Nachrichten ausfiltert, aufbereitet und gegebenenfalls bewertet. Wir möchten informativ sein, ohne zu belehren; komplizierte Sachverhalte möglichst einfach darstellen, ohne auf relevante Details zu verzichten, Neuigkeiten ohne Sensationsgier berichten. Ein besonderes Anliegen sind mir Eigenrecherchen, die wir in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut haben und für die wir ein großes Maß an Rückmeldungen ernten. •

Von Weisheit und Gewalt

Martin Gross

»Erfüllte Zeit«

»Fürchtet euch nicht!« – Ein Satz, der häufig in der Bibel zu lesen steht. Er könnte auch als Übertitel zahlreicher Beiträge im sonn- und feiertäglichen Morgenmagazin »Erfüllte Zeit« (7:05 – 8:00 Uhr, Ö1) stehen. Denn die allermeisten Dinge verlieren ihren Schrecken, wenn man sie besser kennenlernt. Das gilt auch für Religionen, die von manchen nicht als Fundgrube für Spiritualität und Lebensweisheit betrachtet werden, sondern als Brutstätte für Gewalt und Indoktrination. Und daher zählen Berichte wie der über ein mehrtägiges Treffen von christlichen und muslimischen Jugendlichen, die, nachdem sie sich über ihren Glauben und all die klischeehaften gegenseitigen Vorurteile ausgetauscht hatten, Freundschaft geschlossen haben und gemeinsame Aktionen planen, zu unseren vornehmsten journalistischen Aufgaben. •

A Special Bunch

Paul Brennan

FM4 News

FM4's listeners are a special bunch. They are relatively young, well-educated and have definite ideas on the issues they want to hear about when it comes to the news: the environment; education; racism; women's rights; gay rights; human rights in general; drug policies; globalization and countless other social themes.

Therefore FM4 News makes a concerted effort to give those issues priority when producing our bulletins. Could we compile the same serious level of news or current affairs programmes if we were part of a commercial organization? Not likely. The pressure would be on us to make space for more frivolous matters – more Justin Bieber or Richard Lugner stories. Being part of a public broadcasting system allows us the freedom to treat our listeners as the intelligent individuals that they are. That attitude leads to listener trust which in turn leads to listener loyalty. At FM4 we not only strive to entertain but to entertain and inform. It's what good public service broadcasting is all about. •



Freude wider Herzinfarkt

Ricarda Reinisch

»Bewusst gesund«

»Mach dich fit – ich mach mit«: Unter diesem Titel hat sich der ORF mit seiner ganzen Medienvielfalt zum ersten Mal ein ganzes Jahr lang dem Thema »Bewegung« gewidmet. Der Grund, warum wir uns für diesen großen Themenbereich entschieden haben, lag auf der Hand; denn noch nie haben sich Menschen so wenig körperlich betätigt; chronische Erkrankungen wie Herzinfarkt und Schlaganfälle, aber auch Übergewicht und Diabetes sind die gefährlichen Folgen; besonders dramatisch: Bereits Kinder und Jugendliche sind betroffen. In den beiden Schwerpunktwochen im Frühling und Herbst 2013 ist es uns gelungen, das Interesse des Publikums auf die zahlreichen Angebote zum Thema »Bewegung« zu lenken und auch zum aktiven Mitmachen zu motivieren. Großes Interesse gab es auch an den Off-Air-Aktivitäten in den Sommermonaten, die die Bewegungstour durch alle neun Bundesländer geführt hat. Eine Bestätigung für das gesamte Team war nicht nur das Interesse und die zahlreichen Besucherinnen und Besucher vor Ort, sondern auch der Quotenerfolg unsere »Bewusst gesund«-Sommersendung, die sich auf unterhaltsame Weise der Freude an körperlicher Bewegung verschrieben hat. •

Nicht einfach schlucken

Bettina Fink

»€CO«

Ich bin Wirtschaftsredakteurin, seit Jahren. Aus ehrlichem Interesse an der oft sperrigen Materie. Weil es nicht nur um Zahlen, Kurvengrafiken oder Prozente geht, sondern um Menschen – und darum, wie sie in dieser Welt handeln, leben und wirtschaften. Wenn ich einen Beitrag über die Steueroasen dieser Welt gestalte oder ganz konkret vorrechne, wie massiv sich Teilzeitarbeit auf die Höhe der späteren Pension auswirkt, sollen die Zuseher/innen am Ende besser verstehen und klarer sehen. Speziell in der Wirtschaftsberichterstattung hat sich in den letzten Jahren vieles zugespitzt: Finanzmarkt-

Rund um die Uhr besetzt

Sebastian Prokop

Ö3-Nachrichten

Nur die Pummerin und Robbie Williams können (noch) wichtiger sein als die Ö3-Nachrichten zur vollen Stunde. Erstmals sind im vergangenen Jahr zwei der 8.760 jährlichen Sendungen entfallen: zum Jahreswechsel und während der Ö3-Live-Übertragung des Robbie-Williams-Konzertes im Juli.

Die Ö3-Nachrichtenredaktion ist die einzige Radio-Nachrichtenredaktion Österreichs, die rund um die Uhr besetzt ist und rund um die Uhr live Nachrichten sendet, in der Nacht zusätzlich zu Ö3 auch in den ORF-Regionalradios und teilweise auf Ö1. Das Ergebnis der Beamten-Gehaltsverhandlungen um 2:30 Uhr: live in den Ö3-Nachrichten um 3 Uhr! Oscar für Michael Haneke »Amour« um 3:50 Uhr: live in den Ö3-Nachrichten um 4:00 Uhr! Neben besonders schneller Rund-um-die-Uhr-Information ist mir als Ö3-Informationsschef die Berichterstattung direkt von den wichtigsten Schauplätzen besonders wichtig. Der Einsatz unserer Ö3-Reporter/innen in Österreich und ORF-Korrespondentinnen und -Korrespondenten im Ausland garantiert sorgfältige Vor-Ort-Recherche und authentische Eindrücke. Zudem kommen wir mit dem Ausbau der Ö3-Bundesländer-Berichterstattung dem Wunsch unserer Hörer/innen nach mehr Berichterstattung »aus meiner Region« nach.

Die Ö3-Nachrichtenredaktion nutzt sämtliche Ausspielwege, um Hörer/innen und User/innen zu erreichen: Ob Ö3-Newsflash auf Facebook, oe3.ORF.at, Twitter (@oe3newsflash) oder als Push-Meldung in der Ö3-iRadio App: Volle Information zur vollen Stunde on air und auf allen relevanten Plattformen. •

krise, Bankenpleiten, Schuldenstaaten – nur ein paar Stichworte, die wir fast nicht mehr hören können. Und doch sind wir alle gefordert, uns täglich aufs Neue den Folgen zu stellen. Für mich als Journalistin heißt das mehr denn je: nachfragen, hinterfragen, nicht einfach schlucken, was mir an Informationen serviert wird. Die Welt ist komplex – einfache Erklärungen oder simple Schuldzuweisungen sind verlockend, doch meist werden sie dem, worum es geht, nicht gerecht. Journalistinnen und Journalisten, die sich auf diese Komplexität einlassen, brauchen neben hohem Engagement auch Zeit und Ressourcen. Hier ist der öffentlich-rechtliche ORF mit unabhängiger Berichterstattung mehr denn je gefordert. An dieser Qualität wird er gemessen – gerade auch in Zeiten knapper werdender Budgets. •

Ceci n'est pas une pipe

Martha Gutschi ORF III



ORF III widmet sich in seinem Programm weniger dem aktuellen Tagesgeschehen, sondern vertieft vielmehr Themen von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Damit liefert der Sender seinem Publikum Informationen zu Hintergründen, Zusammenhängen und Abhängigkeiten. Getrost könnte ORF III auch als das Feuilleton unter den Fernsehsendern bezeichnet werden. Um eine alte Allegorie aufzugreifen: Nicht die Tatsache, dass der Baum umgefallen ist, erscheint mir bedeutend, sondern viel mehr die Ursachen und die Folgewirkungen. Wie aber entscheiden, welche Inhalte von öffentlichem Interesse sind, in einer Zeit, die geprägt ist von einer wahren Informationsflut? In der Fotos und persönliche Informationen in atemberaubender Geschwindigkeit ins Netz gestellt werden, ohne dass es noch der Mühe lohnt, sich vorab ein Bild von der Welt zu machen? Gleichzeitig,

global und in unendlicher Vielzahl erfindet sich der/die Einzelne in der virtuellen Realität unentwegt neu. Unter diesen Umständen muss es die Aufgabe eines öffentlich-rechtlichen Senders sein, Sinn zu stiften, Orientierung zu ermöglichen und einen gesellschaftlichen Dialog anzuregen. Das Herz einer Programmplanerin schlägt dann besonders hoch, wenn es gelingt, nicht nur ein gesellschaftlich relevantes Thema aufzugreifen, sondern möglichst viele Sendeformate und -reihen bei einem Schwerpunkt miteinander zu verknüpfen. Von der Historie einer Fragestellung über literarische Abhandlungen, die aktuelle Politik, Dokumentationen, fiktionale Filmœuvres bis hin zu wissenschaftlichen Beiträgen zu religiösen Inhalten. Eingebettet in einem Programmschwerpunkt kann dann selbst vermeintlich »nur« Unterhaltendes auch zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen.

René Magritte schrieb einst unter das Bildnis einer Pfeife »Ceci n'est pas une pipe«. Genauso wenig wie die Malerei kann auch das Fernsehen Wirklichkeit abbilden, sondern ausschließlich konstruieren. Wenn ich selbst an dieser »Baustelle Wirklichkeit« mitwirke, dann aufgrund des Wunsches, ein Haus ohne billigen Populismus und ohne kommerzielle Verdummung zu bauen. Mit Bewohnerinnen und Bewohnern, die sich aufgrund umfangreicher Hintergrundinformationen ihre eigene Meinung bilden und auch entsprechend handeln können.

Entsprechend dieser Grundhaltung zum Medium Fernsehen konnten wir im Jahr 2013 einen umfassenden Schwerpunkt zu den dubiosen Machenschaften mancher weltweit agierender Konzerne gestalten. Insgesamt zwölf Dokumentationen befassten sich mit so unterschiedlichen Themen wie Genmanipulation, Neuromarketing, geplante Obsoleszenz bei Elektrogeräten, Kinderarbeit in der Bekleidungsindustrie, »grünes« Marketing und der Pharmaindustrie. Nur ein Beispiel einer ganzen Reihe von Schwerpunkten, die unter Beweis stellen, dass das Programm keine Pfeife ist. •

Österreich sind wir alle

Wolfgang Höfer

Fernsehprogrammplanung

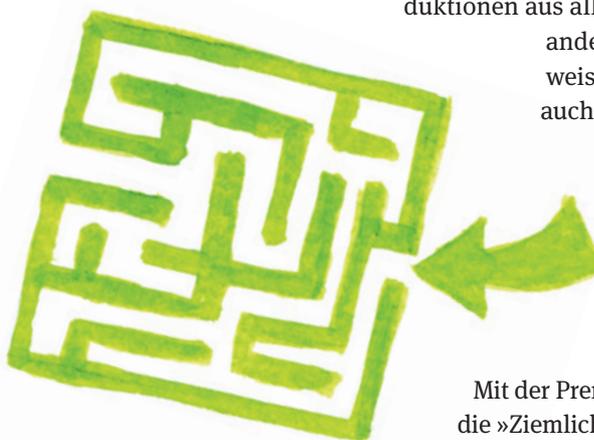
Integration ist ein schwieriges Thema. In Diskussionen sind Positionen meist sofort bezogen. Die Grundhaltung und das jeweilige Menschenbild sind Anker jeglicher thematischer Auseinandersetzung. Stereotype Einstellungen verunmöglichen differenzierte Wahrnehmungen und Meinungen. Persönliche Lebensumstände und Motive überschatten den Blick auf das »Ganze«. Individuen verschwinden hinter wahrgenommenen Gruppierungen. Chancen verschwinden hinter Ängsten. Dem wollte ich als Fernsehprogrammplaner der ORF-Initiative »Wir sind Österreich« entgegenwirken: Zahlreiche Filme, Dokumentationen und Einzelbeiträge haben vom 15.–22. März versucht, dem Phänomen Integration journalistisch – und auch unterhaltsam – auf die Spur zu kommen, Ängsten schon auch Rechnung zu tragen, aber vor allem: Chancen zu kommunizieren. Denn: Österreich sind wir alle. •

Der Geschmack Europas

Sharon Nuni

Kulturredaktion Fernsehen

Die Vielseitigkeit Europas ist nicht einfach zu ergründen, denn auf kleinstem Raum trifft man die verschiedensten Sprachen, Menschen und Kulturen an. Um den Facettenreichtum Europas zu ergründen, muss man sich auf eine Reise begeben – lesend oder wandernd, am besten aber auch essend und trinkend. Denn auf diesem Streifzug durch die Regionen und seine Küchen entdeckt man so manches über die Geschichte und Kultur Europas: Eine Speise kann nicht auf ein Kochrezept reduziert werden. Sie erzählt eine Geschichte über die Herkunft der Produkte, über die klimatischen Bedingungen und nicht zuletzt über die Lebensumstände der Menschen, die diese zubereiten. Der »Geschmack Europas« war für mich öffentlich-rechtliche Kultur pur: ein Schwerpunkt zur Identitätssuche, die durch die Unterschiede, aber auch durch Gemeinsamkeiten zu Orientierung, Toleranz und Verständnis führt. •



Zerrissene Umarmungen

Andrea Bogad-Radatz

Film und Serien

Anlässlich der Verleihung des Europäischen Filmpreises 2013 wurde ein Schwerpunkt ins Leben gerufen, der einmal mehr dem österreichischen Publikum die vielen Facetten des europäischen Films näherbringen konnte. Um Europa als Kontinent der Filmschaffenden zu feiern, wurden im ORF die Premieren von »Das Schmuckstück« mit Catherine Deneuve, die mit dem Europäischen Filmpreis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurde, und »Zerrissene Umarmungen« von Pedro Almodóvar, der im Rahmen der Verleihung für seinen Beitrag zum Weltkino geehrt wurde, gezeigt. Zusätzlich unterstrichen wurde der Schwerpunkt mit europäischen Filmen wie u. a. »Willkommen bei den Sch'tis« und »Auf der anderen Seite«.

Fernsehen ist Vielfalt – und so erachten wir es als unsere zentrale Aufgabe, den Programmfokus auf Produktionen aus aller Welt zu legen, die dem Publikum andere Kulturen, Blickwinkel und Lebensweisen näherbringen sollen. Somit nimmt auch das europäische Kino seit jeher einen großen Stellenwert im Programmangebot des ORF ein. Im Jahr 2013 wurden Produktionen aus insgesamt 14 europäischen Ländern – teilweise auch im Zweikanalton oder auch als Film mit Audiodeskription – gezeigt. Mit der Premiere der französischen Erfolgskomödie »Ziemlich beste Freunde« setzt der ORF auch 2014 wieder auf großes europäisches Kino. •

Haneke und Star Wars

Simon Hadler

ORF.at

ORF.at ist seit 1999 meine berufliche Heimat. Weil ORF.at sich seither beständig weiterentwickelt hat. Von einer klassischen Online-Redaktion hin zu einem Medium, in dem Platz für Journalismus ist; fürs Nachfragen; fürs In-die-Tiefe-Gehen. Wo für Unterhaltung Platz ist, aber auch für politische Hintergründe. Für die Eilmeldung im Fall einer Katastrophe genauso wie für die Sozialreportage. Wo für Kultur Platz ist – von den Salzburger Festspielen bis DJ Guetta, von Haneke bis Star Wars. Und wo die zahlreichen Online-Aktivitäten des ORF zusammenlaufen – von Vorarlberg bis ins Burgenland, von FM4 über Ö3 bis Ö1 und vom Fernsehen via TVthek. •



Die Unmittelbarkeit der Musik

Eva Halus
ORF Salzburg

Seit fast 40 Jahren zeigt Venezuela mit »el sistema«, wie man mit Musikunterricht das Leben speziell von ärmeren Kindern zum Besseren wenden kann. Im Festspielsommer 2013 war das Musikerziehungsprojekt mit rund 1.000 Kindern und Jugendlichen zu Gast bei den Salzburger Festspielen. Und hat bereits den traditionellen Festakt zur Eröffnung mit südamerikanischem Temperament geprägt. Der ORF hat, wie auch in den Jahren davor, diesen Festakt live in ORF 2 übertragen und damit auch jenen Menschen, die die Festspiele nicht besuchen oder wenig Kontakt zu sinfonischer Musik haben, eine Ahnung davon vermittelt, was Musik in einer Gesellschaft für alle Menschen bewirken kann, auch für jene, die daraus keinen Beruf machen. Mit den Festspielen verbindet mich als Kulturjournalistin eine langjährige Erfahrung. Erstmals allerdings habe ich im Sommer 2013 diese Übertragung live moderiert: Das war nicht nur eine ganz neue Herausforderung, sondern ließ mich auch, dank el sistema, spüren, wie unmittelbar Musik begeistern kann. •

Genuss für die Absenten

Angelika Benke
Radio Kärnten

Der Carinthische Sommer und die Musikwochen Millstatt zählen zu den bedeutendsten Musikfestivals Österreichs, zahllose Künstler/innen aus dem In- und Ausland kommen alljährlich nach Kärnten, um den Einheimischen, aber auch nationalen und internationalen Gästen ihre Musik näher zu bringen. Es ist eine wichtige Aufgabe unseres Landesstudios, das Angebot des Carinthischen Sommers und der Musikwochen Millstatt sowohl österreichweit auf Ö1 als auch lokal in Radio Kärnten »Musik im Land« zu präsentieren und jenen, die keine Möglichkeit haben, die Festivals zu besuchen, Konzertgenuss von außerordentlicher Qualität zu bieten. Seit einigen Jahren versucht man, sich beim Carinthischen Sommer mit der Reihe »cs_alternativ« auch der Jugend zu nähern. Die Chance, diese Programme, die von Uraufführungen über Elektronik und experimentelle Musik bis hin zu Jazz reichen, einem breiteren Publikum zu erschließen, wird von uns ebenso wahrgenommen wie die Vorstellung von etablierten Künstlerinnen und Künstlern und ihrer vielfältigen »klassischen« Musik. Das Landesstudio Kärnten hat 2013 insgesamt 19 Konzerte vom Carinthischen Sommer und der Musikwochen Millstatt aufgenommen und lokal und teilweise in Ö1 gesendet. •

Bregener Festspiele 2013

Bettina Barnay
Studio Vorarlberg

Einmal im Jahr freue ich mich über das überregionale Interesse am kulturellen Geschehen in Vorarlberg – die Bregener Festspiele zeichnen dafür verantwortlich.

Am 17. Juli 2013 haben wir die Eröffnung live im Programm ORF 2 übertragen. In »Vorarlberg heute« gab es am Eröffnungsabend eine Außenstelle, die Hausoper »Der Kaufmann von Venedig« von André Tchaikowsky konnten wir live auf Ö1 präsentieren.

Im regionalen Fernsehen und auf 3sat waren wir mit dem »Making of Zauberflöte« vertreten, im Radio mit dem »Intrada Festival Magazin« und der Ausstrahlung von drei Orchesterkonzerten (Ö1). Vier Festspielfrühstücke und die Übertragung des Festspielgottesdienstes sowie unzählige Beiträge in Radio und Fernsehen haben unsere Berichterstattung abgerundet. •

Krawall und Kultur

Ulrike Dobeš
ORF Wien

Public Value – also welchen öffentlichen Wert hat meine Berichterstattung in »Wien heute« für die Zuseherinnen und Zuseher von Wien heute? Aus meiner Sicht geht es darum, die Bewohner dieser Stadt mit Informationen zu versorgen über Veranstaltungen, Geschehnisse, Veränderungen in Wien, die sie vielleicht sonst nicht mitbekommen würden, aber erfahren sollten. Oder das Interesse zu wecken für etwas, das sonst gar nicht auf ihrem »Radar« wäre. Ein Beispiel: die Krawalle rund um den von der FPÖ Wien organisierten Akademikerball. Im Zuge dessen hat »Wien heute« einen Live-Einstieg vom Stephansplatz gesendet und somit die tatsächliche Situation in diesem Moment in die Wohnzimmer der Zuseherinnen und Zuseher gebracht. Damit bekommen die SeherInnen die Möglichkeit an Geschehnissen teil zu haben, ohne tatsächlich dort zu sein. Ein anderes Beispiel: Die Wiener Festwochen. Ein Programm das den kultur-affinen Seherinnen und Sehern vielleicht am Herzen liegt, aber nicht jedermanns Themen beinhaltet. Unsere, meine Aufgabe ist es, dieses kulturelle Stadtgeschehen so auf Sendung zu bringen, dass auch die nicht geneigte Zuseherin, der Zuseher über dieses Stadtgeschehen Bescheid weiß. •

Grundrecht auf Luxus

Gerald Heidegger ORF.at



Es soll ja in Österreich einmal Zeiten gegeben haben, in denen Thomas Bernhard nicht im Verdacht stand, ob allseitiger Verehrung bald Gegenstand eines Seligsprechungsverfahrens zu werden. Im Gegenteil. Über dem Theater schillerte aufklärerisches Pathos – und man scheute nicht, mit der Kultur rhetorisch auch die Kampfstellung der Barrikade herbeizuträumen. Ein Geschenk fast, dass vor dem Burgtheater einst Mist abgeladen wurde. Wer würde das heute tun? Auf dem Terrain inhaltlicher Dispute ist es im kulturellen Feld still geworden.

Gebahrungsprüfer und Revisionsabteilungen scheinen für die Kultur zuständig, sie suchen Löcher, die nicht sein dürfen, weil in ihnen Geld versinkt und ein Direktor ein später Buddenbrook, also mehr Künstler als Kaufmann, sein wollte.

Das Excel-Sheet, es erzeugt nun mal ganz andere Dramaturgien als ein Shakespeare-Stück. Bundesdeutsch regt an der Burg sowieso niemanden mehr auf. Ist uns die Kunst egal geworden, da sie ja, wenn, Finanzlöcher offenbart, die bestenfalls eine Lücke sind im Verhältnis zum Krater eines Hypo-Debakels? Zynismusfrei bleibt festzuhalten: Österreich ist eine Kulturnation. Nicht nur, weil das Neujahrskonzert zum Jahresanbruch mehr ist

als die Begleitmusik zum Kater aus der Silvesternacht. Es hält sich eine Tradition in diesem an Traditionen nicht armen Land: Hier will mehr als eine Minderheit wissen, wie eine bestimmte Oper, ein Theaterstück, ein Konzert war. Mag sein, es gibt in diesem Land nicht so viele vermeintliche Opern-Direktoren wie selbsternannte Teamchefs der Nationalmannschaft. Aber die Zahl der Opern-Direktoren in spe ist in Österreich verhältnismäßig größer als in jedem unserer Nachbarländer. Davon lebt Aura und Selbstbewusstsein eines Landes. Zur Kultur kann man sich nicht neutral verhalten. Wieso sollte es also der ORF sein? Das Publikum will wissen, ob etwas gut oder schlecht war. Begründet muss es sein. Argumentativ und nicht aus der Hybris heraus: Wer Theaterdirektor ist, bestimm' ich.

Es gilt, eine Sehnsucht zu erfüllen: Wissen, was Sache ist. Das ist Auftrag für das Web. Ein Kultursonderkanal ist Luxus. Ein Luxus, der mittlerweile vielen Alltag geworden ist. Und man darf sich manchmal die Augen reiben, wie viele Rückmeldungen und Morgengespräche alleine eine Opern-Kritik zu entfachen vermag. Zustimmung, Ablehnung, Nachfrage. Kultur entzündet Diskurse – und stolz darf man sein, wenn man am Beginn der Ursachenkette steht. •

Kunst als Gedächtnis der Gesellschaft

Ani Gülgün-Mayr ORF III



Eines meiner persönlichen Lieblingsgemälde ist »The Artist and His Mother« vom Maler Arshile Gorky. Gorky malte dieses Bild einer Schwarz-Weiß-Fotografie nach. Der junge Gorky steht neben seiner Mutter, es gibt keine Berührung zwischen ihnen. Die Hände der Mutter wirken bandagiert. Laut Überlieferung malte der Künstler die Hände, verwischte sie jedoch wieder. Keine Berührung in der Gegenwart und auch nicht in der Zukunft, denn Vosdanig Manoog Adoian, wie Arshile Gorky mit bürgerlichem Namen hieß, sah, wie seine Mutter verhungerte während der Deportationen zur Zeit des Genozids an den Armeniern. Sie starb in seinen Armen. Das Gemälde, eine emotionale Beschwörung der persönlichen und nationalen Tragödie. Eines der mächtigsten Portraits des 20. Jahrhunderts. Für mich.

Kunst muss wohl zum Nachdenken anregen, muss ins Gedächtnis der Gesellschaft dringen, muss neugierig machen auf die Intention des Künstlers bzw. der Künstlerin. Sie muss die Betrachter/innen dazu bringen, sich näher mit dem durch das jeweilige Kunstwerk Angesprochene auseinanderzusetzen. Dann ist sie gelungen, die Kunst. Für mich.

Sie darf nicht als Selbstdarstellung gesellschaftlicher Schichten dienen. Sie muss zugänglich sein und zugänglich gemacht werden. Für alle. Die Nähe zum Nationalsozialismus eines Künstlers ist dabei genauso abstoßend wie die Nähe zu jedem anderen faschistoiden System. Ganz gleich welches Genie uns begegnet. Denn Kunst ist auch Politik.

Kunst ist manchmal politischer als die Politik selbst. Kunst muss am Puls der Zeit sein.

Sie muss am stärksten den Finger auf unser Handgelenk drücken. Kunst muss erkennen, noch bevor das Erkannte sich ausbreitet. Das zu zeigen, das zu berichten, das ist die Aufgabe, die ich mir für ORF III stelle: 2013 hatten wir über 100 Studiogäste, x Beiträge in unserer werktäglichen ORF III-Sendung »Kultur Heute«. Wenn ich mir nun die Frage stelle, welcher Künstler, welche Künstlerin, welches Stück, welche Oper, welcher Film besonders beeindruckend für mich war, dann erklärt sich mein Kunstbegriff wohl von selbst. Es war nicht der »Jedermann« in Salzburg und auch nicht der 200. Geburtstag von Wagner, der mich berührt hat. Es war die »Gegen die Wand«-Inszenierung der Garage X, der Studiobesuch der kürzlich verstorbenen ORF-Legende Karl Löbl und Stargast in »Kultur Heute«: Gottfried Helnwein.

Ein sogenanntes Off-Theater also, am Rande des etablierten Theaterbetriebes (was auch immer das heißen mag), ein Kultur-Kritiker, der sich nie ein Blatt vor den Mund nahm, und ein Künstler, der die Gräueltaten des Nationalsozialismus in seinen hyperrealistischen Werken dermaßen hemmungslos aufzeigt, dass man die Wiener Albertina mit Beklemmungszuständen verließ. Meine Highlights 2013. Kunst muss Emotionen auslösen. Lachen, Weinen, Neugierde, Wut und Beklemmung. Dann ist es Kunst. Für mich. •

Neue Musik

Eveline Mum
RSO

RSO

Kann man zu zeitgenössischer Musik tanzen? Das ORF Radio-Symphonieorchester Wien in Kooperation mit dem Festival Wien Modern wollte es wissen und beauftragte zehn Komponistinnen und Komponisten, »Tanzmusik für Fortgeschrittene« zu schreiben. Und der Große Konzerthausaal wurde in einen prächtigen Ballsaal verwandelt. Eine weitere Öffnung im Selbstverständnis des Umgangs mit neuer Musik und deren Präsentationsformen durch das RSO Wien und Ö1 erfuhr in diesem Jahr eine hohe Würdigung: Das RSO Wien wurde mit dem Bank Austria Kunstpreis in der Kategorie Kunstvermittlung für sein Musikvermittlungsprojekt »My RSO – Greatest Hits for Contemporary Orchestra« ausgezeichnet. •

kultur_montag

»Und das soll Kultur sein?«

Constanze Griessler
»Kulturmontag«

In einem meiner ersten Beiträge für die Kulturredaktion beschäftigte ich mich mit dem Niedergang eines Kulturguts – der guten alten Glühbirne. Ich hatte die Licht-Designer-Legende Ingo Maurer in München dazu interviewt und auch sonst ein sehr spannendes »Personal«, wie ich fand. Redaktionsintern kam der Beitrag gut an und auch die Quoten waren nicht zu verachten. Einem pensionierten Operndirektor gefiel das jedoch gar nicht, wie er in einer Fernsehzeitschrift mehr als deutlich in strengem Ton zum Ausdruck brachte: »So etwas hat in einer Kultursendung wirklich nichts zu suchen!«.

Die Jahre zuvor hatte ich für ein junges Infotainment-Magazin gearbeitet und war dann doch leicht verunsichert. War ich tatsächlich auf dem richtigen Weg? Oder war ich schon in die bösen Untiefen des Boulevards abgedriftet? Mein Kulturbegriff ist weitgefächert. Musik und Mode, Politik, Ökonomie, Internet, Fernsehen, Literatur und Kunst. Alles ist Kultur, alles ist relevant. Hintergründige und kritisch pointierte Zeitdiagnosen und Analysen, die zum Nachdenken anregen, Spaß machen und – gerne! – auch kontrovers sein dürfen. Ein intelligentes Feuilleton im Fernsehen – das ist das, was ich tagtäglich versuche umzusetzen. Denn auch Pop- und Massenkultur kann – wie der Name schon sagt – Kultur sein, ist gesellschaftspolitisch interessant. •

Bildungsauftrag in langer Nacht

Martin Biedermann
Unternehmenskommunikation



Als Marketing- und Kommunikationsverantwortlicher des ORF ist es mein Job, den Publikumerfolg der ORF-Programme mit unterschiedlichsten Mitteln zu unterstützen. Besonders erfolgreich sind wir dabei mit der »ORF-Langen Nacht der Museen«! Ich mag diese Initiative besonders gerne, weil man ihren Erfolg an den Reaktionen des Publikums unmittelbar sieht. Die »ORF-Lange Nacht der Museen« ist die wahrscheinlich größte Veranstaltung ihrer Art in Mitteleuropa und passt ausgezeichnet zum Selbstverständnis des ORF als österreichischer Kulturträger. Seit dem Beginn vor 15 Jahren haben fast 5 Millionen Besucher/innen an dieser Initiative des ORF und der österreichischen Museen teilgenommen! •

»WAGner Dich«

Hans Georg Nicklaus
Ö1



Anlässlich des 200. Geburtstages von Richard Wagner im Mai 2013 wurden im Rahmen der Ö1 (Inter-)Aktion »WAGner Dich« die Hörer/innen eingeladen, Wagners berühmten »Walkürenritt« neu zu komponieren oder arrangieren, mit einem Kommentar zu versehen und als MP3 an Ö1 zu schicken. 70 Beiträge wurden online präsentiert, etliche davon auch gesendet. Eine andere Form der Würdigung eines Genies. Bei Wagner schien sie mir die geeignetere: eine sinnvolle und wichtige Ergänzung zu den üblichen »jubelnden« Jubiläums-Aktionen. Handelt es sich doch im Falle von Wagner um ein Werk, das seine eigenen Festspiele hat, sich über mangelnde Aufmerksamkeit nicht beklagen kann und überdies von einer höchst umstrittenen, geliebten wie gehassten Person stammt. Hier ging es nicht darum, auf ein Werk aufmerksam zu machen, sondern eine kreative Auseinandersetzung mit Wagner zu initiieren – ein Aufruf zum kreativen Ungehorsam mit, gegen oder für Wagner. Dabei habe ich auf eine relativ neue, interaktive Dimension des Radios in Kombination mit dem Internet gesetzt, die Hörer/Innen zu Komponistinnen und Komponisten macht – im Vertrauen darauf, dass das kreative Potenzial der Hörerinnen und Hörer und überhaupt der »Rezipienten« von Kultur ein noch ungehobener Schatz ist. •

Journalismus mit Gefühl

Sabine Zink »heute leben«

Der kleine Stefan schläft, in einem bunten Meer aus Plüschtieren und Kuschelkissen. Seine fünfjährige Schwester herzt ihn vorsichtig, die Mutter hält seine Hand, der Vater sortiert Geburtsfotos. Auf den ersten Blick schöne Bilder, die mein Kameramann da einfängt. Doch wir, das ORF-Team, sind in diesem Fall nicht da, um Idyllen abzubilden. Stefan ist seit seiner Geburt schwerbehindert, seine Eltern mussten im Kreißsaal miterleben, wie die Ärzte stundenlang gegen seinen Tod ankämpften – die ersten Lebensmonate verbrachte Stefan auf der Intensivstation, umgeben von Schläuchen und Überwachungsgeräten.

Das ist die Geschichte, die wir in diesem Fall erzählen müssen: Es geht um den Kampf ums Leben, den Kampf ums Geld für die Betreuung, die Erschöpfung der Eltern und um den großen Wunsch, auch mit einem schwerbehinderten Kind eine glückliche Familie sein zu können. Was Gesellschaft und Staat dazu beitragen könnten und es mitunter nicht tun – darum soll es in diesem Bericht ebenfalls gehen. Solche Reportagen produzieren wir in »heute leben« fast jeden Tag. Wir erzählen die Geschichten von Menschen mit tragischen Biografien, Menschen, deren Leben sich oft von einem Tag auf den anderen komplett ändert: durch ein Unglück, durch Tod, Krankheit, Verlust. Menschen, die angewiesen sind auf Verständnis, auf Mitgefühl, auf Hilfe. Menschen, die, wenn sie ihre Geschichte im Fernsehen erzählen, auch jenen Mut machen, die in einer ähnlichen Situation sind. Immer wieder bin ich berührt, wenn uns diese Menschen die Türen öffnen und uns mit der Kamera tief in ihre Seele blicken lassen. Uns in Bild und Ton ihre Lebensgeschichte anvertrauen und im Endeffekt erst im Fernsehen sehen, ob wir Journalistinnen und Journalisten damit behutsam, objektiv und professionell umgegangen sind. Entscheidend ist, ob es gelingt, Vertrauen aufzubauen, Beziehung herzustellen, klarzumachen, was man für einen Bericht braucht, ohne den Betroffenen zu verletzen oder zu verängstigen. Als Journalist/in muss man sich vorsichtig herantasten an einen verwundeten Menschen – und trotzdem immer im Blick haben, was für den Bericht relevant, wichtig und aussagekräftig ist.



Entscheidend ist aber auch, welche Einstellung die Betroffenen und die Gesellschaft zum Journalismus generell und zum Unternehmen haben, für das der jeweilige Journalist arbeitet. Immer wieder höre ich dann den Satz: »Ja, dem ORF, dem gebe ich ein Interview.« Dahinter steckt das Vertrauen der Menschen in den öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das Vertrauen, dass wir ORF-Journalistinnen und -Journalisten nicht nur sorgsam mit Informationen, sondern auch sorgsam mit den Gefühlen der Menschen umgehen. Ihnen mit Empathie und ehrlichem Interesse begegnen und später am Schnittcomputer tragische Lebensgeschichten nicht noch einmal zerstören.

Gerade mit unseren emotionalen Geschichten können wir sehr viel bewegen: können Mitgefühl herstellen, gesellschaftliche und politische Prozesse in Gang bringen. Dazu brauchen wir Menschen, die uns ihr Herz öffnen. Menschen, wie die Eltern des kleinen Stefan. In »heute leben« gelingt uns das jeden Tag – weil sich die Menschen auf uns, unsere Redaktion, weil sie sich auf den ORF verlassen können. •

Kampf im Blut

Wolfgang Godai

»Bürgeranwalt«

Gegen Unrecht oder Ungerechtigkeiten zu kämpfen, gegen große Skandale und kleinere Missstände – das muss man wahrscheinlich schon im Blut haben, um es Tag für Tag, viele Jahre lang durchzustehen, ohne Energie oder Motivation zu verlieren. Oft kommen Menschen zu uns, bei denen alle verfügbaren staatlichen Instanzen schon versagt oder ihre Hilfe verweigert haben, oder die Betroffenen das Pech hatten, durch irgendwelche Löcher im sozialen Netz zu fallen. Und oft sind genau diese Menschen dann auch »lästig« und kompliziert – ob am Telefon, ob in ihrer Artikulation oder ihrer Hartnäckigkeit. Da muss man dann durch, denn unerträgliche Schicksalsschläge, bürokratische Hürdenläufe und Verzweiflung hinterlassen ihre Spuren. Für Recht und Gerechtigkeit zu kämpfen – das ist unser Kernthema, das wir aufgrund der öffentlich-rechtlichen Kompetenz auch bedingungsloser als andere Medien bedienen können. •

Klartext durch Bürgernähe

Gabi Waldner

Ö1

»Sind Sie für ein Grundeinkommen?«, »Wie entschärfen Sie die finanzielle Lage von Alleinerzieherinnen?«, »Haben Sie überhaupt maturiert?« – Die Fragen der Ö1-Hörer/innen an die wahlkämpfenden Parteispitzen waren deutlich. Und verhalfen sechs »Klartext spezial«-Ausgaben im September zum Erfolg. Zuvor hatten wir entschieden, erstmals das Publikum in den üblichen Interview-Reigen vor einer Nationalratswahl einzubinden. Professionelles journalistisches Abklopfen ist wichtig, aber zusätzlicher Input von Bürgerinnen und Bürgern kann die Interview-Routine irritieren, politisch-mediale Rituale stören, die Ö1-Information bürgernah gestalten.

Ab August riefen wir in den Journalen dazu auf, Fragen auf unserem Anrufbeantworter zu deponieren. So konkret wie möglich und mit dem Hinweis, wem genau wir sie vorzuspielen hätten. Das Echo war überwältigend, vor jeder Sendung gingen wir in Publikumsfragen unter. Von Politikverdrossenheit keine Spur. Neben großer Beteiligung gab es auch zwei Erkenntnisse: 1.) Gefragt wurde präzise, die meisten Beiträge auf dem Anrufbeantworter waren sendetauglich. 2.) Kritik von Bürgerinnen und Bürgern können Politiker/innen offenbar leichter annehmen als von Medien: Direkt konfrontiert mit dem Souverän, bemühen sie sich ernsthaft um befriedigende Antworten. •

Zum Angreifen und Mitreden

Sabine Funk

ORF-Medienforschung

Seit 2008 führen wir als qualitative Maßnahme der Qualitätssicherung strukturierte Publikumsgespräche durch, bei denen ausgewählte Publikumsgruppen mit Programmverantwortlichen die Stärken und Schwächen des gesamten ORF-Angebots diskutieren.

Das Besondere an diesen Veranstaltungen ist für mich, dass der ORF hier ein Unternehmen »zum Angreifen und Mitreden« wird – jene Menschen, die die Programminhalte gestalten, treffen auf die, die sie nutzen, und haben Raum für intensiven persönlichen Austausch. Mit Gewinn für beide Seiten: Die ORF-Mitarbeiter/innen erhalten wertvolle Inputs aufgrund der ausführlichen Stellungnahmen und Anregungen des Publikums. Gleichzeitig bekommen die Publikumsteilnehmer/innen von den ORF-Verantwortlichen detaillierte Rückmeldungen auf ihre Fragen und Kritikpunkte, sodass sie mit mehr Wissen über die Rahmenbedingungen der ORF-Produktion nach Hause gehen.

Dass alle Beteiligten hier mit hohem Engagement bei der Sache sind, ist für mich dann Beweis dafür, wie wertvoll diese Möglichkeit eines direkten Dialogs zwischen Programmacherrinnen bzw. Programmachern und Publikum ist. Und der liegt mir am Herzen. •

Nur Senden ist zu wenig

Valerie Baumgartner

für Ö3 bei Events unterwegs

Ob Discos, Clubbings, Blobbing-Tour im Sommer oder PistenBully im Winter – Ö3-Events erfüllen ihre Besucher/innen mit Lebensfreude. Da geht's darum, gemeinsam Spaß zu haben, neue Kontakte zu knüpfen, nebenbei tolle Musik zu hören, einfach Menschen miteinander zu verbinden. Und als mittlerweile langjähriges Mitglied dieser Crew kann ich sagen, wenn ich mir die Besucher/innen anschau: Das gelingt uns hervorragend. Ich bin froh, dabei zu sein! Die Fülle an Events zeigt, wie wichtig Ö3 der direkte Kontakt zu den Hörerinnen und Hörern ist. Nur Senden ist zu wenig, man muss auch vor Ort präsent sein. •



Fernsehen für eine bessere Welt?

Marcus Marschalek Fernsehreligion

Wir haben noch sechs Stunden Zeit, dann muss unser täglicher Bericht über Österreichs größte Jugendsozialaktion »72 Stunden ohne Kompromiss« fertig sein und auf Sendung gehen, aber im Moment sieht es gar nicht gut aus. Einer der Schnittcomputer ist abgestürzt und braucht etwa 20 Minuten, um alle Daten zu rebooten. Langsam werden wir nervös und der Stapel leerer Pizzakartons und Getränkedosen im hinteren Teil des VW-Busses zeigt, dass wir hier schon einige Zeit zu sechsten: Wir, das sind zwei Redakteure, zwei Kameraleute und zwei Cutterinnen und seit 72 Stunden mehrfach unterwegs zwischen Salzburg, Linz und Herzogenburg. Einmal mehr haben wir uns darauf eingelassen, Österreichs größte Jugendsozialaktion »72 Stunden ohne Kompromiss« medial zu begleiten. Rund 4.000 Jugendliche engagieren sich bei dieser Initiative alle zwei Jahre in etwa 350 verschiedenen Projekten in allen Bundesländern, und zwar »ohne Kompromiss«, wie sie sagen. Ein Motto, das sich auch unser kleines Produktionsteam für die Berichterstattung in ORF III und für das aktuelle Religionsmagazin »Orientierung« auf ORF 2 zu eigen gemacht hat. Wir haben bereits im Vorfeld recherchiert und als Beispiel für die Vielfalt dieser Aktion drei Jugendgruppen und ihre jeweiligen Projekte ausgewählt. Doch wir wollen nicht nur mit der Kamera dabei sein, sondern auch den Jugendlichen ein bisschen auf den Zahn fühlen. Wie »ticken« denn Jugendliche heute, welche Anliegen haben sie, wofür engagieren sie sich und was sind ihre Hoffnungen, aber auch ihre Ängste? Dazu sollen die Mädchen und Burschen selber zu Wort kommen, aber auch Jugendforscher, Sozialwissenschaftlerinnen und Pastoraltheologen. Wir begleiten die Jugendlichen mit der Reportagekamera und pendeln mit unserem ORF-Bus täglich zwischen drei Bundesländern.

In Salzburg z. B. hat eine Gruppe von 15-jährigen Schülerinnen die Aufgabe übernommen, Spielgeräte für ein Asyl-Wohnheim zu organisieren. Wie kommen gerade zurecht, als ein paar Mädchen erstmals mit den Flüchtlingsfamilien im Heim in Kontakt kommen. Nach zwei Stunden Gespräch werden aus den fremden »Asylanten« aus Afghanistan Menschen mit Gesichtern, die man kennt, deren Anliegen man plötzlich versteht und teilt.

Es ist bereits das vierte Mal, dass wir einen Teil der Berichterstattung über diese von der Katholischen Jugend, der jungCaritas und Ö3 alle zwei Jahre initiierte Aktion übernehmen. Die Vielfalt der Themen – Aufgaben aus den Bereichen Umwelt, Integration, soziales Handeln bis hin zu Gedenkprojekten – beeindruckt mich und das Produktionsteam immer wieder. Das Ziel, gemeinsam etwas für Bedürftige zu tun, dort anzupacken, wo Missstände sind, nicht wegzuschauen, wo Kulturen und Traditionen aufeinanderprallen, halte ich für eine spannende Herausforderung und ein konstruktives Konzept. Über diese Aktion diesmal in Form einer begleitenden täglichen Kurzreportage zu berichten, ist für mich die Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrags des ORF im besten Sinn. Es ist unser erklärtes Ziel, das immer wieder tradierte Postulat »only bad news are good news« zu durchbrechen und die öffentliche Wahrnehmung einer beachtlichen Aktion zu verstärken und so auch durchaus zur Nachahmung anzuregen. •



»Geh auf Sendung!«

Rainer Rosenberg
Ö1 Campus

Es ist ein besonderer Radiofrühling, der am 21. März 1997 als Experimental- und Informationsprogramm auf Mittelwelle begann und nun seit fünf Jahren als spezielles Webradio on air geht: Tausende (nicht nur) junge Menschen haben in diesen Jahren an diesem Radioexperiment teilgenommen – sei es im »Schülerradio«, das in Zusammenarbeit mit dem Unterrichtsministerium entsteht, sei es bei Radio Afrika, Freak-Radio, bei den zahlreichen studentischen Radiogruppen und vielen anderen.

Hier wird Radio ausprobiert und selbständig gelebt, autonom und eigenverantwortlich. Durch eine technische Dezentralisierung können nun alle Gruppen ihre Sendungen selbst auf den Server laden, durch den Selbstfahrerbetrieb kann die Zahl der Live-Sendungen erhöht werden und besonders bei der Zusammenarbeit mit dem Publizistikinstitut der Universität Wien wird der traditionelle Radiostream mit Facebook und Netz verbunden. So entstehen neue Anknüpfungspunkte, die das Radio in seinem neunzigsten Jahr in Österreich ziemlich jung aussehen lassen. Zu hören auf oe1.ORF.at/campus. Und auf vielen Homepages der einzelnen Gruppen. •

Wenn frisches Obst fremd ist

Rike Fochler
»Thema«

»Sabrina war noch keinen einzigen Tag ihres Lebens auf Urlaub, frisches Obst und Gemüse sind ihr fremd, von Ballettunterricht kann sie nur träumen«, erzählt Vater Alfred über seine siebenjährige Tochter in einer Reportage, die ich gestaltet habe. Sabrinas Vater verdient trotz geregelter Arbeit zu wenig, um seine Familie zu ernähren und ist im Privatkonkurs.

»Thema« gelingt es immer wieder, dass Menschen, die an den Rande der Gesellschaft geraten sind, wieder Vertrauen in ein Gegenüber fassen können und tiefe Einblicke in ihr Leben geben. Diese Offenheit erzeugt Betroffenheit und Hilfsbereitschaft gleichermaßen. Und genau darum geht es mir: Ich meine, dass ein öffentlich-rechtliches Medium nicht nur Weltnachrichten oder Filmabende bieten sollte, sondern dass es auch dessen Aufgabe ist, durch differenzierte, sensible und respektvolle Berichterstattung Bewusstsein, Toleranz und Solidarität zu fördern. •



Inklusion statt Integration

Barbara Krenn
»FeierAbend«

Es wurde als »Unwort des Jahres« 2010 von der Gesellschaft für deutsche Sprache ausgewählt: das Wort »Integrationsverweigerer«. Der Begriff nervt. Der Begriff »Integration« nervt bereits. Er hat lediglich eine einzige homogene Gruppe vor Augen, in die sich jemand »einordnen« müsste bzw. in die jemand »hineingelassen« werden sollte.

Eine pluralistische Gesellschaft jedoch bedeutet Vielfalt und keine einzige homogene Gruppe. Sie ist davon geprägt, dass selbst das Leben des Einzelnen vielfältig ist: Kein Mensch bewegt sich ein Leben lang in einem einzigen Kontext, einem einzigen System. Man ist Mitglied in unterschiedlichen Gruppen – gleichzeitig. Dieser Tatsache wollen wir in der ORF-TV-Religionsabteilung mit unseren Programmen Rechnung tragen. Wir reduzieren Österreicher/innen mit Migrationshintergrund in unseren Sendungen nicht auf die Gruppe derjenigen, die »integriert« werden sollen. Wir wollen sie in unseren Programmen in ihrer Vielfalt vorstellen, wollen sie mitdiskutieren und Auskunft geben lassen: als Arzt oder Ärztin, als Lehrer oder Lehrerin, als Mutter oder Vater, als Wissenschaftler oder Wissenschaftlerin, als Arbeiter oder Arbeiterin, als Arbeitsloser oder Arbeitslose, als Religionsexperte oder Religionsexpertin. Und natürlich auch als Österreicher oder Österreicherin mit Migrationshintergrund. •

Respekt lohnt sich

Helga Janisch-Pryce
»Barbara Karlich Show«

Damit Vielfalt gegen Einfalt tatsächlich wirksam werden kann, braucht es vor allem Wertschätzung. Im Fall der Barbara Karlich Show, deren Gäste ja die Vielfalt der Menschen dieses Landes widerspiegeln, heißt das konkret: Anerkennung von unterschiedlichen Wahrnehmungen, Erfahrungen und Haltungen gegenüber der Welt und Respekt vor der Meinung und Einstellung anderer Menschen. Das ist nicht immer so einfach, wie es klingt, doch es lohnt sich unbedingt im Sinne eines tatsächlichen Erkenntnis-Gewinns. Vor dem Hintergrund der konstruktivistischen Annahme, dass jeder Mensch nur einen Teil dieser Welt für sich erschafft und erkennt, wird nämlich klar, dass wir nur im Dialog mit dem und den Anderen die Vielfalt dieser Welt überhaupt erkennen und unsere eigenen Anschauungen bereichern können. •

Fernsehen bewegt

Mirna Jukic »Schule bewegt«

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich als Schülerin neben dem Unterricht Bahn um Bahn in der Wiener Stadthalle gezogen habe. Oft eine Freude, manchmal Quälerei, immer aber mit Antrieb: Ich wollte irgendwann einmal ein ähnliches Gefühl erleben wie die Sportler/innen bei den ersten Olympischen Spielen, die ich im Fernsehen gesehen habe: 1996 in Atlanta. Ich war zarte zehn Jahre jung und nicht nur vom Schwimmen begeistert. Leichtathletik, Handball, Basketball, Volleyball ... Alles hat mich fasziniert. Irgendwann, nachdem ich von diesem Olympiefieber total erfasst wurde und Alexander Popov richtig toll fand, drehte ich mich zu meinen Eltern um und sagte »Wisst ihr was? Ich will auch einmal auf diesem Podest stehen.«

Auch wenn nicht alle Profisportler/innen werden wollen und können, die anderen bei der Bewegung im



Fernsehen zuschauen, meine ich doch, dass dem Medium eine große Bedeutung zukommt: Es soll nicht nur (aber bitte auch!) durchs Übertragen von Sport Freude und Unterhaltung bereiten, es soll nicht nur (aber bitte auch!) die Sonnen- und Schattenseiten des Spitzensports journalistisch aufarbeiten, es soll jedenfalls und nicht zuletzt jungen (gerne auch alten!) Menschen Spaß an der Bewegung vermitteln. Das ist für mich eine Aufgabe, die man nicht in die Hände derer legen sollte, die dabei nur an den eigenen Profit denken, die Sport als etwas denken, das man am besten durch Werbung zwecks Steigerung des Reingewinns für die eigene Tasche unterbricht; das ist für mich ureigener öffentlich-rechtlicher Auftrag – Sport mit Spaß und Sinn.

Seit mehr als einem Jahr bemühe ich mich als Mitglied des Teams von »Schule bewegt« darum, diesem Auftrag auf Sport+ gerecht zu werden. Befeuert von heftigen Diskussionen um mehr oder weniger Turnunterricht, gedämpft von fast noch heftigeren Sparplänen der Politik bei Schulen und Medien – Stichwort Gebührenerfundierung – zeigt die Sendung viele Schulen, die das Vorhaben, Kinder und Jugendliche zu mehr Sport zu animieren und diesen auch in deren alltäglichen Leben als fixen Bestandteil zu integrieren, bereits hervorragend umgesetzt haben. Unsere Sendung hat ihnen die Möglichkeit und nötige Plattform geboten, ihr Engagement auch österreichweit zu präsentieren und somit weitere Schulen von diesem Vorhaben zu überzeugen. Mit der Unterstützung berühmter österreichischer Sportler/innen wie z. B. Ludwig Paischer, Sabrina Filzmoser, Clemens Doppler, Michael Walchhofer, Beate Schrott, Conny Wilczynski u. v. m. haben wir Sportarten in Schulen vorgestellt und diese gleich gemeinsam mit den Schülern und Schülerinnen getestet.

Ich durfte einiges im Studio selber testen, also habe ich getanzt, bin mit dem Hopsi Hopper herumgehüpft, habe Hockey, Football, Tennis, Badminton, Volleyball, Fußball etc. »gespielt«. Einblicke in die Welt des Sports und der gesunden Ernährung boten auch unsere Gäste im Studio. Dennoch gilt es weiterhin, noch mehr Kinder und Jugendliche dazu zu bringen, sich zu bewegen, sportlich zu sein und einfach ein besseres Körperbewusstsein zu entwickeln. Als ehemalige Profisportlerin freut es mich sehr, das »Gesicht« dieser Sendung zu sein und somit die Zukunft unserer Kinder im positiven Sinne zu beeinflussen. Und wer weiß, vielleicht ist jemand dabei, der sich gerade überlegt, neben dem Unterricht dieses Gefühl zu erleben: Oft Freude, manchmal Quälerei, immer aber mit Antrieb ... •

Zeit- Geschichten

Robert Gokl Wissenschaftsredaktion



Ich bin ein Kind des 20. Jahrhunderts: Ich schrieb Liebesbriefe und wartete eine Woche auf Antwort; ich fotografierte auf Zelluloid und sah die Fotos erst Wochen später; und Fernsehen, das war ORF – mit Sendeschluss, Bundeshymne und Testbild.

Es war meine Welt und ich hielt sie für ewig, weil ich keine andere kannte. Wenn mir meine Eltern damals von ihrer Jugend erzählten, im und nach »dem Krieg«, dann klang das befremdlich – und genauso geht es heute meinen Kindern, wenn ich von meiner Jugend im 20. Jahrhundert erzähle, in einem vergangenen Jahrtausend. An der Universität war ich noch überzeugt, dass Geschichte geschrieben werden muss – in Büchern für wenige. Ich habe mich verändert: Heute will ich das Ergebnis meiner Suche nach dem Warum historischer Entwicklungen zeigen – in Filmen für viele. Denn das gemeinsame Nachdenken über ihre Veränderung ist Basis jeder Gesellschaft, erst recht einer demokratischen. Das Nachdenken über das Geworden-Sein von Vergangenem und Gegenwärtigem ist die Voraussetzung jeder Entscheidung über

das Werden der Zukunft. In Gesellschaft und Politik ist nichts per se beständig und gegeben, sondern alles geworden und damit veränderlich. Ob Zwentendorf und Hainburg, Mauerfall und Flüchtlingswellen, Terror-Anschläge und Nahost-Kriege, Banken-Crash und Euro-Krisen – Ursachen und Folgen dieser Veränderungen brauchen historische Deutung. Und oft reichen die Entwicklungslinien nicht Jahre oder Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte zurück. Dokumentarfilme zu historischen Themen sind also Zeitreisen auf der Suche nach Deutung unserer Gegenwart. Meine Suche nach Antworten auf das Warum von Veränderungen führt mich in Archive, zu Orten der Geschichte und zu den Menschen, die sie gestaltet und die sie erlitten haben. Das Ergebnis ist immer komplex, vielschichtig, teilweise widersprüchlich. Klare und eindeutige Entwicklungslinien stehen gegen scheinbar Zufälliges, manchmal Paradoxes – weil menschliches Handeln immer auch emotional, manchmal irrational ist. Gerade der Film als Medium historiographischer Arbeit bietet mir für diese mir wichtigen Dimensionen von Geschichte adäquate Erzählformen.

Aber das Medium Film birgt auch Gefahren: Seine emotionale Wirkungsmächtigkeit geht oft auf Kosten der nüchternen Analyse. Und Dramaturgie-Elemente des Spielfilms wie der Antagonismus von Gut und Böse, die Auflösung des handlungsbestimmenden Konflikts und ein Happyend sind immer öfter auch in Dokumentarfilmen zu finden – auf der Suche nach der »Quote«. Mir ist kompromisslos wichtig, meine Arbeit unter öffentlichen Rahmenbedingungen zu machen, auf der Basis eines demokratisch beschlossenen Programmauftrags, frei von den ökonomischen Zwängen im Kampf um Werbeerlöse. Nur so scheint mir ein breites Nachdenken über Geschichte möglich – und ein ausgewogenes und besonnenes Deuten der Entwicklungen in unserer Gesellschaft.

Heute schreiben auch meine Eltern keine Briefe mehr und fotografieren digital. Und Fernsehen ist das Medium, das zum Nachdenken über das Warum der Geschichte einladen kann. •

Ovde sam doma Da bin ich daheim

Alfred Hergovich
Volksgruppenredaktion

Gradišćanski Hrvati su mali narod. Oko 50.000 pripradnikov zajednice živi u Gradišću, Beču, Slovačkoj i Ugarskoj. Hrvatska naselja su jako raštrkana i sižu od Novoga Grada na jugu do Bratislave i Beča na sjeveru. Zbog toga je medjusobna komunikacija teška. Najopširniju, najaktualniju i najkvalitetniju mogućnost informirati se o gradišćanskohrvatski zbivanji nudi ORF. Svojimi trimi mediji televizija, radio i internet ORF povezuje sva naselja, sva društva i sve pojedince, ki slišu gradišćanskohrvatskomu kozmosu. Hrvatska redakcija se skrbi za to, da pripadnici narodne grupe nešto čuju o relevantni tema i o ljudi ke poznaju, i to na svojem materinskom jeziku. Našim programom stvaramo gradišćanskohrvatski dom, koga svaki more svaku dob poiskati. Človičji odnosi, ki nastanu putem našega izvještavanja, očvršćuju cijelo društvo i omogućuju pojedincu razviti svoj vlašći identitet. Na ov doprinos Hrvatske redakcije sam jako gizdav. •

Die Burgenländischen Kroatinnen und Kroaten sind ein kleines Volk. Etwa 50.000 Volksgruppenangehörige leben im Burgenland, Wien, der Slowakei und in Ungarn. Die kroatischen Siedlungen liegen weit voneinander entfernt und reichen von Güssing im Süden bis nach Bratislava und Wien im Norden. Daher ist die Kommunikation mitunter schwierig. Die umfassendste, aktuellste und qualitätsvolle Möglichkeit, sich über die kroatischen Geschehnisse zu informieren, bietet der ORF. Durch die drei Medien Fernsehen, Radio und Internet verbindet der ORF alle Gemeinden, Vereine und Einzelpersonen, die zum burgenlandkroatischen Kosmos gehören. Die Volksgruppenredaktion sorgt dafür, dass sich die Kroatinnen und Kroaten in ihrer Muttersprache über relevante Themen und Menschen informieren können. Durch unser Programm erschaffen wir ein burgenlandkroatisches Zuhause, das jede/r jederzeit besuchen kann. Die Beziehungen, die durch unsere Berichterstattung entstehen, stärken die kroatische Gemeinschaft und ermöglichen es jeder und jedem Einzelnen, seine eigene Identität zu entwickeln. Auf diesen Beitrag der Volksgruppenredaktion bin ich sehr stolz. •

Bauchklang für die ganze Welt

Stefan Trischler
FM4

Österreich ist eine Musiknation von Weltrang. Dass dieser oft gesagte Satz nicht nur auf die Klassik zutrifft, sondern auch auf eine höchst vitale Pop-, Elektronik- und HipHop-Szene durfte ich schon in jungen Jahren erfahren – dank der Wiener Clublandschaft und auch dank FM4. Als großer Fan österreichischer Musiker/innen vieler Spielarten war es wie ein Jackpot, bei diesem Radiosender später unter anderem genau diese Künstler/innen und Bands unterstützen zu dürfen – seit 2001 auch mit einer eigenen Web-Plattform: dem FM4 Soundpark. Dort darf jede/r seine/ihre Songs uploaden – und die gelungensten schaffen es in unsere Radio-Rotation! Noch schöner als die Tatsache, dass wir Bands wie Texta, Bauchklang oder Attwenger jetzt schon fast zwei Jahrzehnte bei ihrer musikalischen Entwicklung begleiten dürfen, ist nur das Gefühl, neuen Talenten wie Dorian Concept, Koenigleopold oder Salute bei ihren mitunter ersten Interviews gegenüberzusitzen – und dabei zu merken, dass nicht nur wir noch einiges von ihnen hören werden, sondern die ganze Welt! •

Wir sind Europa

Stefan Zechner
Familie und Unterhaltung

Ich finde, Unterhaltung ist ein Grundpfeiler modernen Fernsehens. Und damit meine ich nicht: Maden essen, Körbchengrößen messen, Respekt vergessen. Sondern Angebote zur Spannung und Entspannung, die subtil, aber nicht subliminal wertvolle Gedanken transportieren.

Das klassische Beispiel für mich ist da der Songcontest: Er versammelt an die 100 Millionen Menschen vor dem Fernseher, 36 Länder nehmen teil und machen das alles zum größten europäischen Fest der Gegenwart. Und ganz nebenbei wird ein Zeichen gesetzt, für ein friedvolles und tolerantes Miteinander in Europa – und dass Österreich ein Teil dieser europäischen Integration ist. Ein solches Projekt mit Herz und Hirn zu leiten, das war für mich öffentlich-rechtliches Tun pur: Merci, Songcontest. •

Heimat auf den zweiten Blick

Andreas Schneider

»Zurück zur Natur«

Wir begleiten Menschen, die ihre persönliche Identität über Lebensqualität definieren. Diese Lebensqualität ist individuell absolut unterschiedlich – zumindest auf den ersten Blick. Bei genauerem Hinsehen haben diese Menschen aber alle eines gemeinsam. Sie sind stark in ihrem Lebensumfeld, in ihrer Region verwurzelt und gehen sehr achtsam mit sich und ihrem Lebensumfeld um. Diese Menschen pflegen und leben einen sehr, sehr heutigen und positiven Begriff von Heimat und Werten.

Die Vielzahl der Rückmeldungen, die wir nach jeder Episode erhalten, deutet darauf hin, dass wir viele Menschen dazu anregen, ihr Leben

ein bisschen positiver, bewusster zu gestalten. Dies kann aber nur in einem programmlichen Umfeld, dessen Fundament journalistische Kompetenz, Seriosität und Glaubwürdigkeit ist, wie dem des ORF, gelingen. •

Radio zum Angreifen

Thomas Wohinz
RadioKulturhaus

Ich wollte das Radio immer schon um eine Dimension ergänzen. Etwa: Wissen, wie die vielen klugen Köpfe von Ö1 aussehen. Oder schauen, wie Bands, deren Musik ich auf FM4 höre, performen. Das ermöglicht mir mein Job als Verantwortlicher des RadioKulturhauses. Das RKH ist eine in Österreich einzigartige Kunst- und Kulturstätte, hier können wir öffentlich-rechtliches Radio zum Anschauen und Angreifen produzieren. Dabei ist es mir besonders wichtig, österreichische Musiker/innen auf die Bühne zu holen, ganz allgemein: jungen Kunstschaffenden ein Forum zu bieten, auf dem sie mit innovativen Ideen experimentieren können. Zuletzt geschehen in Live@RKH etwa mit Clara Blume oder Jun Miyakes erstem Österreich-Konzert im Rahmen der Wiener Musik Galerie – und glauben Sie mir; spätestens, wenn Sie das im Ambiente des denkmalgeschützten Großen Sendesaals erlebt haben, wissen Sie, dass Musik mehrsinnig und Radio mehrdimensional sein kann ... •

Sonst ist niemand da

Klaus Lintschinger

Fernsehfilm

Es gab eine Zeit, als der ORF die Mittel hatte, eine große Anzahl von Fernsehfilmen alleine für das österreichische Publikum zu entwickeln und herzustellen. Das war die Zeit, in der ich aufgewachsen bin – oder mit anderen Worten: Das ist lange her.

Die Ökonomie der Fernsehfilmproduktion und die veränderten finanziellen Rahmenbedingungen des ORF bedingen die Ko-Produktion als vorherrschendes Produktionsmodell. Grob vereinfacht können für die Kosten eines einzigen beauftragten Films drei bis vier koproduzierte Filme entstehen. Das Publikum dieser Filme befindet sich im gesamten deutschsprachigen Raum, in manchen Fällen ist dieser Kreis erheblich weiter. Gemeinsam mit den österreichischen Filmschaffenden, die mit und für uns diese Filme machen, erarbeiten wir Projekte, die nicht nur geographisch, sondern in ihrer gesamten Gestalt, in Sprache, Charakterzeichnung, Thematik, Struktur, Mentalität, Humor, Spannung österreichische Lebenswirklichkeit reflektieren – und gleichzeitig in all diesen Kategorien auch einem deutschen oder internationalen Publikum zugänglich bleiben. Regionale sprachliche Eigenheiten, spezifisch österreichischer Humor haben in diesem Modell erfahrungsgemäß wenig Platz.

Produktionen wie die ORF-Landkrimis und ORF-exklusiven Serien wie »Janus«, »Braunschlag« oder »Cop Stories« sind Angebote an das österreichische Fernsehpublikum, die nur der ORF machen kann. Dazu sind wir – und sonst weltweit niemand – da. •

Gratwanderung Österreich

Hans Hengst
ORF-Sport

Österreichische Identität zu schaffen gelingt wahrscheinlich nirgends leichter als im Sport.

Wenn Matthias Mayer bei den Olympischen Spielen zu Abfahrtsgold rast, jubelt der Reporter – und das Volk jubelt mit. Die Kunst des öffentlich-rechtlichen Sportjournalismus ist es, die Balance zu wahren: zwischen Euphorie und Nüchternheit, zwischen Emotion und Information, zwischen Chauvinismus und Neutralität. Wenn diese Gratwanderung gelingt, wird öffentlich-rechtliche Sportberichterstattung spürbar. •

Kennen Sie die 4 M?

Waltraud Kiechl Radio Tirol

Wer je ein Führungskräfteseminar besucht hat, weiß um die Bedeutung der 4 M: »Man muss Menschen mögen.« Ich hatte beim Lesen dieses Satzes sofort das Gefühl, dass er haargenau auf meinen Job passt, als Redakteurin im ORF und Moderatorin bei Radio Tirol. Die grundsätzlich wohlwollende Haltung, die freundliche, positive Einstellung unseren Hörerinnen und Sehern gegenüber, scheint mir wichtigstes Handwerkszeug und auch Auftrag zu sein. Ich möchte offen sein für neue Ideen und auch für das so genannte »Alte«. Regionale Besonderheiten zum Beispiel, vom Brauchtum bis zum Dialekt.

Wie spannend das ist, erfahren wir beim ORF Tirol anhand eines Mundart-Projektes, das wir in Radio Tirol umsetzen. Dazu hören wir hinein in das Land, in die Sprachmelodie seiner vielen Täler und unterschiedlichen Regionen. Wir rufen die Tiroler/innen auf, Mundartausdrücke und deren Bedeutung aufzuschreiben und weiterzugeben. Die Zahl der Rückmeldungen auf diesen Aufruf ist überwältigend. Tausende Wörtersammlerinnen und -sammler beteiligen sich an der Aktion und geben mit speziellen Mundartausdrücken einen Einblick in ihre Muttersprache – eine Ursprache des Herzens, die man von Kindheit an versteht. Im Radio-Tirol-Mundart-Schwerpunkt kommen Menschen aus dem ganzen Land zu Wort. Ein kurzes Statement im heimatlichen Dialekt oder ein spezielles Mundart-Wort soll ein Hinweis auf die Herkunft sein. »Punktgenau«, so heißt dieses Radio-Ratespiel – und die Radio-Tirol-Hörer/innen erkennen nicht nur den Bezirk bzw. die Region, sondern sind sogar in der Lage, anhand von Sprachmelodie und Lautunterschieden punktgenau den Ort zu nennen. Das ist beachtlich, bei 279 Gemeinden. Mit meinen Kolleginnen und Kollegen im Studio in Innsbruck staune ich über diese Resonanz, wir merken, wie lebendig die Mundarten in Tirol auch im 21. Jahrhundert sind.

Obwohl der Tourismus hierzulande von vielen Menschen einen alltäglichen Umgang mit der deutschen Standardsprache und mit internationalen Sprachen fordert, können die meisten beinahe übergangslos in den heimischen Dialekt wechseln. Die erfrischenden Besonderheiten der regionalen Sprache bedienen ein



weites Feld: von Begriffen für Gegenstände, Tätigkeiten etc., die es nicht mehr gibt, über neue Wortschöpfungen in der Kommunikation bis hin zur Dialekt-SMS-Sprache. Mit dem »Radio Tirol Wörterbuch der Tiroler Mundarten« engagiert sich der ORF Tirol für die Bewahrung der Tiroler Dialekte. Es geht darum, Mundarten zu pflegen und ihre Wörter festzuhalten, damit die regionale Sprache bewusst bleibt – mit all ihrer Direktheit, mit dem Selbstbewusstsein, mit der Spontanität und auch der Zartheit. In den vergangenen Monaten hatte ich als Projektleiterin für den ORF-Tirol-Mundart-Schwerpunkt eine zwar amateurhafte, aber doch intensive Beschäftigung mit dem Thema Dialekt. Die Mundart orientiert sich in vielen Bereichen an der Vergangenheit, aber sie bleibt nicht stehen. So, wie sich die Menschen ständig ändern und die Gesellschaft entwickelt, wandelt sich auch der Dialekt.

Sich mit Wertschätzung und Interesse auf die Menschen und ihre Dialekt-Sprache einzulassen, bringt spannende Entdeckungen und vergnügliche Begegnungen. Wie gesagt: »Man muss Menschen mögen.« •

Sorgfältig ...

Roland Huber
ORF Oberösterreich



Direkte Konfrontation kann heftig unter die Haut gehen. Und dazu gab es 2013 zahlreiche Gelegenheiten: Ein rechtsextrems Netzwerk flog auf. Missbrauchsfälle durch einen Priester wurden aufgearbeitet. Mehrere Mordfälle erschütterten das Land. Gasexplosionen forderten mehrere Todesopfer und tragische Unfälle lösten tiefe Betroffenheit aus.

Regionale Ereignisse und die Dinge, die vor der Haustür passieren, sind wichtiger Bestandteil unserer Berichterstattung. Ich sehe es als Aufgabe, nicht nur mit journalistischer Sorgfalt Wissen und Identität des Landes zu vermitteln, sondern auch hinter die Kulissen zu blicken und Missstände offen zu legen, Entscheidungen in Politik und Wirtschaft kritisch zu beleuchten und so den gesellschaftlichen Diskurs anzuregen. Wichtig ist für mich auch das Schaffen von Öffentlichkeit für die Anliegen von Randgruppen und Minderheiten. Ich bin gerne mit dem Mikro in der Hand in unterschiedlichen Milieus als Chronist unterwegs. Das ist für mich Fernsehen, Radio und Internet im öffentlich-rechtlichen Sinn. •

... lernen ...

Michael Koch
ORF Niederösterreich



Energiesparen, Umwelt- und Klimaschutz, Arbeitnehmerveranlagung und Konsumentenschutz, Integration und lebenslanges Lernen, Bewegung und Ernährung, 25 Jahre Mauerfall und 10 Jahre EU-Erweiterung an Niederösterreichs Grenzen: Das sind nur einige der Themenschwerpunkte im ORF Landesstudio Niederösterreich aus dem vergangenen und dem heurigen Jahr. Es sind Themen, die bei unserem Publikum auf großes Interesse stoßen, wie wir aus Hörer-Reaktionen wissen.

Themen, die »öffentlich-rechtlich« im besten Sinn des Begriffes sind. Themen, die unmittelbar Nutzen bringen – praktische Tipps für den Alltag, Wissen, Bewusstsein. Und Themen nicht zuletzt, aus denen auch ich als Gestalter der Beiträge immer wieder einen ganz persönlichen »Mehrwert« gewinnen kann. In der Arbeit und durch die Arbeit lernen – und damit auch den Horizont für andere Menschen erweitern zu helfen: Das hat was ... •

... und neugierig ...

Kurt Liewehr
ORF Salzburg



»Das Prinzip Neugier« steht für uns Gestalter/innen von TV-Dokumentationen wie »Österreichbild am Sonntag« und »Erlebnis Österreich« im Vordergrund. Neugierig sein auf Themen und Besonderheiten, die unser Bundesland und seine Menschen bieten. Entscheidend für den Erfolg ist, dass diese Neugier auch beim Publikum geweckt wird. Das beginnt bei der Themenauswahl und setzt sich bei der Gestaltung fort. Ziel ist die Erreichung eines Spannungsbogens, der 30 Minuten nicht abreißt.

Ich möchte exemplarisch eine Dokumentation aus dem Landesstudio Salzburg nennen. »Die Stadt Salzburg zwischen Tradition und Moderne«. Kaum woanders ist der Kontrast so spannend wie hier. Kultur, Architektur, Kulinarik und Lebensweisen bilden hier Gegensatz, Ergänzung und Synergie zugleich. Mit dem Zitat »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile« (Aristoteles) machen sich die zwei neugierigen Protagonisten Conny Deutsch und Lukas Schweighofer auf den Weg, um die Stadt neu zu entdecken. Dieser Film war ein großer Publikumserfolg. Ich behaupte, das können nur wir, weil wir als Landesstudio nahe beim Menschen sind und viel Interessantes exklusiv erfahren. Wir schaffen mit diesem »Prinzip Neugier« öffentlich-rechtlichen Mehrwert. •

... und zuhören.

Bernd Matschedolnig
ORF Wien



Fragen zu stellen, das ist die wohl zweitschönste Aufgabe des Journalisten. In »Menschen im Gespräch« mache ich das 42-mal im Jahr bei einer Sendedauer von 15 Minuten. Gefragt werden jene, deren Stimmen oft zu wenig gehört werden.

Letztes Jahr etwa die katholische Schwester Anna Mayrhofer, die Zwangsprostituierten mit ihrem Wohnprojekt Soliwodi ein neues Leben ermöglicht; die jüdische Emigrantin Elly Braun-Schlesinger, der es nicht nur gelang, vor den Nazis unterzutauchen, sondern die auch Widerstand in Frankreich organisierte, oder etwa der Raumplaner Reinhard Seiß, der unbestechlich die Raumordnungssünden in Ostösterreich aufzeigt. Bei Menschen wie diesen kommt dann auch die schönste Aufgabe im Journalismus zum Tragen: Antworten zu hören. •

7 Tage, 7 Bezirke, 7 Abenteuer

Walter Reiss ORF Burgenland

140 Kilometer zu Fuß in 7 Tagen: Ein Medium war unterwegs mit seinem und zu seinem Publikum. Die große Burgenland-Tour vom 27. Mai bis 2. Juni 2013 führte durch alle sieben Bezirke des Landes. Das Land in all seinen Facetten kennen zu lernen war das Ziel der erstmals vom ORF durchgeführten Publikumswanderung. Eine organisatorische und trimediale Herausforderung wurde – gemeinsam mit Medienpartnern und Sponsoren – hervorragend bewältigt.

Als Gestalter eines »Österreich-Bildes« – 9. Juni 2013, ORF 2 – hatte ich die herausfordernde Aufgabe, den von den Wanderern erlebten Reiz der Landschaften und Begegnungen einem österreichweiten Publikum spürbar zu machen. Vor und während dieser einzigartigen Aktion waren meine Kolleginnen und Kollegen in Radio, Fernsehen, Online, Marketing und Technik im Volleinsatz und die Bilanz der trimedialen Berichterstattung kann sich hören und sehen lassen: 46 Beiträge und 20 Live-Einstiege im Radio, 15 Live-Einstiege und 27 Beiträge in »Burgenland heute«, vier Live-Reportagen in »heute mittag« und insgesamt 14 Storys online. Angeführt wurde die Wandergruppe übrigens von 14 Gewinnerinnen und Gewinnern, die im Rahmen eines Castings ermittelt worden waren. Jeder war willkommen, zum Nulltarif die schönsten Wanderrouen des Burgenlandes in diesem mehrtägigen Wanderurlaub zu erleben. Jeden Tag hat eine andere ORF-Burgenland-Moderatorin oder ein anderer Moderator die Wandergruppe begleitet.

Gewandert wurde durch die artenreiche Vogelwelt des Nationalparks Neusiedlersee-Seewinkel, die blühenden Streuobstwiesen der Region Rosalia hinauf auf die Burg Forchtenstein, durch die Weingärten des Blaufränkischlandes Mittelburgenland, über die mit 884 Meter höchste Erhebung des Burgenlandes, den Geschriebenstein, entlang des Grenzerfahrungsweges, vorbei an den Kellerstöckln der Pinkataler Weinstraße, durch das idyllische Moor von Rohr zur Burg Güssing und weiter bis in den südlichsten Teil des Landes, entlang der Raab nach

Jennersdorf. Service und aktuelle Information waren gesagt: Alle Termine, Treffpunkte, Programme und Routenbeschreibungen waren unter burgenland.ORF.at stets abrufbar. Wetterprognose und Stimmungsbilder von der Tour waren ebenfalls Fixpunkt in »Burgenland heute«. Die Große Burgenland-Tour wurde als erlebnisreiches Angebot begeistert angenommen: Wer Lust auf die komplette Tour hatte, konnte alle sieben Etappen absolvieren, Wanderer konnten sich aber auch nach Belieben entlang des Weges anschließen.

Auch für mich als Gestalter einer TV-Dokumentation über die Große Burgenland-Tour waren die sieben Tage der Wanderung viel mehr als faszinierende Profession, es war auf Schritt und Tritt erlebter Kontakt mit Hörer/innen und Seher/innen, die uns als »Macher« spüren lassen, dass »ihr« Sender »auf dem richtigen Weg« ist. •





Über.leben

Günter Schilhan
ORF Steiermark

Das Landesstudio Steiermark hat sich mit gleich zwei Dokumentationen am Programmschwerpunkt zum Gedenken an die Novemberpogrome vor 75 Jahren beteiligt. Der Film »Unter dem Davidstern« wurde als »Österreich-Bild« ausgestrahlt und behandelt das Alltagsleben von drei Generationen Grazer Juden. Im Film »Über.Leben« für die Sendung »kreuz und quer« begleiteten wir einen der letzten jüdischen Zeitzeugen aus Graz auf einer Reise mit seiner Familie zu den Stationen seiner Flucht vor den Nationalsozialisten.

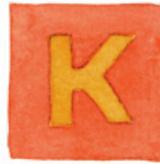
Was mich als Gestalter beider Filme gefreut hat, ist, dass das Zuseher/inneninteresse sehr hoch war. Mit Fernsehproduktionen dieser Art wird nicht nur der gesetzliche Informationsauftrag erfüllt, sondern dem Bedürfnis der Öffentlichkeit nach qualitativ hochwertigen Dokumentationen in besonderer Weise entsprochen. Ein Ausbau an Programmplätzen für Dokus im 45-Minuten-Format auch unter Einbindung der Landesstudios halte ich im Sinne des Publikums für wünschenswert und notwendig. •

Hinter den Fassaden

Patrick Rina
»Südtirol heute«



Wie sich Einsamkeit anfühlt, wie sie er- und gelebt wird, konnte ich im letzten Frühjahr in Bozen nachvollziehen. Auf dem Weg in die Redaktion kreuzte ich oft eine Bushaltestelle. An dieser hat ein Obdachloser sein Quartier bezogen. Ich wollte diesen Einsamen kennenlernen, ihn für das Fernsehen portraituren. Ich wollte auch erfahren, ob Emil M. Cioran Recht hatte, als er sagte, die einzig wahre Würde sei jene des Ausgeschlossenen. Die Begegnung mit George – so nennt sich der etwa 50-jährige Stadstreicher – war eine menschliche Bereicherung und eine journalistische Offenbarung. George ist kein heruntergekommener »barbone«. Er ist Pianist und politischer Auskenner und letztlich Beweis dafür, wie wichtig es ist, als Journalist das, was für das Auge sichtbar ist, nicht gleich als bare Münze hinzunehmen. Dass guter Journalismus sich weder von Potemkin'schen Fassaden (vgl. Sotschi) blenden noch von gesellschaftlich bedingten Vorurteilen das Denken oktroyieren lässt. Ein guter – und damit auch ein öffentlich-rechtlicher – Journalismus hat die Pflicht, Hammer und Meißel in die Hand zu nehmen, um die Wirklichkeit auf Hohlheiten abzuklopfen. •



Rotjacken und Adler

Thono Hönigmann
ORF Kärnten

Sport war schon immer meins. Und als Kärntner bedeutet das vor allem: Eishockey! Eishockey ist in Kärnten DER Volkssport, das Interesse besteht quer durch sämtliche Bevölkerungsschichten. Mit dem KAC und dem VSV sind zwei Mannschaften in der höchsten Liga vertreten und spielen jedes Jahr eine wichtige Rolle im Kampf um die Meisterschaft.

Die Liveübertragungen im Kärntner Eishockeymagazin bei den Spielen zwischen diesen beiden Teams erreichen bis zu 80.000 Hörer/innen, generell werden die Sendungen auch in den anderen Bundesländern und in Slowenien mit großem Interesse verfolgt. Radio Kärnten hat insgesamt 124 Spiele unserer »Rotjacken« und »Adler« in 70 Sendungen – mit einer Gesamtlänge von ca. 155 Stunden – übertragen. Die Hörer/innen sind in den Ablauf direkt eingebunden, wählen per Internet den Superstar, lernen bei Meet & Greet Aktionen ihre Lieblingsspieler kennen, sind zu Gast in den Reporterkabinen, und einem treuen Fan wird die Möglichkeit einer Reise zur NHL, der besten Profiligen der Welt, nach Amerika geboten. Da exportieren wir dann eine Dosis Mehrwert, nämlich Kärntner Heimatgefühl über den großen Teich – und wieder zurück. •



Fasnat für ganz Österreich

Marion Flatz-Mäser
ORF Vorarlberg

Bunt, fantasievoll, turbulent, skurril. Umzüge, Bälle, Rituale, die Lust sich zu verkleiden, in eine andere Rolle zu schlüpfen. Fasching in Vorarlberg hat viele Facetten. Die Faschingsprinzen und -prinzessinnen finden sich im Faschingsgetümmel ebenso wie die Gardemädchen, die vom rheinischen Karneval übernommen worden sind. Auf der anderen Seite gibt es die alemannische Fasnat, die in Vorarlberg seit hunderten von Jahren begangen wird. Altes Brauchtum wie das Bratenstehlen am Donnerstag vor dem Faschingssonntag und das Absetzen der Bürgermeister gehören zum Fasching in Vorarlberg. Der ORF Vorarlberg hat die verschiedenen Faschingsbräuche in den letzten beiden Jahren im Fernsehen, Radio und Internet abgebildet, in einer 45-minütigen Sonderdokumentation zusammengefasst und ihnen so österreichweit ein Gesicht gegeben. •

Added Value in Public Service Media

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Katharine Sarikakis Universität Wien

The University of Vienna conducted a study that set out to answer the question »what is the overall contribution of the public service broadcaster ORF to the intellectual capital of the Austrian society«. We utilised the concept of intellectual capital because it allows to grasp all those intangible, yet visible and integral, dimensions of productivity, innovation and creativity that underpin a highly sophisticated organisation, such as the ORF.

Overall, Intellectual Capital means the active implementation of an enlarged definition of »Media and Culture«. The mission of the public service broadcaster is to address the needs not only of elites or the public in the interests of the advertising industry, but the needs of the whole of society.

Cultural diversity is a public service to the country's and Europe's diverse cultures. PSM provide a public space, a public sphere for citizens that supports democracy, the spirit of cooperation and peaceful coexistence. Unlike commercial media, PSM are directly linked with the social, democratic and cultural interests of people. Intellectual capital means to create, stimulate, support and empower the citizens' competence to participate in and contribute to society.

Intellectual capital can be optimally realised, when the ORF strives to incorporate this principle of universal representation in producing and delivering information and entertainment programmes.

The ORF delivers contemporary understandings of Austrian national identity through its entertainment and information programmes, within which the publics can »find themselves« nationally and regionally in a pluralistic way and in a variety of different mediatisations. The identity of a society is constructed through its relation to its own history and in a self-reflexive process. The ORF's intellectual capital contribution is of high significance in the production of fictional and factual thematisations of history and in particular of national history.

The public service broadcasting system has taken it upon itself to address the challenge of providing



»de-constructive« entertainment, that is entertainment which encourages and supports a critical approach to the social world among its audiences, by allowing more symbolic spaces for different social groups to see the relevance of stories, for example, in their own lives and construct their own meanings. This comes as a substantial and in many ways unique contribution of the ORF vis-a-vis »escapist« entertainment, which does not encourage the active construction of meanings for its audiences.

What PSM should perhaps do more about is the visibility of their contributions in society. The ORF should communicate more its international standing and place among the significant public institutions of Europe and the European Broadcasting Union. •

Erweiterung Richtung Globus

Armin Luttenberger
ORF Marketing & Sales

Der »Kasperl« geht auf Reisen, in fernen Ländern wird »Schnell ermittelt«, China feiert historische Neujahrskonzerte aus mehreren Jahrzehnten. Das Doku-Flaggschiff »Universum« liefert beeindruckende Bilder in die Wohnzimmer. Preisgekrönte Dokumentationen, Filme und Serien schicken wir auf Welttournee.

Es sind die spannenden Geschichten, die eigenständige Sicht der österreichischen Kreativen auf komplexe Zusammenhänge, die mich und meine Kolleginnen und Kollegen von Content Sales International motivieren. Der Sender erfüllt seinen gesellschaftlichen Auftrag innerhalb der Landesgrenzen, wir erweitern den Wirkungskreis um den ganzen Globus. Wir arbeiten mit Medienprofis aus aller Welt, lernen täglich dazu und sind mit den neuesten Entwicklungen auf den internationalen Medienmärkten konfrontiert. Das macht unseren Job mehr als erträglich – und für Österreich ganz schön ertragreich. •



Kärnten sucht den Schlagerstar

Martin Weberhofer
Radio Kärnten

Viele blicken verächtlich auf den Schlager herab. Für mich aber war das immer »meine« Musik, ich fühl mich beim Schunkeln in Kärnten zu Hause ... Wer aber soll da dem Nachwuchs eine Chance geben? Hollywood wird vermutlich eine Weile warten lassen. Radio Kärnten kümmert sich aktiv darum. Zum Beispiel durch »Kärnten sucht den Schlagerstar«, wo wir junge Leute bis 26 – ganz egal ob Gruppe oder Einzelinterpret – mittels Aufrufen in Radio und Fernsehen aufgefordert haben, sich mit einem Demo-Band zu bewerben. Die insgesamt zehn Besten sind ins Finale aufgestiegen und haben im »Treffpunkt Kärnten« am 25. Mai in ORF 2 um den Sieg gekämpft. Gewonnen hat das Duo »Sunnagluat«, die mittlerweile zu den Meistgespielten und -gewünschten im Programm von Radio Kärnten und anderer Regionalradios gehören. Und so zum öffentlich-rechtlichen Auftrag beitragen: Wir fördern Musiker/innen auch abseits des Pop- und Klassik-Mainstreams. •

Plattform für Reputation

Claudia Gschweidl
Ö1-Talentebörse

Mit der Talentebörse bietet Ö1 Künstler/innen, die noch ganz am Anfang ihrer Karriere stehen, die Möglichkeit, sich und ihr Schaffen einem breiten, kulturinteressierten Publikum bekannt zu machen. Während oder nach dem Studium ist der Schritt an die Öffentlichkeit für viele schwierig. Hier zu unterstützen, sehe ich nicht nur als Teil des kulturpolitischen Auftrags des Senders. Einer jungen, kreativen Generation und ihren Ideen eine Stimme zu verleihen, gehört für mich auch zu den reizvollsten Aufgaben als Redakteurin. Viele Nachwuchskünstler/innen konnten sich durch die Plattform eine Reputation aufbauen und wichtige Kontakte knüpfen. Einige der Talente verdanken ihre ersten Engagements der Ö1-Talentebörse, die so ihrer Bezeichnung erst wirklich gerecht wird. Darüber hinaus werden jährlich zwei hochdotierte Stipendien vergeben, für herausragende Talente der Sparten bildende Kunst und Komposition. Das Ö1-Projekt zeigt somit vor, was nachhaltige Förderung bedeuten kann. •

Steirer/innen an der Harmonika

Sepp Loibner
ORF Steiermark

»Der steirische Harmonikawettbewerb« hat sich in den letzten 20 Jahren zu einer einzigartigen Marke des ORF entwickelt. Jedes Jahr im Herbst treten fünf Burschen bzw. Mädchen im Alter von maximal 14 Jahren gegeneinander an und demonstrieren ihre Künste auf der steirischen Harmonika. Diese fünf Finalteilnehmer/innen werden zuvor aus mehreren Dutzend Kandidatinnen und Kandidaten in einer zweistufigen Auswahl ermittelt. Die 15 Besten bekommen eine Auftrittsmöglichkeit in einer Radio-Steiermark-Volksmusiksendung. Die fünf Finalistinnen und Finalisten stellen bei der Endrunde des Wettbewerbs live in ORF 2 noch einmal ihr außergewöhnliches Können unter Beweis. Mit diesem »Harmonikawettbewerb« erreicht der ORF Steiermark gleich mehrere Ziele: Junge Burschen und Mädchen werden ganzjährig dazu animiert, sich auf ihren Instrumenten zu perfektionieren. Nahezu alle steirischen Musikschulen fokussieren ihren Harmonika-Unterricht auf diesen Wettbewerb des ORF. Hervorragende Quoten und Bewertungen zeigen, dass der ORF mit diesem Wettstreit junger Künstler/innen einen wesentlichen Beitrag zur Bildung der Jugend, aber auch zur Unterhaltung seines Publikums leistet. •

Der Zwang zur Maske

Martin Blumenau FM4



mehr: Früh einsetzender schulischer Leistungsdruck, die Furcht vor der gläsernen Decke der Praktika – all das veranlasst die meisten Jungen, sich eine für diese Anforderungen gezielt getunte Zweitpersönlichkeit zuzulegen. Die Rückzugsräume dieser Generation sind mit Musik geflutet, bleiben aber mehrheitlich im WhatsApp-Bereich, sollen gar nicht allzu öffentlich stattfinden. Aktuelle Popmusik kann so keine gesellschaftliche Schlagkraft entwickeln. Dazu verhindert die enorme Diversifizierung eines globalen und via neue Medien zugänglichen Angebots gemeinsame Merkmale, wie sie früher, als ein knapper, enger Markt nur eine bestimmte Anzahl an Musik bereithielt, deutlich leichter zu etwas Jugendbewegendem, manchmal sogar zu Jugendbewegungen führen konnten. Was als kleinster gemeinsamer Nenner übrigbleibt, sind einzelne Narrative, die sich im kommerziellen Wettbewerb nur über ausgefeilte Präsentationen durchsetzen. Da es dabei weniger um Musik, eher um schiere Öffentlichkeit geht, sind die Musik-Medien perfekte Vehikel für den Transport von jeder Menge symbolischem Kapital, aber wenig musikalischer Identität: die Dance-Moves, der Mode-Stil, die Teilhabe via Social Media sind wichtiger als der musikalische Ausdruck.

Die Welt der Popmusik, auch die des Undergrounds, hat sich zutiefst demokratisiert. Es gibt kein echtes Geheimwissen mehr, jeder kann alles mögen, niemand ist per se ausschussfähig. Das ist einerseits gut, weil es Puristen und Elitaristen das Wasser abgräbt. Es führt andererseits zum Ende der Popmusik als Leitkultur. Musikhören driftet zunehmend ins Private ab. Dort hat Pop-Musik, vor allem auch widerständige, ihre Hauptaufgabe: als Hilfestellung für Heranwachsende, die sich unter den Schutz der Kopfhörer in musikalische Welten verkriechen können, wenn ihnen die der Erwachsenen nicht passt. Das können heilige Momente sein, die dann ein Leben lang nachwirken. Es sind die Momente, in denen Musik Identität stiftet.

Herkömmliche Medien spielen in diesen Prozessen nur noch eine geringe Rolle. Eine passende Maske umso

Identität wird hier anhand von vorgefertigten, von Managements (oder im besten Fall den Künstlerinnen und Künstlern selber) erdachten Biografien gestiftet. Für einen Radiosender abseits des Mainstreams, der sich wie FM4 als Begleiter in der schwierigen Lebensphase der Adoleszenz versteht, kann das nur bedeuten, einerseits diese Narrative kritisch zu hinterfragen und andererseits ein möglichst maskenfreies Angebot für die privaten Rückzugsräume zu bieten. Teil der WhatsApp-Generation zu sein ist aufgrund der hohen Diversifizierung der verschiedenen Gruppen und der immer spezifischer werdenden Ansprüche kaum möglich – die Aufgabe, den Soundtrack für die Community der kleinen gemeinsamen Nenner zu liefern, bleibt spannend genug. •

Traumberuf Archivar?

Michael Vielhaber ORF-Archiv

Für die Aneinanderreihung dieser beiden Worte im Sinne einer persönlichen Zukunftsperspektive hätte mein jugendliches Pre-Archivars-Ich meinem heute 38-jährigen Archivars-Ich höchstwahrscheinlich eine Tracht Prügel angedroht. Aber das war in den 80ern. Und seither hat sich viel geändert: Die 1990er brachten nicht nur ein grenzenlos(er)es Europa, es begann auch die Zeit der digitalen Veränderungen und diese brachten völlig neue Zugangs- und Multiplikationsmöglichkeiten – auch ins Archiv. Was zuvor nur in Wort und Schrift vorhanden war, wurde plötzlich sichtbar (Keyframes), lernte laufen (Previews) und konnte schon bald direkt in den aktuellen Produktionsprozess eingepflegt werden (digitale Hires-Sequenzen).

Für das redaktionelle Ende der archivarischen Servicekette hieß das: kein Warten mehr auf Bänder, die es zu sichten gilt, um dann eventuell Material daraus zu verwenden. Der digitale Rohschnitt und das daraus wachsende Content-Paket liefern das Bildmaterial direkt zu den Schnittplätzen und das schneller denn je. Aber dieser Wandel brachte auch Herausforderungen mit sich: Arbeitsabläufe änderten sich in immer kürzeren Zyklen, Geräte und Trägermaterialien mussten angepasst oder ausgetauscht werden. Diese angekündigte Revolution fand statt und stellte die Archivwelt in nur wenigen Jahren auf den Kopf. Es dauerte nicht lange, da war Bildmaterial nicht mehr Objekt, nicht mehr als greif- und begreifbares Band verfügbar, sondern bestand aus Nullen und Einsen. Und was nie wirklich vorhanden war, war noch leichter zu verlieren. So wurden Medienarchivare und -archivarinnen zu Dienstleistungsunionen aus Produktionsbetreuung und Contentbewahrung ... zu Chronist/innen des neuen Jahrtausends, die kontinuierlich betrachten, bewerten, selektieren, beschreiben, recherchieren und produzieren.

Allein wären diese Veränderungsprozesse nicht zu bewerkstelligen gewesen. Über internationale – und vor allem europäische – Netzwerke und Kooperationen gelingt es aber immer wieder aufs Neue, sich den Innovationszyklen der »Digitalen Revolution« zu stellen und

am Ende mit neuen Möglichkeiten für den Produktionsbetrieb aufwarten zu können. Organisationen wie die »Fédération Internationale des Archives de Télévision/ International Federation of Television Archives« (FIAT/IFTA), Vereine wie der vfm (Verein für Medieninformation und Mediendokumentation), Projekte wie EUScreen (www.euscreen.eu) oder Presto-Center (www.prestocentre.org) verbinden, fördern und helfen mit Rat und Tat. Und der Erfolg gibt uns Recht. Medienarchive dienen heute über alle Landesgrenzen und quer durch alle Redaktionen hinweg der qualitativen Aufwertung von Bild- und Tonmaterial. Medienwissenschaftler/innen sprechen mittlerweile davon, dass Archivcontent neben der Marke zu einem der wichtigsten Exklusivwerte eines Medienunternehmens avanciert ist.

Und es geht weiter! Der Paradigmenwechsel vom passiven Archivar zum aktiven Dokumentar ist vollbracht. Derzeit sind wir dem System voraus, müssen es sein, denn nur so können wir unserer Existenzgrundlage entsprechen: in Anspruch genommen zu werden! Traumberuf Archivar? Auf jeden Fall! •



Anspruch als Chance

Michaela Seemann

Familie und Unterhaltung

Die EBU ist für mich eine exzellente Plattform zum Erfahrungs- und Informationsaustausch mit den öffentlich-rechtlichen Anstalten anderer Länder. Die Zusammenarbeit bietet die Möglichkeit, Produktionen zu kreieren und zu verwirklichen – und auch, über die Probleme anderer Länder zu lernen und gemeinsam Problemlösungsansätze zu finden.

Ich vertrete den ORF in der Entertainment Experts Group der EBU – wir versuchen, neue Projekte zu entwickeln, die sich zur internationalen Zusammenarbeit eignen – neue Unterhaltungsformate, aber auch Programmaustausch-Ideen werden gemeinsam erarbeitet. Die Zusammenarbeit in der Entertainment Experts Group ermöglicht uns, die jahrelange Erfahrung der internationalen Kollegen zu nutzen. Gemeinsam international interessantes öffentlich-rechtliches Unterhaltungsfernsehen zu produzieren ist eine wunderbare Aufgabe und die Chance, auch in diesem Bereich anspruchsvolles Programm zu entwickeln und Werte zu vermitteln. •

»Tatort Pyramide«

Ursula Schirlbauer

3sat

»Trauminseln«, »Tatort Pyramide« oder »Märchenhaft« – die 3sat-Thementage führen das Publikum an die schönsten Plätze der Erde, in versunkene Welten oder in das Reich der Phantasie.

24 Stunden Programm, in denen ein Thema von allen Seiten beleuchtet und erkundet wird: in Dokumentationen und Spielfilmen, in Gesprächen und Magazinen. Die Gestaltung und Programmierung dieser Themenflächen ist für mich eine schöne Herausforderung, denn bevor der Zuseher einen 24 Stunden langen, durchkomponierten Fernsehtag genießen kann, darf und muss ich mich in das jeweilige Thema versenken. Zunächst verschaffe ich mir einen Überblick über das Programmangebot. Dann kommt der schönste Teil der Aufgabe: das Sichten. Ich sehe rund doppelt so viele Sendungen, wie ich am Ende einplanen kann. Ich beurteile, sortiere, stelle zusammen, verwerfe wieder – und aus diesem Prozess geht am Ende ein rundes Ganzes hervor. Ein 3sat-Thementag, der Menschen aus allen Ecken des deutschen Sprachraums verbindet und sie ins Märchen-Reich, an den Tatort Pyramide oder zu den Trauminseln dieser Welt entführt. •

Festung des Geistes

Petra Gruber

ARTE Österreich

Wer eine Geige oder Oboe in der Hand trägt, trägt kein Maschinengewehr«, sagte Claudio Abbado einst.

Kunst und Kultur besitzen die emotionale Kraft, Menschen wachzurütteln und zur Reflexion über ihr eigenes Leben und die Gesellschaft anzuregen. Ihre Vermittlung im Fernsehen im Rahmen der Kooperation mit ARTE ist mir daher ein großes Anliegen. Ich sehe es als besondere Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, eine »Festung« der Kreativität und des Geistes gegen das Immergleiche, Easy-Konsumierbare und oft Banale zu errichten – mit gut recherchierten Themen, die zu »Erkundungsabenteuern« einladen und Orientierung in einer immer komplexer werdenden Welt bieten. Damit gesellschaftlich wichtige und relevante Dinge Stellenwert erlangen, muss man ihnen Raum geben – gerade auch im Fernsehen! •

Mehr sehen – mehr wissen

Gudrun Lamprecht

alpha Österreich

Gestern eine Diskussion mit dem Schauspieler Peter Simonischek, heute eine Dokumentation über eine österreichische Entwicklungshilfe-Organisation im fernen Afrika, morgen die Reportage »Am Schauplatz« und zum Wochenausklang Sepp Forcher mit seinem »Klingenden Österreich« – so vielfältig ist das ORF-Programm in br alpha.

Wir greifen die verschiedensten Themen auf und haben dafür 45 Minuten Zeit, ihnen auf den Grund zu gehen. Das ist für mich eine große Herausforderung, aber auch ein großes Privileg. Unser Motto lautet: »Mehr sehen – mehr wissen«, das heißt auch, dass das Publikum mehr erfahren soll über ein Österreich abseits der gängigen Klischeevorstellungen. Darauf legen wir bei unserer Themenauswahl großen Wert und das ist bis jetzt gut angekommen – seit dem Jahr 2000 gibt es Alpha Österreich auf br alpha. Seit 2005 senden wir 5× pro Woche, insgesamt 250 Stunden pro Jahr. •

Boden weg, Geld weg

Ernst Gelegs
ORF Budapest

»Ungarischer Boden in ungarischer Hand« – so lautet die Devise der nationalkonservativen Regierung in Budapest unter Ministerpräsident Viktor Orbán. Sie hat daher ein Gesetz beschließen lassen, das die Enteignung ausländischer Bauern, vor allem aus Österreich ermöglicht, die in Ungarn Landwirtschaft betreiben. Das neue ungarische Bodengesetz sieht vor, dass langfristig abgeschlossene Nutzungsverträge von Ackerflächen am 1. Mai 2014 ihre Gültigkeit verlieren – einfach so!

Ich habe in meinen Reportagen über das neue ungarische Bodengesetz berichtet und die Folgen für die betroffenen Bauern und Bäuerinnen erläutert. Die österreichische Botschaft in Budapest zeigte sich mit den ORF-Berichten nicht einverstanden. Die Botschaft ließ mehrfach durchblicken, dass der ORF aus einer Mücke einen Elefanten mache. Es gehe doch nur um eine »Handvoll Bauern«, wofür es sich nicht lohne, die guten bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Ungarn aufs Spiel zu setzen. Der ORF hat trotzdem berichtet und damit eine breite Aufmerksamkeit erreicht. Daraufhin hat die Bundesregierung in Wien den Entschluss gefasst, sich auf EU-Ebene für die Rechte der österreichischen Bauern und Bäuerinnen in Ungarn einzusetzen. Das ist für mich Public Value mit Konsequenzen. •

Die Aura der Metropole

Peter Fritz
ORF Berlin

Wir haben einen öffentlichen Versorgungsauftrag wie das Wasserwerk und sollten eigentlich nicht ständig darüber reden, wie erstklassig das Produkt ist, das da aus unseren Sendehähnen strömt. Wir sollten eher, dem Wasserwerk vergleichbar, dafür sorgen, dass das permanente Bemühen um Zuverlässigkeit und allerhöchste Qualität unseres Produkts zur alltäglich gelebten Selbstverständlichkeit wird. Qualität bedeutet auch Vielfalt.

So habe ich im Weltjournal- Stadtportrait »Mein Berlin« versucht, abseits von Hochglanz und Touristenklischees auch die Lebensrealität einer Stadt einzufangen, die durch frühere Zerstörung und heutige Armut genauso geprägt ist wie durch die neugefundene Aura einer aufstrebenden Metropole. •

Der Preis von Olympia

Carola Schneider
ORF Moskau

Ich sehe es als Aufgabe, im Land, in dem ich lebe und arbeite, hinter die Kulissen der Tagespolitik zu blicken und bestehende Klischees zu hinterfragen. Den Zusehern und Zuhörerinnen ein Land näher zu bringen, das zwar geografisch nah ist, aber dennoch politisch und kulturell weit weg und oft mit feindseligen Vorurteilen behaftet ist.

Ich bin daher am Jahresende mehrfach in die ebenso umstrittene wie eindrucksvolle Olympiastadt Sotschi am Schwarzen Meer gereist und habe für eine Dokumentation in der Sendung »Weltjournal« mit Gewinnern und Verlierern des gigantomanischen Prestige-Projekts von Präsident Putin gesprochen. Aufgezeigt, welche Erwartungen und Hoffnungen die politische Führung Russlands, aber auch die Russen selbst vor dem sportlichen Großereignis hegen. Und wie hoch im Gegenzug der Preis ist, den viele Einwohner/innen von Sotschi, ausgebeutete Bauarbeiter/innen, aber auch Olympia-Kritiker/innen für diese Spiele bezahlen müssen. •

Marseille ist Kultur

Eva Twaroch
ORF Paris

Die Tätigkeit der Auslandskorrespondenten und -korrespondentinnen lebt nicht nur von der Widerspiegelung der Tagesaktualität, sondern erfüllt den Anspruch, kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklungen aufzuzeigen sowie Zusammenhänge und damit ihre Bedeutung für Europa darzustellen. Der österreichische Blickwinkel und die Kontinuität der Informationsvermittlung sind dabei unverzichtbar. Mit meinen Hörfunk- und Fernsehbeiträgen über die europäische Kulturhauptstadt Marseille konnte ich – ganz in diesem Sinne – 2013 an die ausführliche Berichterstattung über die südfranzösische Hafenstadt im Jahr 2012 anschließen, wo sich unter anderem ein »Weltjournal« mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen und den sozialen Problemen von Marseille beschäftigte. 2013 habe ich dann in mehreren Reportagen die kulturelle Vielfalt der Stadt im Rahmen eines ganz aus und über Marseille gestalteten »Kulturmontags« beleuchtet. Ullrich Fuchs, der Intendant der »Kulturhauptstadt Marseille 2013«, sprach in einem Dankschreiben von dieser Sondersendung als einem Paradebeispiel für die Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Bildungsauftrags. •

Euro Monopoly

Cornelia Primosch ORF Brüssel

Die EU ist ungefähr so sexy wie der Hauptverband der Sozialversicherungsträger: Keiner weiß, wie sie genau funktioniert, was es mit ihr konkret auf sich hat. Aber es steht fest, dass sie jede und jeden Einzelne/n irgendwie betrifft.

Geschichten aus Brüssel sind nur selten prickelnd – vor allem dann, wenn es sich um Tatsachen handelt und nicht um zu Schreckgespenstern aufgeblasene Schlagzeilen, die keiner Prüfung standhalten. Aber eben hier liegt unsere tägliche Herausforderung: Es gilt, Interesse zu wecken, ohne dabei zu schreien oder die Fakten zu verzerren. Richtig knifflig wird diese Übung im Fernsehen. Denn für »Europa« gibt es



keine Bilder. Um nicht schon wieder den Fahnenwald vor den unpersönlichen EU-Institutionen zu bemühen, müssen wir ums Eck denken, lebensnahe Situationen finden, um politische Prozesse in konzentrierter Form nachvollziehbar zu machen. Die Eurokrise war so ein Fall, sie hat uns vier Jahre lang auf Trab gehalten. Tage- und nächtelang wurde in den unzähligen Krisentreffen über die Zukunft Griechenlands und anderer von der Pleite bedrohten Staaten gefeilscht. Wir haben jede Sitzung bis zum Schluss mitverfolgt, deren Ergebnisse eingeschätzt und sie vom europäischen Parkett in die österreichischen Wohnzimmer transportiert. Aber es gab weder Fernsehbilder für den drohenden Staatsbankrott noch für den geplanten Eurorettungsschirm, der zu Beginn auch noch den völlig unaussprechlichen Namen »EFSF« trug. Brettspiele, wie Euro-Monopoly, oder Sparschweine mit der Europafahne, die wir vor laufender Kamera zertrümmern, haben uns geholfen, die schwierigen Prozesse der Eurorettung darzustellen.

Öffentlich-rechtlichen Journalisten wird hier in Brüssel jedoch noch eine weitere Rolle zuteil – wir fungieren als Filter zwischen europäischen Entscheidungen und nationalen Befindlichkeiten. Deutlich wird das bei Themen, die im österreichischen Selbstverständnis als heilige Kuh gelten: die Ablehnung von Atomkraft und Gentechnik. Unsere Aufgabe ist es dann, die betroffenen Akteurinnen und Akteure am Brüsseler Parkett mit den österreichischen Bedenken zu konfrontieren, ohne sich allerdings von den heimischen Kampagnen vereinnahmen zu lassen. Beeindruckend etwa war die österreichische Aufregung rund um die europäische Saatgut-Verordnung, die alte, lokale Obst- und Gemüsesorten wie den Lavanttaler Bananenapfel im schlimmsten Fall in ihrer Existenz bedroht hätte. Mit dieser österreichischen Protestwelle haben wir den zuständigen EU-Konsumentenschutzkommissar sachlich konfrontiert. Mehrfach. Über Wochen hinweg. Letztendlich wurde die umstrittene Verordnung abgeändert, der Lavanttaler Bananenapfel ist vorerst gerettet.

Ich bin davon überzeugt, dass wir ORF-Journalisten und -Journalistinnen hier in Brüssel eine besondere Verantwortung übernehmen und Österreichs Rolle am europäischen Parkett mitdefinieren. Durch unsere Arbeit wird die EU vielleicht nicht sexy, aber wir ermöglichen unseren Hörer/innen und Seher/innen etwas mehr Einblick, um Fakten von Schauermärchen unterscheiden zu können. •

Vorsicht – ganz so ist es nicht

Ben Segenreich ORF Tel Aviv

Dass Informationen in Radio und Fernsehen in eine Dramaturgie eingebettet und »präsentiert« werden, ist eine Selbstverständlichkeit – die Aufbereitung ist ein notwendiger Teil des Dienstes am Konsumenten. Der Preis dafür ist eine Art flacher Atem, durch Schlagzeilen, Verkürzungen, eine Floskel-Sprache und den eingebauten Drang, die Information interessant zu machen, vielleicht interessanter, als sie es tatsächlich ist.

Als Radio- und Fernsehkorrespondent bin ich natürlich auch diesen Branchen-Naturgesetzen unterworfen, zugleich aber habe ich den Reflex, mich ihnen zu entziehen oder mich sogar gegen sie aufzulehnen. Mich drängt es, meinem Publikum zuzurufen: »Ihr hört da jetzt schon den ganzen Tag so eine Meldung, aber Vorsicht – ganz so ist es nicht!« Das mag besserwisserisch anmuten, aber ein Auslandskorrespondent ist ja genau dazu da, um manches in seinem Revier ein bisschen besser zu wissen oder es, aufgrund von Materien- und Ortskenntnis, ein bisschen differenzierter zu sehen, als es aus der Entfernung wirkt. Unaufgeregtheit und systematische Skepsis sind eine Frage des persönlichen Temperaments, aber auch der Berufsauffassung. »Die vornehmste Aufgabe für Journalisten besteht nicht darin, ständig frische Nachrichten in die Welt zu setzen, sondern faule aus der Welt zu schaffen«, hat der Publizist Burkhard Müller-Ullrich weise bemerkt. Hinzu kommt, dass ich in einer Region eingesetzt bin, die seit vielen Jahrzehnten ständig im medialen Scheinwerferlicht liegt. Gerade beim israelisch-palästinensischen Konflikt glauben viele, sich gut auszukennen Ich bemühe mich, in der Wortwahl und in der Bildersprache jenen Klischees auszuweichen, die auch ein bisschen Desinformation darstellen. Einfaches Beispiel: Durch die TV-Bilder aus Israel lassen die Gestalter/innen meist besonders viele Soldaten, Soldatinnen und Religiöse wandern, wahrscheinlich, weil das pikant



wirkt oder ein Identifizierungssignal aussendet – in meinen Bildern kommen hingegen eher Menschen vor, die keine Uniform und keinen schwarzen Kaftan tragen, einfach deswegen, weil das dies »normale«, »wirkliche« Straßenbild ist.

Wenn in meinen Berichten vielleicht ab und zu einmal etwas ein bisschen anders klingt als im Meldungs-Mainstream, dann nicht, weil ich unbedingt auffallen will oder weil ich über exklusive Quellen verfüge. Im Gegenteil: Es reichen einfacher gesunder Menschenverstand, Redlichkeit und eine Abneigung gegen Sensationsgier, dazu etwas Erinnerungsvermögen gepaart mit Plausibilitätsüberlegungen – also Instrumente und Eigenschaften, die zum Journalismus einfach dazugehören, besonders, wenn er im öffentlichen Auftrag unterwegs ist. •

Die Rituale der Trauer

Alexandra Mantler

»Einfach zum Nachdenken«

Kann wirklich jeder gewinnen, wenn er nur will? Lucy, die in einem Plattenladen in Detroit arbeitet, glaubt nicht mehr daran. Von ihr erzählt der Sozialexperte des evangelischen Hilfswerks Diakonie, Martin Schenk. Welche Rituale der Trauer gibt es auf Facebook?, fragt sich die Schauspielerin Andrea Nitsche, die einen Kollegen verloren hat. Was erfordert mehr Mut und Selbstbewusstsein: Sich selbst für das Tragen des Kopftuches zu entscheiden oder dem Idealbild der eigenen Schuldirektorin zu entsprechen, fragt die muslimische Schülerin Sarah Aly. Geschichten, Gedanken, Erlebnisse – tiefsinnig, persönlich und oft auch provozierend.

Die Sendereihe »Einfach zum Nachdenken« im Hitradio Ö3 (sonntags bis freitags, 21:58 Uhr) möchte einladen, kurz innezuhalten, sich ansprechen zu lassen und weiterzudenken, weil es nichts Spannenderes gibt, als über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken. •

Kleines Land, großes Netz

Roland Adrowitzer
Chefkorrespondent

Die Bilder, die aus der ganzen Welt jeden Abend in die Wohnzimmer der Menschen flimmern, gleichen einander auf allen Sendern: Unruhen in der Ukraine, Taifun auf den Philippinen, Ägypten in Aufruhr.

Und doch gibt es einen Unterschied. Er heißt Auslandskorrespondentinnen und -korrespondenten. Es ist ein Unterschied, ob Bilder von internationalen Nachrichtenagenturen in Wien mit – durchaus ambitionierten – Texten unterlegt werden oder ob Jörg Winter konkrete Schicksale von Sturmopfern schildert, Carola Schneider mit ihren umfassenden Kenntnissen die russisch-ukrainischen Spannungen analysiert oder Karim el Gawhary als Sohn eines Ägypters sein kompliziertes Heimatland schildert.

Der ORF leistet sich für den öffentlich-rechtlichen Sender eines kleinen Landes ein überdurchschnittlich großes Netz an Auslandsbüros, trotz aller notwendigen Sparmaßnahmen. Das ist für mich Public Value in Reinkultur. •

Die andere Sicht auf die Waffe

Hannelore Veit

ORF Washington

Als Korrespondentin ist es mein Bestreben und auch meine Pflicht, nicht nur die Dinge an der Oberfläche zu berichten, sondern in die Tiefe gehen. Das kann eine Analyse über die Beweggründe sein, die Barack Obama veranlassen, einen Militärschlag gegen Syrien zu führen oder letzten Endes davon Abstand zu nehmen. Das kann eine Reportage sein über eine High School im kriminellsten Stadtteil von Birmingham, Alabama, an der ein katholischer Priester es schafft, dass so gut wie alle Schüler/innen nicht nur die Schule abschließen, sondern weiter ans College gehen. Nicht Sensationsgier darf Korrespondenten oder Korrespondentinnen leiten, gut recherchierte und ausgewogene Beiträge müssen unser Ziel sein. Korrespondentin zu sein, das bedeutet auch zu erklären, oder zumindest versuchen zu erklären, warum Amerikaner/innen die Dinge oft anders sehen als Europäer/innen – Beispiel Waffengesetze oder Krankenversicherung für alle. Als Korrespondentin bin ich nicht nur Berichterstatterin, ich bin auch kulturelle Vermittlerin, versuche, Verständnis für einen anderen Kulturkreis zu wecken, dabei aber kritisch zu bleiben. •



Das Ende der Mittelschicht

Christa Hofmann
»Weltjournal«

Auf den ersten Blick ist es nicht sichtbar, aber das Leben in Europa hat sich verändert. Soziale und wirtschaftliche Absicherung, wie sie lange Realität war, ist heute ein Luxus. Eine rigide Sparpolitik und eine ungezügelt globalisierte Wirtschaft zerstören soziale Errungenschaften. Prekäre Arbeitsverhältnisse und Billiglöhne sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die Folge ist eine tiefe Spaltung der Gesellschaft.

Entwicklungen wie diese aufzuzeigen, das ist öffentlich-rechtliches Fernsehen – und das machen wir im »Weltjournal«! Wir bringen Hintergrundreportagen aus aller Welt, zu Themen, die für uns in Österreich relevant sind. Wir zeigen Trends, ob positiv oder negativ, die unser Land beeinflussen, in Gegenwart und Zukunft. Und das mit guten Bildern, interessanten Menschen und gut erzählten Geschichten – unterhaltsam und mit Haltung! •



Wasser und Wasser

Doris Fennes-Wagner
Vorsitzende der AG für Gleichstellungsfragen

Der ORF soll sich in all seinen Programmen angemessen der Anliegen der Gleichberechtigung von Männern und Frauen annehmen, so heißt es im Gesetz. Das hat für unsere Macher/innen eindeutige Folgen. In Selbstregulativen wie den Programmrichtlinien oder den Qualitätsprofilen wird z. B. auf die Bedeutung geschlechter-

gerechter Sprache verwiesen, in Diskussionssendungen, Reportagen und Berichten wird darauf Wert gelegt, Männer und Frauen gleichermaßen hör- und sichtbar zu machen, und auch »off air« wurden und werden Maßnahmen gesetzt: Zuletzt etwa mit einem »Round table« zum Thema, dauerhaft in Kursprogrammen zu (journalistischer) Weiterbildung.

Tja, und so kommen wir zum Sprichwörtlichen: Wer Wasser predigt, der sollte meiner Meinung nach auch Wasser trinken. Und genau darum kümmern sich im ORF die Gleichstellungsbeauftragten: Claus Pirschner, Nicole Scharang, Edith Stohl, Katia Rössner, Judith Weissenböck – und ich. Wir sechs, vom Generaldirektor bestellt, bilden die Arbeitsgruppe für Gleichstellungsfragen und ich bin deren Vorsitzende. Zu unseren Aufgaben gehört es z. B., einen Gleichstellungsplan zu erstellen. Der aktuelle ist im September 2012 in Kraft getreten und für sechs Jahre gültig. Die darin enthaltenen Maßnahmen und Zielvorgaben dienen dazu, die bestehende Unterrepräsentanz und etwaige bestehende Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen und ein Höchstmaß an Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Betreuungspflichten für Frauen und Männer zu ermöglichen. Wir arbeiten auch an Gleichstellung in Bezug aufs Einkommen: Die Unterschiede konnten in den letzten Jahren deutlich reduziert werden. Da hat die »Gleichstellungsmillion«, die Alexander Wrabetz budgetär bereitgestellt hat, deutlich geholfen. Auch die Karriereförderung für Frauen ist uns ein wichtiges Anliegen.

»Die Gleichstellung von Frauen und Männern im Unternehmen wird als Selbstverständlichkeit erachtet, denn ausgewogene Wahrnehmung und Wertschätzung der unterschiedlichen Potenziale im Miteinander von Frauen und Männern am Arbeitsplatz erzeugen ein besseres Klima, steigern die Motivation, schaffen Identifikation, fördern Kreativität und bieten vermehrt Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung.« So ist das große Ziel im Gleichstellungsplan formuliert. Die Chancengleichheit von Frauen und Männern bildet die Basis des Gleichstellungsmanagements im ORF, das weitere Diversitäten (Alter, sexuelle Orientierung, Religion oder Weltanschauung, ethnische Herkunft, Behinderung) berücksichtigt. Der ORF, der als nationales Leitmedium die Vielfalt der Gesellschaft abbildet, soll auch punkto Unternehmenskultur und Gleichstellung Vorbild sein bzw. bleiben, und dazu ist einiges zu tun. Wir als Gleichstellungsbeauftragte wollen und werden unser Bestes dafür beitragen. •

Reflexion als Voraussetzung

Andreas Heindl
Interne Schulung

Aus- und Weiterbildung ist ein wesentlicher Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. An keinen anderen Sender und an keine anderen Redaktionen werden von den Nutzerinnen und Nutzern so hohe Maßstäbe gesetzt wie an den ORF. Das erfordert eine solide Aus- und Weiterbildung sowie eine ständige Reflexion der ORF-Mitarbeiterinnen und ORF-Mitarbeiter, um den selbst gesetzten Qualitätsansprüchen gerecht zu werden.

Neben einem offenen Schulungsprogramm werden zunehmend individuelle Schulungsangebote von Redaktionen gewünscht, um mit flexiblen Lösungen die Schulungen neben dem laufenden Betrieb zu gewährleisten und die Reisekosten gering zu halten. Nur gut ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können qualitativ hochwertig arbeiten. Ständige Weiterbildung und Reflexion der Redakteurinnen und Redakteure ist die Voraussetzung für eine verantwortungsvolle Berichterstattung und anspruchsvolle Unterhaltung. •

So simpli wie möglich

Michael Weber
ORS

Als ehemaliger Lehrer mache ich die Dinge für andere gerne so einfach wie möglich. Aktuell das Fernsehen: Am 15 April 2013 starteten wir – die ORS – mit der Übertragung von DVB-T2, dem Nachfolgestandard von DVB-T unter dem Produktnamen simpliTV. Mittels DVB-T2 ist erstmals der Empfang von High Definition über das Antennenfernsehen in Österreich möglich. simpliTV macht Fernsehen wieder einfach: keine komplizierte Montage, günstig und ohne Bindung. Im simpliTV-Empfangsgebiet haben die TV-Konsumentinnen und -Konsumenten die Möglichkeit, mit Registrierung bei simpliTV die Programme von ORF eins und ORF 2 sowie auch ServusTV in HD Qualität kostenlos zu empfangen. Mit einem simpliTV-Abo (10 Euro) können bis zu 40 TV-Sender, viele auch in HD, gesehen werden. Und worauf ich stolz bin: Insgesamt sind 90 % Österreichs mit simpliTV /DVB-T2 versorgt. •

Die Ambivalenz der Technik

Wolfgang Aumüller
ORF-Technik

Techniker sein hat auch etwas Ambivalentes: Am liebsten möchte man immer die allerneuesten Formate und Funktionen ausprobieren, dabei dürfen aber Zuverlässigkeit und Kontinuität nicht auf der Strecke bleiben. Ich denke, es braucht von beidem etwas, noch dazu in einem öffentlich-rechtlichen Medium. Unsere Innovationen ermöglichen Funktionen wie Place-Shifting und Time-Shifting z. B. mittels Internet-Livestreams und Video on Demand. Unsere Liebe zum Detail sorgt dafür, dass das traditionelle Fernsehsignal jeden Tag, jede Stunde, jede Minute sicher bei Ihnen ankommt. Besonders die Verbindung dieser beiden Aspekte ist mir auch persönlich besonders wichtig. •

Aha-Erlebnis GIS

Herbert Denk
GIS

Dass ich für die GIS arbeite, führt manchmal zu »Aha«-Erlebnissen im Freundeskreis. Es weckt Erstaunen, wenn man einer von denen ist, die über 3,5 Millionen Rundfunkteilnehmer/innen verwalten oder Anträge für Zuschüsse zum Fernsprechtgelt und zur Befreiung von der Ökostrompauschale bearbeiten.

An sechs Tagen in der Woche beantworten rund 60 Kundendienstmitarbeiter/innen im Schichtbetrieb Anfragen, 800.000 in 2013. Zur Erfüllung des öffentlich-rechtlichen Auftrags der GIS gehört es, mit modernsten Abwicklungssystemen die Kunden und Kundinnen zu betreuen. Die GIS informiert aber auch über die Verwendung der Rundfunkgebühren, die zu rund zwei Drittel an den ORF gehen (Programmtergelt) und damit den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich absichern. Dafür nehme ich gern in Kauf, dass ich sozusagen beruflich den Informations- und privat manchmal Informations- und Unterhaltungsauftrag gleichzeitig erfülle ... •



Meilenstein VoD

Eva Reiter
TVthek

»Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt«: Diese Erkenntnis von Erich Fried hat mich auf meinem Weg als Journalistin immer begleitet – bis hin ins Heute, da ich die TVthek kommunikativ verantworte, denn sie lässt sich auch auf die Medienwelt übertragen. Konsumentinnen und Konsumenten sind frei und wollen genauso frei entscheiden können, wann und wie sie Medien nutzen. Die ORF-TVthek stellt eine Brücke im Wandel dieses Medienzeitalters dar. Sie bringt das TV auf unterschiedlichsten Plattformen zu den Menschen. Die Erweiterung des Livestream- und Video-On-Demand-Angebots in der TVthek und der laufend erweiterte öffentliche Zugang zu Highlights des TV-Archivmaterials waren im vergangenen Jahr Meilensteine, um die Vielfalt des ORF-Programms auch in der Zukunft einem möglichst breiten Publikum zu zeigen. •

Der Rote Knopf für den Mehrwert

Christian Eder
TVthek

Die neue Smart TV-Technologie »HbbTV – Hybrid Broadcast Broadband Television« ermöglicht nicht nur die für digitale Zusatzdienste notwendige Verbindung des linearen Fernsehens mit dem Internet in einem Gerät, sondern hat sich in Europa bei allen namhaften Geräteherstellern zudem als einheitlicher Standard durchgesetzt und ist daher in vielen neueren Geräten bereits integriert

Damit also tatsächlich möglichst viele Smart TV-User/innen auch auf ORF-Services zugreifen können, haben wir im November 2013 ein eigenes HbbTV-Angebot gestartet. Direkt über die Fernbedienung des Fernsehgerätes eröffnet sich mit dem »Roten Knopf« seitdem ein digitales Zusatzangebot mit modern aufbereiteten, multimedialen Inhalten. Dieses HbbTV-Portal reicht von Video on Demand (ORF-TVthek) über Wetterinformationen bis hin zur barrierefreien Gestaltung (Untertitel, Transkripte bei den Videos), bietet dem Publikum damit einen innovativen öffentlich-rechtlichen Mehrwert und ist für uns ein wichtiger Schritt zum Ziel, unsere hochwertigen Radio-, TV- und Online-Contents als Service für unsere Nutzer/innen auf allen wichtigen Plattformen bereitzustellen. •

Soziales Neuland im Hier und Jetzt

Florian Waitzbauer
Ö1

Durch den immensen technologischen Wandel der vergangenen Jahre, durch Web 2.0 und Social Media hat sich das traditionelle Bild des Radios sehr geändert.

Wurde das Programm über Sendemast und Funkwellen bislang nur hinaus in die Welt geschickt, war der Retourkanal bislang doch eher bescheiden, von einer zeitnahen und aktiven Einbindung des Hörers/der Hörerin ganz zu schweigen. Wir haben viel gesendet – und konnten doch nicht viel empfangen. Heute ermöglichen uns Plattformen wie z. B. Twitter oder Facebook den direkten Austausch mit unseren Hörerinnen und Hörern – hinaus über die Grenzen dessen, was bisher unter Radio verstanden wurde.



Durch diese neuen Möglichkeiten der Interaktion mit den Hörerinnen und Hörern können wir den öffentlich-rechtlichen Auftrag des österreichischen Rundfunks besser als je zuvor erfüllen. Der grundlegende Gedanke des Ö1-Social-Media-Angebotes ist die Stärkung der Bindung zu unseren Hörerinnen und Hörern, die wir einladen, ihr Ö1-Hörerlebnis zu intensivieren und dieses um eine neue Dimension zu erweitern – den direkten Austausch über soziale Netzwerke. So konnte ein neuer Rückkanal für Call-In-Sendungen geschaffen werden, auch finden täglich immer mehr Anregungen zur Programmgestaltung den Weg über soziale Netzwerke zu uns. Damit ist es uns gelungen, neue Hörschichten zu erschließen; Menschen, die bisher vielleicht nur fallweise Ö1 gehört haben, treten nun direkt mit uns in Kontakt und fordern den aktiven Austausch und Dialog ein. Hier gibt es auch das Gesicht zur Stimme, das Medium Radio ist nun unmittelbar und greifbar geworden.

Das alles passiert nicht irgendwann und irgendwie, sondern im Hier und Jetzt, ganz nahe, direkt am Geschehen. Und man erlebt es auch nicht alleine – sondern mit uns – und den vielen anderen Hörerinnen und Hörern dieser sich neu entwickelnden Ö1-Community.

Wir betreten gemeinsam Neuland – und wir laden Sie ein, diese Schritte gemeinsam mit uns zu machen! •



Melange aus Betroffenheit

Tamara Bogner Unternehmenskommunikation

2009 war das Jahr, als ich zum ersten Mal in das Facebook-Universum eingetaucht bin. Eingeladen hat mich ein ehemaliger Schulkollege, der über das Netzwerk ein Klassentreffen veranstalten wollte. Stunden später war ich bereits im Bann und trage seitdem täglich zu den diversen Facebook-Statistiken bei. Facebook macht Spaß, wird man doch als »normale« Nutzerin plötzlich zu einer Senderin, die eigene Nachrichten in die »Welt« senden kann. War es gerade in den ersten Jahren noch interessant, dort zu surfen, weil ständig neue Nachrichten verfügbar waren, wurde mein Newsstream mit der Zeit (und mit immer mehr Unternehmen in Facebook) zunehmend zu einem reinen Werbekanal und somit langweilig.

Dem kann ich seit 2013 nun nicht nur privat, sondern auch beruflich entgegenwirken: Ich verantworte den Facebook-Auftritt des ORF. Hier können – ganz gemäß dem gesetzlichen Versorgungsauftrag – alle erreicht werden. Und das bidirektional: Durch die Verwendung von Facebook wird der ORF zum Empfänger von Nachrichten und weicht dadurch vom klassischen Sender-Empfänger-Prinzip ab.

Die »Public Value«-Formel »inform, educate, connect!« für die Kommunikation in sozialen Netzwerken stammt von der BBC und ist nach wie vor aktuell. So ist die erste Aufgabe des ORF in Facebook, sein Publikum zu informieren: sei es die Facebook-Seite der »Zeit im Bild«, der Auftritt von »heute konkret«-Seite, oder die ORF-Facebook-Seite, die die Nutzer/innen sowohl über den ORF als Unternehmen als auch als Fernseh- und Radio-Sender informiert. Daraus ergibt sich unweigerlich der zweite Aspekt des »Public Value« von Social Media: die Bildung. Als bestes Beispiel dient hier die »Wahl 13«; z. B. hat die »Im

Zentrum«-Facebook-Seite die Parteiprogramme der einzelnen Parteien geteilt und so Wissen bzw. ergänzende Informationen zur Sendung für viele Interessierte zur Verfügung gestellt. Dabei blieb es aber nicht. Auch die Nutzer/innen haben sich eingemischt und mitdiskutiert – und somit den dritten wesentlichen Aspekt realisiert: das Verbinden. Facebook ist ein Marktplatz der Kommunikation, die Waren sind die Dialoge. Jede/r kann zu einem »Marktstand« (= Facebook-Seite) gehen (= liken), dort mitdiskutieren und Feedback hinterlassen. Diese Dialoge verbinden einerseits den ORF mit seinem Publikum, andererseits aber auch das Publikum untereinander. Von dem gegenseitigen Austausch profitiert nicht nur der ORF, der so zu schnellem Feedback seines Publikums kommt. Auch die Seher/innen, Hörer/innen und Online-Nutzer/innen gewinnen einen Mehrwert durch die öffentlich geführten Diskussionen.

Dadurch schafft es der ORF, die Verbindung zu seinen Nutzern und Nutzerinnen zu intensivieren: ein interessantes Medium von allen für alle zu gestalten. Und ebendiese Melange aus Senden, Empfangen, aus interessanten privaten und hochwertigen Informationen, die mich betreffen, macht den ORF auf Facebook für mich zum Teil meiner ganz eigenen Nachrichtenagentur. •

Open Innovation

Martin Bernhofer Ö1

»Was wir senden, liegt bei Ihnen«, lautet die Einladung an unsere Hörerinnen und Hörer. Sie können Projekte und Initiativen für das Gemeinwohl vorschlagen, über die Ö1 berichten soll: Aus den eingereichten Projekten wählt eine unabhängige Jury – auch hier gilt »Open Innovation« – 27 Siegerprojekte für die Sommerserie »Innovation.Leben« aus. Die Beiträge werden für »Creative Commons« lizenziert und können so zur Dokumentation auf den Webseiten der Projekte verwendet werden. Die von den Ö1-Hörerinnen und -Hörern sichtbar gemachte »Landkarte einer neuen Zivilgesellschaft« wird auch Thema des »Ö1 Open Innovation Forums« im RadioKulturhaus: Ein offener Dialog, der auch zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch zwischen den Initiativen beitragen soll.

Mit weiteren Aktionen öffnet sich Ö1 im Rahmen von »Open Innovation« 2013 für neue Ideen und kreatives Mitgestalten. »Citizen Science« -Projekte laden ein, Naturbeobachtungen zu dokumentieren und in einen Wissenspool einzubringen. Modell-Projekte der »Sharing Economy« werden in einem Science Event vorgestellt: »Vom Wirtschaften zum Gemeinschaften«.

Ö1-Open Innovation zeigt, wo neue Formen der Expertise entstehen und sich die Grenze zwischen »Expert/innen« und »Laien« verschiebt. Wissen wird zunehmend als »öffentliches Gut« angesehen, das nicht durch Verschluss und Monopolisierung eingeschränkt werden sollte. Offenheit, nicht-hierarchischer Austausch und Vernetzung sind die Eckpunkte einer neuen Wissensformel. Die vielfältigen Möglichkeiten digitaler Medien machen Hörerinnen und User zu Ideengebern, die ihr Wissen teilen, aber auch zu »Content-Produzenten«, die sich in Online-Communities vernetzen. Begriffe wie »Crowdsourcing« und »Crowdfunding«, die im Ö1-Jahresschwerpunkt eine wichtige Rolle spielen, verweisen auf neue Formen des Zugangs zum Wissen und der innovativen Anwendung. Soziale Innovation setzt das offene und gleichwertige Zusammenwirken unterschiedlicher Wissensformen voraus, damit sich möglichst viele Menschen daran beteiligen können. »Öffentliches Wissen« und Bürgerbeteiligung spielen in enger Verbindung mit Qualitätsjournalismus eine immer größere Rolle. »Open



Innovation«, so die Zwischenbilanz, ist mehr als ein Instrument, das Management, Kommunikation und Umgang mit Content verändert. Es ist auch ein persönlich erlebter »Kulturwandel« der Kommunikation mit unserem »Publikum«, die auf diese Weise viel offener, interaktiver und inspirierender werden kann. Dass die soziale Innovation dabei im Mittelpunkt steht, vermittelt aber auch das Gefühl, zu einem gesellschaftlichen Aufbruch beizutragen. Dabei gilt aber auch die Feststellung Helmut Qualtingers: »Wer auf frischen Wind hofft, darf nicht verschnupft sein, wenn er kommt.« •

Die Grenzen der Pioniere

Klaus Kassai
Rechtsabteilung

Öffentlich-rechtliche Medien unterliegen immer größeren Herausforderungen und Rechtfertigungsansprüchen, die an sie auf vielfältige Weise herangetragen werden. In Österreich wird der öffentlich-rechtliche Rundfunk zunehmend auch regulatorisch und wettbewerbsrechtlich angesprochen, was im Sinne der Ausdifferenzierung des dualen Mediensystems zu verstehen ist. Dabei darf aber die Wettbewerbsperspektive nicht den Blick darauf verstellen, welche Funktionen ein öffentlich-rechtlicher Veranstalter erfüllen soll. Eine meiner wesentlichen Aufgaben ist es zu gewährleisten, dass der ORF und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl den immer dichter werdenden Ansprüchen der Rahmenbedingungen als auch sich selbst treu bleiben können. Dies bedeutet einerseits Räume und Entwicklungsmöglichkeiten offen zu halten und andererseits innere wie äußere Grenzen zu setzen, damit der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch weiterhin publizistische und technische Pionierfunktionen übernehmen kann. •

Widerspruch will ertragen sein

Bettina Parschalk
ORF-Kontakt

Medien funktionieren – wirtschaftlich betrachtet – recht einfach. Ein Verlag oder Sender publiziert bzw. strahlt aus, das Publikum konsumiert, die Werbetreibenden zahlen. Wenn man Medien darüber hinaus in ihrer Wirkung betrachtet, wird es komplexer: Medien, und somit auch die Radio-, Fernseh- und Internetangebote des ORF, bewirken vieles: Sie machen neugierig, werfen Fragen auf oder wecken Bedürfnisse. Manchmal irritieren sie auch, oder sie reizen zum Widerspruch. Öffentlich-rechtlich sein heißt für den ORF, dass er seine Medien nicht um des Geldes wegen macht, sondern für seine Hörer/innen und Seher/innen. Dem Kundendienst kommt dabei eine besondere Rolle zu. Über eine Million Mal standen wir im Jahr 2013 mit unseren Kunden und Kundinnen in direktem telefonischem oder schriftlichem Kontakt. Wir unterstützten unser Publikum in Kernfragen, etwa wenn es um den Empfang der ORF-Programme ging. Doch vor allem waren wir wieder das »Ohr am Kunden«, der wesentliche Rückkanal zu den Programm-machern und Sendungsgestalter/innen. Öffentlich-rechtlicher Mehrwert heißt daher auch: offen sein, zuhören können und Widerspruch ertragen. •

Benchmark in Europa

Konrad Mitschka
Generaldirektion Public Value

Zu meinen Aufgaben gehören auch jene Maßnahmen des Qualitätssicherungssystems, die unmittelbar in den Bereich Public Value fallen. Das Qualitätssicherungssystem des ORF ist in Grundzügen gesetzlich festgelegt und vom Stiftungsrat beschlossen. Das quantitative Element dabei ist die von der ORF-Medienforschung verantwortete Programmstrukturanalyse. In ihrem

Rahmen wird gezählt, wie viel Programmzeit Kategorien wie Information, Kultur, Unterhaltung oder Sport gewidmet wird. Der ORF fragt auch das Publikum: In der Repräsentativumfrage wird die Zufriedenheit mit dem ORF und seinen Programm- und Inhaltsangeboten bei 1.000 Personen ermittelt. In von

einem sozialwissenschaftlichen Institut durchgeführten Publikumsgesprächen treten ORF-Sendungsverantwortliche in strukturierten Kontakt mit Publikumsvertretern und -vertreterinnen. Das Experten/Expertinnengespräch rundet die Befragungen ab: Einmal im Jahr werden Fachleute – etwa im Bereich tätige Wissenschaftler/innen, Verbandsobleute etc. zu Soll/Ist-Vergleichen bei Themensäulen wie z. B. Unterhaltung, Religion oder, wie 2013, Sport befragt. Die TV-Qualitätsprofile wiederum fixieren das »Soll«. Diese Selbstverpflichtung des ORF-Fernsehens zu diversen Programmsäulen wird dann in qualitativen Erhebungen mit jenen des Publikums verglichen. Das zukunftsorientierte Element der Qualitätssicherung sind die Jahresstudien: Der Publikumsrat lässt quantitativ erheben (zuletzt: »Anforderungen an das ORF-Kinderprogramm aus der Sicht von Kindern und Eltern«), die Public-Value-Studie (zuletzt: »Unterhaltung als öffentlich-rechtlicher Auftrag«) wird von international anerkannten Wissenschaftler/innen durchgeführt. Die Studien werden ebenso auf zukunfts. ORF.at veröffentlicht wie der vorliegende Public-Value-Bericht, der die Dokumentation der Erfüllung des ORF-Kernauftrages in qualitative Kriterien gliedert und allen Interessierten ermöglichen soll, die ORF-Leistungen nachzuvollziehen. Eine Person tut dies jedenfalls: Ein unabhängiges Gutachten, zuletzt erstellt von Prof. Markus Schächter, überprüft, ob der ORF adäquate Qualität bietet. Letztes Jahr kam er zum Schluss, dass das Qualitätssicherungssystem zurzeit »Benchmark für Europa« sei. Das erleichtert und freut zugleich. •





Wert über Gebühr

51 Cent pro Tag, das ist der Betrag, den der ORF nach Abzug aller Abgaben und Steuern pro Gebührenzahler/in erhält.

Dafür bietet der ORF

- vier österreichweite TV-Programme
- drei österreichweite Radioprogramme
- neun Regionalprogramme der ORF-Landesstudios
 - ORF.at, TVthek & TELETEXT
- Kooperationen mit ARTE, 3sat & BR alpha
- Radio-Symphonieorchester & RadioKulturhaus

Die Dokumentation des ORF-Leistungsspektrums finden Sie in den jährlichen Public-Value-Berichten.



Reaktionen, Hinweise und Kritik bitte an: zukunft@ORF.at



IMPRESSUM Herausgeber und Hersteller Österreichischer Rundfunk, ORF, Würzburggasse 30, 1136 Wien Art Direction & Design Rosebud, Inc.; www.rosebud-inc.com Konzept Konrad Mitschka & Rosebud, Inc. Illustration Paul Riedmüller Für den Inhalt verantwortlich Generaldirektion Public Value, Klaus Unterberger Redaktionsleitung Konrad Mitschka Redaktion Isabelle Richter, Eva Thalhammer Lektorat Ulrike Zdimal-Lang Druck PAUL GERIN GmbH & Co KG 1. Auflage, © ORF 2014



Dieser Geschäftsbericht wurde auf der Papiersorte Munken Lynx gedruckt. Das Papier stammt nachweislich aus vorbildlicher Waldwirtschaft und ist FSC®-zertifiziert. Gedruckt nach der Richtlinie »Druckerzeugnisse« des Österreichischen Umweltzeichens durch die Druckerei Paul Gerin, UW-Nr. 756.

WER sorgt für öffentlich-rechtliche Qualität?

Wer fragt nach? Wer checkt die Fakten, wer überprüft den Sachverhalt? Wer macht den Unterschied zwischen Werbung und redaktionellem Inhalt sichtbar? Wer garantiert die Unabhängigkeit der Berichterstattung? Wer trägt welche Verantwortung? Wer hält Kontakt mit den Kreativen des Landes? Wer sorgt für einwandfreie Übertragung? Wer macht Information und Unterhaltung auch für hör- und sehbeeinträchtigte Menschen verständlich? Wer sorgt dafür, dass alles klappt? Wem ist soziale Verantwortung ein Anliegen? Wer kontrolliert die Qualität?

ORF-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter geben Auskunft.
Konkret, persönlich, anhand ihres Arbeitsalltags.
Medienqualität ist nicht nur Bekenntnis und Anspruch,
sondern hat auch Namen und Gesichter.

